

---

# Der Lobgesang der Engel

---

## Ehre sei Gott in der Höhe

Aus der ersten Strophe des Lobgesanges der Engel sollen wir die Lehre ziehen, daß es Gottes höchster Ruhm ist, eine ewige Versöhnung erfunden zu haben. Unser Heil ist seine größte Tat. Ihn preist ja auch jeder Tautropfen, der am Grashalm glitzert. Jedes Gänseblümlein am Wege, das vielleicht verblüht, ohne daß sich je ein Mensch bewundernd darüber neigte, erhöht seinen Namen. Jedes Vöglein auf dem Aste und jedes Lämmlein auf der Wiese tut seine Wunder kund. Preisen nicht die stummen Fische im Meere unsern Gott? Vom kleinsten Stichling bis zum ungeschlachteten Leviathan, besingen und erheben nicht alle Lebewesen im Wasser seinen großen Namen? Erhöhen Ihn nicht alle geschaffenen Wesen? Gibt es unter dem Himmel irgend ein Wesen, mit Ausnahme des Menschen, das Ihn nicht rühmt? Verkündigen nicht die Sterne seine Größe, wenn sie seinen Namen in goldnen Buchstaben in das Azur des Himmels schreiben? Und wenn die Blitze zucken und die mitternächtliche Dunkelheit erhellen, offenbaren sie dabei nicht seine Herrlichkeit? Tun nicht die Donnerkeile, die wie die Kesselpauken der göttlichen Heerhaufen erdröhnen, seinen Namen kund? Ja, alles, was da lebet und webet, erhebt unsern Gott!

Aber versuch es nur, du großes wunderbares Weltall, singe, töne, spiele, jauchze, bis deine letzte Kraft erschöpft ist, du mußt es anstehen lassen, den Lobgesang zu ersinnen, der die Menschwerdung Gottes würdiglich preist! Wenn alles, was Odem hat, eine große Jubelsymphonie anstimmen wollte, so daß die Erde erbebte und sich die mächtigen Akkorde zum Himmel erheben, es ist alles nur wie ein Hauch gegenüber der Botschaft: «Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber!» In dem Kindlein in der Krippe liegt mehr Melodie als in dem klangvollsten Oratorium der gesamten Schöpfung. Der Lobgesang, welcher uns die Geburt des Kindleins in Bethlehem ankündigt, ist erhabener als das erhabenste Tönen der Stimmen, die von Ewigkeit zu Ewigkeit den Thron des Allerhöchsten umgeben.

Halt ein wenig inne, lieber Leser, und verarbeite diese Wahrheit in dir. Siehe, wie hier jede der göttlichen Eigenschaften besungen wird. Staune über die Weisheit! Der Ewige wird Mensch, damit Er gerecht sein kann und dennoch gerecht mache den, der da glaubt an Jesum. Und welche Macht offenbart sich hier! Denn wo ist so große Macht, die es fertig bringt, sich in der Schwachheit des Kindleins in der Krippe zu verbergen! Welche Macht! Gott legt eine Zeitlang seine Majestät nieder und wird ein Mensch gleichwie wir und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Und welche Liebe offenbart sich in unserm Bruder Jesus! Und welche Treue! Wie viele Verheißungen und Prophezeiungen werden an diesem Tage erfüllt! Wie viele Verpflichtungen sind jetzt eingelöst! Nenne mir eine Eigenschaft Gottes, von der du sagen könntest, sie sei in Christo nicht geoffenbart. In Christo wird die Fülle der Gottheit kundgetan. Und wenn auch einige Buchstaben des Namens Gottes in die Tafeln der sichtbaren Welt eingegraben sind, der ganze Name steht auf der Stirn Dessen, der wahrer Mensch und wahrer Gott in einer Person war.

## Friede auf Erden

«Ehre sei Gott in der Höhe!» war ein alter, alter Lobgesang der himmlischen Heerscharen. Sie hatten diese Strophe schon vor Grundlegung der Welt gesungen. Aber: nun bekam ihr Lobgetön einen ganz neuen Klang, denn sie konnten eine neue Strophe hinzufügen: «Und Friede auf Erden.»

Dieser Friede ist etwas ganz anders als der Friede im Garten Eden. Der Friede des Paradieses war ja fast selbstverständlich, dabei braucht man nicht lange zu verweilen. Ja, dort war mehr als Friede, dort thronte auch die Ehre Gottes. Aber das ist anders geworden. Der Mensch fiel, und seit der Zeit, da der Cherubim mit dem gezückten, flammenden Schwert den Eingang bewacht, ist die Erde friedeleer. Eine Ausnahme machen nur die Herzen der Gläubigen, aber auch sie haben nur Frieden und ein ruhiges Gewissen, weil sie an die Verheißung der Menschwerdung Jesu glauben.

Krieg und Kriegsgeschrei haben die Erde von einem Ende zum andern durchpflügt und haben tiefe Furchen hinterlassen. Die Menschen haben einander abgeschlachtet. «Auswendig Streit, inwendig Furcht.» Das böse Gewissen hat den Menschen nicht zur Ruhe kommen lassen, und Satan hat ihn mit sündigen Gedanken gefoltert. Nein, seit Adams Fall war der Friede von der Erde verschwunden.

Aber nun, nach dem Erscheinen des neugeborenen Königs der Juden, sind die Windeln des Kindleins die weißen Friedensfahnen, die Krippe ist der Ort, da die Friedensverträge unterzeichnet werden. Nun verlieren die Gedanken, die sich untereinander verklagen, und entschuldigen ihre verdammende Kraft, und unser Gewissen vor Gott ist gestillt. Das ist die Botschaft der Posaune des himmlischen Herolds: «Stecke dein Schwert in die Scheide, o Menschenkind! Stecke dein Schwert in die Scheide, du zartes Gewissen, denn Gott hat einen Weg erfunden, auf welchem Er mit den Menschen und die Menschen mit Ihm in Frieden leben können!»

Das Evangelium der Gnade Gottes verheißt jedem Frieden, der ihn annehmen will. Wo sollte sonst auch Frieden gefunden werden, wenn nicht in der Botschaft von Christo! Und was ist das für ein seliger Friede! Er ist wie ein Wasserstrom und seine Gerechtigkeit wie Meereswellen. Es ist der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, welcher unsre Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Dieser heilige Friede zwischen der begnadigten Seele und ihrem Erbarmer, dieses wunderbare Einssein zwischen dem Sünder und seinem gerechten Richter ist es, was die Engel meinten, als sie sangen: «Friede auf Erden!»

## Den Menschen ein Wohlgefallen

Manche Menschen wiegen sich gern mit dem Gedanken ein, Gott müßte ein großes Wohlgefallen an den Menschen haben, denn sonst hätte Er ihnen die Welt nicht so behaglich und so bequem eingerichtet. Wer daraus seine Seligkeit wagen will, mag es ja tun. Ich fürchte nur, er wird dann zu spät erkennen, daß er eine eitle Hoffnung hatte. Aber dennoch gibt es Tausende und aber Tausende, die es wissen, daß Gottes Wohlgefallen auf ihnen ruht. Und fragst du sie nach dem Grunde ihrer Hoffnung, so können sie dir eine durchaus befriedigende Antwort geben. Sie werden sagen: Gott hat Wohlgefallen an den Menschen, denn Er gab seinen Sohn für sie in den Tod. Einen größeren Beweis der freundlichen Gesinnung des Schöpfers gegen seine Geschöpfe kann es nicht geben, als wenn Er seinen eingebornen, vielgeliebten Sohn dahingibt, daß Er an Stelle der Sünder stirbt.

Wenn auch die erste Strophe des Lobgesanges der Engel auf Bethlehems Flur Gottes würdig ist und die zweite Strophe lauter Frieden atmet, so kann doch nichts mein Herz mehr erweichen als die dritte Strophe: Den Menschen ein Wohlgefallen. Manche Leute scheinen zu meinen, Gott sei ein finsternes Wesen, das alle Menschenkinder haßt. Andre denken Ihn sich in so weiter Ferne, daß Er an allem, was auf Erden vorgeht, kein Interesse hat. Aber diese Engelsbotschaft versichert uns, daß Gott ein Wohlgefallen an den Menschen hat.

Was das Wort «Wohlgefallen» bedeutet, weißt du ja. Ja, das ist das Gefühl, das Gott gegen dich, du Sohn Adams, du Tochter Evas, hat. Armer Sünder, du hast sein Gesetz übertreten. Du bist sehr bange, seinem Gnadenthron zu nahen, denn du fürchtest, Er könnte dich niederschmettern. Höre diese Botschaft und laß dich trösten: Gott hat Wohlgefallen an den Menschen, ja, ein so großes Wohlgefallen, daß Er sagt und es mit einem Eide beschwört: «So wahr als ich lebe, spricht der Herr, ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Sünders, sondern daß er sich bekehre

und lebe.» Sein Wohlgefallen ist sogar so groß, daß Er sagt: «So kommt denn und laßt uns miteinander rechten. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden» (Jesaja 1,18). Und wenn du zweifelnd fragst: Herr, woran soll ich erkennen, daß Du mit Wohlgefallen gegen mich erfüllt bist? so weist Er dich auf die Krippe hin und sagt: Sünder, wenn ich nicht Wohlgefallen an dir hätte, wie würde ich mich dann von meinem geliebten Sohn getrennt haben! Wenn ich nicht Wohlgefallen an der Menschheit hätte, würde ich doch nimmer meinen Sohn dahingegeben haben, daß Er einer von ihnen würde, um auf diese Weise so viele von ihnen zu retten, wie an Ihn glauben wollen!

Der du die Liebe Gottes zu sündlichen Menschen bezweifelst, blicke auf zu der seligen Engelschar über Bethlehems Flur, sieh das Licht, welches die Mitternacht erhellt, lausche auf den wunderbaren Gesang, und dann laß deine Zweifel schwinden und sich in Harmonien auflösen. Der Lobgesang der Engel versichert uns, daß Gott Wohlgefallen an den Menschen hat, daß Er bereit ist, zu vergeben, daß Er der Sünden und Untugenden nicht mehr gedenken will. Und wenn Satan dir zuflüstert: «Das kann schon recht sein, daß Gott Wohlgefallen an den Menschen hat, aber Er darf seine Gerechtigkeit nicht verletzen, deshalb ist seine Gnade wirkungslos, und du mußt sterben», so höre auf die erste Strophe des Lobgesanges: «Ehre sei Gott in der Höhe» und antworte dem Satan und allen seinen Versuchungen, daß, wenn Gott an dem bußfertigen Sünder Wohlgefallen hat, nicht allein Friede in seinem Herzen und Gewissen wohnt, sondern auch seinem hochheiligen Namen Anbetung dargebracht wird, Er wohl gerecht sein und doch gerecht machen kann den, der da glaubt an Jesum Christum.



---

# Der Name Jesus

---

## Von Gott gegeben

Der erste Engel, welcher den Hirten erschien, verkündigte ihnen die Botschaft: «Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr.» Das Wort «Heiland» erinnert uns an das, was der Engel zu Joseph sagte: «Fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden» (Matthäus 1,20-21).

Es ist nicht ganz ohne Bedeutung, auf den Zustand Josephs zu achten, in dem er sich befand, als er zum erstenmal den Namen Jesus hörte. Der Engel sprach zu ihm «im Traum.» Dieser Name ist so lieblich, so voll Süßigkeit, daß er niemand aufschreckt, sondern ihm zu ungestörtem Frieden verhilft, zu dem Frieden Gottes. Mit einem solchen Traum ist Josephs Schlaf von größerer Wichtigkeit als sein Wachen.

Der Name Jesus hat noch die gleiche Kraft, denn denen, die etwas von seiner Köstlichkeit wissen, enthüllt er eine Herrlichkeit, die größer ist, als der phantastischste Traum sie einem vorgaukeln kann. Unter seinem geheimnisvollen Zauber sehen Jünglinge Gesichte und haben Männer Träume. Und das sind nicht Träume, die sie zum besten halten wie gewöhnliche Träume, sondern die sich als echte und wahre Träume erweisen, die gewißlich in Erfüllung gehen. Dieser Name gewährt ihnen einen Blick in die Geheimnisse der letzten Tage, wo Jesu Regiment vom Nordpol bis zum Südpol reichen wird und wo die Seinen bei Ihm sein werden, wo Er ist, um mit Ihm zu regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Name Jesus hatte bei seiner ersten Erwähnung eine tröstende Wirkung. Es wurden zu gleicher Zeit Worte geäußert, welche jede Verlegenheit und Angst von Joseph verscheuchen mußten. Der Engel sagte zu ihm: «Fürchte dich nicht», und in der Tat, kein Name ist so geeignet, die Furcht zu verscheuchen, als der Name Jesus; er ist der Anfang der Hoffnung und das Ende der Verzweiflung.

Es ist beachtenswert, daß der Engel seine Botschaft an die Hirten in gleicher Weise beginnt: «Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.» Laß den Sünder nur einmal hören von «dem Heiland, welcher ist Christus, der Herr», und alsbald durchdringt ihn Lebenshoffnung, er schüttelt seine tödliche Gleichgültigkeit ab, er schaut nach oben, er erblickt einen versöhnten Vater und gibt aller Furcht Valet.

Dieser Name Jesus erscheint je länger, je köstlicher, wenn wir uns die unendliche Herrlichkeit der Person Dessen vorstellen, der diesen Namen trägt. Ja, hier ist der Stab Jonathans, der jedesmal von Honig trieft, wenn wir uns über ihn beugen, so daß unsre Augen wacker werden. Wir haben keinen Heiland, wie ihn etwa die Verfertiger von Dutzendwaren in Menge auf den Markt bringen könnten, sondern Er ist ein Heiland, wie Himmel und Erde keinen zweiten hervorbringen könnte. Zur Zeit, als dem Herrn Jesus dieser Name von Gott gegeben wurde, hatte Ihn noch kein sterbliches Auge gesehen, Er war noch allen menschlichen Blicken verborgen; aber bald sollte es geschehen, daß Er von der Jungfrau Maria geboren wurde durch Kraft des Heiligen Geistes – das fleckenlose heilige Kind Jesus. Er nahm an sich unsre Natur, aber nicht unser Verderben. Er wurde wie ein Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, aber in seinem Fleisch war kein

Raum für die Sünde. Er war «heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist» (Hebräer 7,26). Dieser Heilige ist der Sohn Gottes, und zugleich ist Er auch «des Menschen Sohn.» Diese alle Erkenntnis übersteigende Herrlichkeit seiner Natur ist es, die seinen Namen so melodisch macht.

## Von den Menschen gepriesen

Den Namen «Jesus» hat Gott seinem Sohne gegeben, aber auch alle, die in Wahrheit an Ihn glauben, würden keinen bessern Namen für Ihn finden können, als Jesus, Seligmacher. Und diesen Namen geben sie Ihm mit überströmender Dankbarkeit, diesen Namen verkündigen sie, solange noch ein Atemzug in ihnen ist. Wenn Er schon «Jesus», das heisst Seligmacher, war, als Er noch in der Krippe lag, was ist Er denn jetzt, da Er zur Rechten Gottes erhöht ist? Zum Immanuel (Gott mit uns) machte Ihn seine Menschwerdung, wie sollen wir Ihn nun nennen, nachdem Er der Menschwerdung hat die Versöhnung folgen lassen? Und der Versöhnung folgte die Auferstehung, und seiner Auferstehung die Himmelfahrt, und als Krone von allein sein ewiges Mittleramt.

In welchem hervorragendem Maße kommt Ihm jetzt der Name Jesus, Heiland, Seligmacher zu, da Er im Stande ist, die Gottlosen selig zu machen und sie vor seinem Vater zu vertreten, wenn der Verkläger unsrer Brüder sie Tag und Nacht vor Gott verklagt! Wenn Er auf seiner Mutter Schoß der «Seligmacher» war, was ist Er denn jetzt, da Er zur Rechten des Thrones Gottes erhöht ist? Wenn der in Windeln gewickelte Jesus der «Heiland» ist, was ist Er nun, da Ihn die Himmel aufgenommen haben? Wenn Er in der Werkstatt zu Nazareth und im Tempel zu den Füßen der Doktoren der Theologie «Jesus, der Seligmacher» war, wie sollen wir Ihn nun nennen, da seine Kindheit vorüber ist und Er erhöht wurde über alle Fürstentümer und Gewalten? Wenn Er «Jesus» war am Fluchholz, um ein Opfer für sein Volk darzubringen, was ist Er nun, da «Er mit einem Opfer vollendet hat, die geheiligt werden»? (Hebräer 10,14). Sagt, was ist Er jetzt, da Er sitzt zur Rechten Gottes, bis alle Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden?

Laßt uns, die wir Ihn kennen, den einmütigen Entschluß fassen, daß wir Ihn bei diesem süßen Namen nennen wollen: Jesus. Hat Er nicht gesagt, daß Er die Gläubigen «seine Mutter, Schwestern und Brüder» nennen wolle? (Matthäus 12,47). Nun denn, in unserm Herzen und Mund heißt Er «Jesus».

*Jesus ist der schönste Nam'  
Aller, die auf Erden kamen;  
Huldreich, prächtig, tugendsam,  
Über alle andre Namen.  
Seiner großen Herrlichkeit  
Gleicht kein Name weit und breit.*

*Jesus ist das Heil der Welt,  
Heilet uns von allen Sünden;  
Jesus ist ein starker Held,  
Unsern Feind zu überwinden.  
Willst du stark und siegreich sein,  
Laß nur Jesum bei dir ein.*

*Jesus ist das höchste Gut  
In dem Himmel und auf Erden.  
Jesu Name macht mir Mut,  
Daß ich nicht kann traurig werden.  
Jesu Name soll allein  
Mir der höchste Name sein!*

## Häufig und doch ohnegleichen

Der Name «Jesus» kam unter den Juden durchaus nicht selten vor. Josephus nennt nicht weniger als zwölf Männer, die diesen Namen trugen. Eine Errettung wurde von den Juden so heiß ersehnt, daß nicht wenige Väter ihren Söhnen diesen Namen gaben. Aber wenn sie auch ihre Neugeborenen «Heiland» nannten, so waren dieselben doch keine Heilande.

Solche, die dem Namen nach Heilande sind, gehören auch heute nicht zu den Seltenheiten. «Siehe, hier ist ein Heiland», ruft der eine, und: «Siehe, hier ist ein Heiland», ruft der andre. Diese haben alle den Namen, aber die Kraft fehlt ihnen. Nun aber nimmt unser Herr Jesus Christus diesen Namen einzig und allein für sich in Anspruch. Sein Name soll Jesus heißen, denn Er allein ist ein Fürst und Erretter, und Er allein macht sein Volk selig von ihren Sünden.

Alle andern sogenannten «Heilande» täuschen nur die Hoffnungen der Menschenkinder. Sie verheißen viel, aber sie betrügen noch mehr alle, die ihnen Vertrauen schenken. Aber dieses heilige Kind, dieser herrliche, gepriesene «Immanuel» (Gott mit uns) hat an wahrhaftig Heil und Errettung gebracht. Er ruft uns nun zu: «Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott und keiner mehr» (Jesaja 45,22). Dieser Jesus von Nazareth, der König aller Könige, der Herr aller Herren, ist der eine und einzige Heiland. Er und Er allein wird sein Volk selig machen. Er und kein anderer wird sie selig machen durch sein eignes bitteres Leiden und Sterben. Es wird und kann Ihm niemand bei der Rettung seines Volkes helfen. Persönlich, nicht durch einen Stellvertreter, in seinem eignen Namen und auf seine eigne Verantwortung wird Er durch Dahingabe seiner selbst die Sünde seines Volkes abtun.

Er wird das ganze Erlösungswerk ausrichten und nichts für einen andern übrig lassen. Er wird es anfangen, fortführen und vollenden, und darum wurde Er Jesus genannt, weil Er sein Volk ganz, völlig und ewig selig machen sollte von ihren Sünden. Der Name «Jesus» wurde in frühern Zeiten manchem beigelegt, aber nun mag und sollte ihn niemand tragen als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, denn es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden (Apostelgeschichte 4,12).

## Name und Werk decken sich

«Des Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.» Er wurde nicht Jesus genannt, weil Er ein großes Vorbild ist, obgleich Er in der Tat der Inbegriff der höchsten Vollkommenheit ist und uns allen herzlich verlangt, in seine Fußstapfen zu treten; sondern Er wurde Jesus genannt, weil Er gekommen ist, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Er ist auch der Christ, das heisst der Gesalbte, aber dann ist Er Christus Jesus, das heisst Er ist zum Heiland gesalbt. Wenn Er nicht der Heiland ist, dann ist Er überhaupt nichts. Gerade zu diesem Zweck wurde Er gesalbt. Sein Name wäre eine Täuschung, wenn Er sein Volk nicht selig machen könnte von ihren Sünden.

Es ist eine herrliche und doch stutzig machende Tatsache, daß der springende Punkt in der Verbindung des Herrn mit seinem Volke in ihren Sünden liegt. Welche erstaunliche Herablassung! Wenn Er in Verbindung mit seinem Volke genannt wird, heißt Er Heiland. Und Er heißt darum Heiland, weil Er sie von ihren Sünden heilen soll. Hätten sie nie gesündigt, so wäre das Wort «Heiland» auch nie ausgesprochen worden, und der Name Jesus wäre auf Erden unbekannt geblieben.

Hast du wohl schon einmal über das Wort in Galater 1,4 nachgedacht, wo es heißt: «Der sich selbst für unsre Sünden gegeben hat, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unsers Vaters»? Es ist wahr, was Martin Luther sagt: «Er gab sich nie für unsre Gerechtigkeit, sondern Er gab sich selbst für unsre Sünde.» Die Sünde ist ein schreckliches Übel, ein tödliches Gift, und doch war es gerade die Sünde, die Jesu den Namen gab. Wie ist das doch so wunderbar! Das erste Glied, das mich an Jesum kettet, ist nicht meine Tugend, sondern meine Bosheit; nicht mein Verdienst, sondern mein Bankrott; nicht mein Stehen, sondern mein Fallen; nicht mein Reichtum, sondern meine Armut. Er kommt, um sein Volk zu besuchen, aber nicht, um ihre Schönheit zu bewundern, sondern ihre Gebrechen zu heilen: nicht um ihre Tugend zu belohnen, sondern ihre Sünden zu vergeben.

O, ihr Sünder – damit denke ich nun an wirkliche Sünder, nicht an solche, denen man sagte, daß sie Sünder seien und die nun annehmen, daß es sich auch wohl so verhalten wird, sondern ich denke an solche, die sich wirklich schuldig vor Gott fühlen – Sünder, hier ist eine frohe Botschaft für euch! Ihr, die ihr mit euch selbst ins Gericht geht, die ihr fühlt, daß, wenn ihr je Heil erlangen sollt, Jesus es euch bringen muß und daß Er der Anfang und das Ende sein muß, ich bitte euch, freut euch über diesen teuren, diesen köstlichen, diesen herrlichen Namen, denn Jesus kam, um euch zu retten, ja euch! Geht zu Ihm als Sünder, nennt Ihn «Jesus» (Seligmacher) und sagt zu Ihm: «O, Herr Jesus, sei mir ein Jesus, errette mich, denn ich bedarf Deiner Erlösung.» Zweifle nicht, Er wird seinen Namen einlösen und seine rettende Kraft an dir offenbaren. Bekenne Ihm nur deine Sünden, so wird Er dich von denselben erlösen. Glaube nur an Ihn, und Er ist dein Heil.

Was meinte Paulus, wenn er sagte, «daß Jesus Christus in die Welt gekommen sei, um Sünder selig zu machen»? Zunächst meint er damit, daß Jesus gekommen ist, um sie von der Strafe der Sünde zu befreien. Ihre Sünden sollen ihnen nun nicht mehr zur Last gelegt werden, so daß sie für dieselben verdammt werden können. Sie müssen ihr Vertrauen auf Ihn setzen, der für sie, an ihrer Statt, gestraft wurde. Das ist der eine Grund, weshalb Jesus in die Welt kam.

Der zweite Grund besteht darin, sie von der Befleckung der Sünde zu befreien. Wenn auch ihr Herz noch so befleckt, ihr Geschmack noch so verirrt, ihr Gewissen noch so verstockt war, Jesus kam, um das Übel abzutun, ihnen ein zartes Gewissen, Haß gegen die Sünde, Liebe zur Gerechtigkeit und Verlangen nach Reinheit zu geben. Es war in der Tat ein großes Werk, das Er zu vollbringen hatte, aber Jesus kam, um nötigenfalls noch mehr zu tun.

Ferner kam Jesus, um die Neigung zur Sünde hinwegzunehmen, die bösen Neigungen, welche wir mit auf die Welt bringen und welche mit uns groß werden. Er kam, um sie durch seinen Geist auszurotten, auch ihre zartesten Wurzeln zu verderben, und uns eine ganz andre Natur zu geben, welche den Kampf mit der alten sündigen Natur aufnimmt und sie besiegt, bis Christus allein regiert und jeder Gedanke von Ihm gefangen genommen ist.

Dann kam Jesus auch, um sein Volk bis ans Ende zu bewahren. Er «kam in die Welt, die Sünder selig zu machen» im höchsten und tiefsten Sinne, indem Er sie im Glauben erhält, so daß sie nie wieder können verloren gehen. Dies ist ein sehr wichtiger Teil des Werkes der göttlichen Gnade. Jemand auf den rechten Weg helfen, ist gut, aber es ist wenig im Vergleich zu dem andern: ihm zu helfen, daß er bis an sein Ende auf dem rechten Wege bleibt. Und zu diesem Zweck ist Jesus in die Welt gekommen.

Jesus Christus kam in die Welt, nicht, um dich halb zu erretten, nicht, um dich nach dieser oder jener Richtung, in dieses oder jenes Licht zu bringen, sondern Er kam, um dich von deinen Sünden zu retten, von deinem aufbrausenden Temperament, von deinem Stolz, von deiner Neigung



zu starken Getränken und zur bösen Lust, sowie von allen bösen Dingen, um dich zu stellen «ohne Fehl vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden» (Judas 24). Es ist eine herrliche Wahrheit, «daß Jesus in die Welt kam, um Sünder selig zu machen.» Er kam in Bethlehems Krippe und später zum Kreuz auf Golgatha mit der bestimmt ausgesprochenen Absicht, Sünder selig zu machen. Ist Er im stande, selig zu machen? Ist Er nicht gerade der Heiland, den wir brauchen? Da Er Gott und Mensch in einer Person ist, kann Er Mitleiden haben mit unsrer Schwachheit vermöge seiner Menschheit und kann selig machen vermöge seiner Gottheit. Hochgelobter Gottmensch, Jesus Christus, Du bist fähig und willig, zu retten alle Sünder, die zu Dir kommen!



---

# Die Menschwerdung Christi

---

## Sie geschah zur rechten Zeit

Paulus schreibt in seinem Briefe an die Galater (4,4-5): «Da aber die Zeit erfüllt ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfangen.» Das große Sammelbecken der Zeit mußte erst durch die ununterbrochen hineinfließenden Jahrzehnte gefüllt werden, und als es bis an den Rand gefüllt war, erschien Christus, der Sohn Gottes. Warum die Welt ohne Ihn, der das eine große Licht ist, viertausend Jahre seit der Erschaffung des ersten Menschen aus dem Erdenkloß bleiben mußte, und warum es so lange Zeit dauern mußte, bis die jüdische Gemeinde an der Fülle der Zeit angelangt war, wissen wir nicht. Es wird uns nur so viel in schlichten Worten mitgeteilt, daß Jesus in die Welt kam, «als die Zeit erfüllt ward.» Unser Meister kam nicht vor seiner Zeit, Er kam aber auch nicht nach seiner Zeit. Pünktlich zur festgesetzten Zeit stellt Er sich ein und ruft: «Siehe, ich komme!» (Hebräer 10,7).

Wir wollen nicht in unheiliger Neugierde die Gründe zu erfahren suchen, warum Jesus zu der Zeit kam, in welcher Er kam, sondern wir wollen in ehrfurchtsvoller Zurückhaltung über diese große Tatsache nachdenken. Die Geburt Jesu ist das erhabenste Licht der Geschichte, die Sonne am Himmel aller Zeiten. Sie ist der Polarstern der menschlichen Bestimmung, der Angelpunkt der Zeitrechnung, der Vereinigungsort der Wasser der Vergangenheit und Zukunft. Warum geschah sie gerade zu dieser Zeit?

Die gewöhnliche Antwort lautet: Weil es so vorausgesagt worden war. Es gab in den Schriften des Alten Testaments eine Menge Stellen, welche mit unmißverständlicher Klarheit den Ort, die Art und Weise und die Zeit angab, wann, wo und wie der Schiloh (Luther: Held ‹1. Mose 49,10›) kommen sollte, um das große Opfer für die Sünde zu bringen. Jesus kam genau zu der Stunde, die Gott vorherbestimmt hatte.

Der allwissende Herr aller Dinge setzt das Datum für das Eintreten jedes Ereignisses fest. Alle Zeit liegt in seiner Hand, dem «Zufall» ist nichts überlassen. Es gibt in seiner Hand weder lose Fäden noch fallengelassene Maschen. Die große Uhr des Weltalls geht stets richtig, und die ganze Maschinerie der Vorsehung bewegt sich mit unfehlbarer Pünktlichkeit. Da war es ja nicht anders zu erwarten, als daß das größte aller Ereignisse zur besten und geeignetsten Zeit eintrat. Gott bestimmte, wann und wo es eintreten sollte, und dieser Wille ist für uns der höchste Grund.

## Sie verscheucht die Furcht

Der Engel auf Bethlehems Flur sagte: «Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude.» Aber was machte uns denn furchtsam? War es nicht, weil wir uns sagten, daß wir wegen unsrer Sünden verloren gehen müßten? Nun, dann haben wir Ursache zu unaussprechlicher Freude, denn der Herr kam nicht allein, um unter uns als Mensch zu leben, sondern auch, um die Sünde aus dem Mittel zu tun, die uns von Gott schied.

Es ist mir, als müßte sich die Sorge meines Herzens über die vielen Sünder, die sich fern von Gott verirrt haben und ihr Leben leichtsinnig in gottvergessener Weise vergeuden, in einem Strom von Tränen Luft machen. Ich weiß, sie fürchten sich zurückzukehren; sie denken, der Herr würde sie nicht wieder annehmen, und für solche Sünder wie sie sei überhaupt keine Gnade mehr

vorhanden. Aber Jesus Christus ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Wenn Er nicht retten wollte, wurde Er vergeblich Mensch, denn der Zweck seiner Menschwerdung war die Rettung der Sünder.

Armer, verlornen Sünder, wenn die Botschaft gelautet hätte, daß ein Engel gekommen wäre, um dich zu retten, so wäre das gewiß ein Grund zu großer Freude, aber hier ist eine noch größere Botschaft: Gott selbst kam auf die Erde! Der Unendliche, der Allmächtige hat sich zur Erde niedergebeugt, um dich armen, verlassenen, vergessenen, elenden Wurm aufzuheben! Liegt darin nicht ein großer Trost für dich? Verscheucht nicht die Menschwerdung Christi die namenlose Furcht, die wie eine unheilschwangere Gewitterwolke über deinem Haupte hängt?

Der Engel beschrieb den neugeborenen Heiland als «Christus». Damit betonte er seine Menschheit, denn als Mensch wurde Er gesalbt. Aber ebenso nennt Ihn der Engel: «Christus, der Herr.» Damit deutet er auf seine Gottheit hin. Das ist der solide Grund, auf den wir unsern Fuß setzen. Jesus von Nazareth ist «wahrer Gott und wahrer Mensch.» Er, der in Bethlehems Krippe gelegt wurde, ist nun und immerdar «Gott über alles, gelobt in Ewigkeit» (Römer 9,5).

Wenn Christus nicht Gott ist, gibt es überhaupt kein Evangelium. Für mich hätte es wenig Reiz, wenn ich verkündigen müßte, daß ein großer Prophet geboren wurde. Große Propheten hat es vorher auch schon gegeben, aber die Welt wird nie aus dem Elend herausgehoben, wenn man ihr die Wahrheit bezeugt und weiter nichts. Wenn ihr mir aber sagt, daß Gott Mensch wurde, daß Gott selbst unsre Natur angenommen hat, daß Er geworden ist wie unsereiner, dann läuten alle Glocken meines Herzens Freude, Glück und Seligkeit, denn nun kann ich zu Gott kommen, weil Gott zu mir kam.

Gott hat einen Botschafter zu uns gesandt, der nicht Furcht und Schrecken um sich verbreitet. Er kam nicht mit Helm und Panzer, nicht mit Schwert und Schild, sondern wir sehen das weiße Friedensbanner sowohl in der Hand des Kindes, wie auch in der Hand des Sterbenden, wie auch in der Hand Dessen, der in die Herrlichkeit erhöht ist.

O Menschenkind! Gott kommt zu dir in Gestalt deines Fleisches. Du hast keine Ursache, bange zu sein, sondern kannst ohne Scheu nahe an den leutseligen Jesus herantreten. Denke nicht, daß du zu einer Audienz bei Ihm besonders vorbereitet werden müßtest, oder daß du der Fürbitte eines Heiligen oder der Vermittlung eines Priesters oder Predigers bedürftest. Zu dem Kindlein in der Krippe hatte jedermann Zutritt. Ich glaube, daß die Ochsen von demselben Heu fraßen, auf dem Er lag, und sich doch nicht fürchteten. Es hat sich manche geängstete Seele durch die Angst vor der göttlichen Majestät von der Versöhnung zurückhalten lassen. Aber sieh doch, wie die Gottheit wunderbar in dies Kindlein eingeschlossen ist, welches wie jedes andre neugeborene Kind in Windeln gewickelt werden muß. Wer wollte sich fürchten, dem Kindlein zu nahen!

Liebe Seele, wenn du vor überwältigtem Erstaunen nicht an das gläserne Meer, welches mit Feuer gemischt ist, treten kannst, wenn dir die göttliche Herrlichkeit wie ein verzehrendes Feuer erscheint und dich die heilige, erhabene Majestät des Himmels überwältigen will, dann tritt zu diesem Kindlein und sprich: «Hier ist wahrhaftig Gott gegenwärtig, aber hier kann ich Ihm in der Person seines teuren Sohnes, in welchem alle Fülle Gottes wohnt, begegnen.» Welch eine Segensfülle offenbart doch die Menschwerdung Christi! Die Allmacht steigt hernieder zur Ohnmacht, die unendliche Majestät kleidet sich in menschliche Schwachheit!

Die Hirten fanden das Kindlein nicht in die feinste chinesische Seide gehüllt. Krone, Perlen, Edelsteine und menschlicher Komfort fehlen. Sie fanden Ihn auch nicht in den Häusern von Marmor und Ebenholz der Fürsten, auch nicht bewacht von den Söldlingen des kaiserlichen Heeres, noch umgeben von Vasallen; sondern sie sahen das Kindlein einer einfachen Bürgersfrau. Dieselbe war ja wohl von königlicher Abstammung, aber ihr Familienstammbaum wies nur noch trockene, verarmte Glieder auf. Das heilige Kind war bekannt als der Sohn des Zimmermanns. Wenn du deinen Blick auf den bescheidenen Vater und die schlichte Mutter und auf das äußerst einfache Bett richtest, welches sie in der Krippe hergerichtet haben, aus der zuvor das Vieh sein Futter empfing,

so wirst du sagen müssen, daß hier tatsächlich die unendliche Herablassung Gottes greifbar vor unsre Augen tritt.

Freut euch, ihr Armen, denn euer Heiland wurde in Armut geboren, seine Wiege war eine Krippe! Singt laut, ihr Leute der schwieligen Hände, euer Erretter wurde von einer einfachen Jungfrau geboren, und sein Pflegevater war ein Zimmermann. Ihr Niedergetretenen und Verachteten, der Fürst der Demokratie ist geboren, ein Mann des Volkes ist auf den Thron erhöht. Ihr aber, die ihr euch gern selbst die Aristokratie der Menschheit nennt, seht hier den König der Könige, von heiliger Herkunft, und doch ist kein Raum für Ihn in der Herberge. Ihr Menschenkinder alle, tretet herzu! Der Sohn Gottes ist Fleisch von eurem Fleisch und Bein von eurem Bein. Er wird in den Tagen seiner Erdenwallfahrt tiefe Blicke in euren Kummer tun. Er wird hungern, wie ihr hungert, müde sein, wie ihr müde seid, sehr einfache Kleidung tragen wie ihr; ja, Er wird noch größere Armut denn ihr schmecken müssen, denn Er wird nicht haben, da Er sein Haupt hinlegt. Himmel und Erde, jauchze, daß Gott so ganz, so wahrhaftig Mensch geworden ist.

Jesus ist der Freund der Armen, der mit Sünden Beladenen, der Verachteten. Darum braucht ihr euch nicht vor Ihm fürchten, denn Er wurde in einem Stall geboren, eine Krippe war seine Wiege. Du hast keine ärmere Wohnung als Er, du bist auch nicht ärmer, als Er war. Komm und begrüße den Fürsten des armen Mannes, den Bauern-Heiland. Stehe nicht von fern, weil du dich ungeschickt fühlst; die Hirten machten nicht erst große Toilette, sondern kamen in dem einfachen Habitus, den sie gerade trugen. Gott sieht nicht die Haut, sondern das Herz an! Reich oder arm macht bei Ihm wenig aus, wer nach Heil fragt, der ist Ihm angenehm.

## Sie macht uns von Herzen froh

«Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird!» rief der Engel den Hirten zu. Und in der Tat, diese Botschaft erzeugt immer noch große Freude, wo das Wort: Euch ist der Heiland geboren recht beherzigt wird. So freue dich denn, du, der du dich verloren fühlst, denn Jesus Christus, der Heiland, kam, um dich zu suchen und selig zu machen. Sei gutes Mutes, du, der du fühlst, daß du im Gefängnis der Sünde schmachtetest, denn Er kam, um dich zu befreien. Jubelt alle, die ihr euch dem Hungertode nahe fühlt, denn Jesus hat für euch ein noch besseres «Brothaus» errichtet, als Bethlehem war. Er heiligte sich selbst, damit Er das Brot für eure Seele würde. Stimmt ein in den Chor alle, die ihr euch aussätzig, gefallen, verstoßen fühlt, denn euch ist der Heiland geboren!

Aber auch ihr, die ihr durch Gottes Gnade wiedergeboren seid zu einer lebendigen Hoffnung, dürft euch diesem heiligen Chor nicht entziehen. Denn Jesus ist nicht allein der Anfänger, sondern auch der Vollender eures Glaubens. Er errettet euch aus ungezählten Gefahren und macht euch tüchtig zu dem Erbteil der Heiligen im Licht. Jesus ist kein teilweiser Erlöser, der ein Werk anfängt, das Er nicht auch hinausführt. Er rettet und heiligt auch. Er stellt seinem Vater seine Gemeinde herrlich dar, «die nicht hat einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.» Darum jauchze dem Herrn alle Welt! Unsre Täler und Hügel hallen wider von dem Lobe Dessen, der Macht hat zu retten. Er ist unter uns geboren.

Ihren Anfang nahm diese Freude bei den Hirten, denn der Engel verkündigte ihnen: «Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.» Willst du, lieber Leser, diesen Ton aufnehmen und weitersingen? Es will nicht viel sagen, daß ein Heiland geboren wurde oder starb, aber wenn du sagen kannst, mein Heiland wurde geboren oder starb für mich, dann hast du Ursache zur Freude. Wir müssen ein ganz persönliches Interesse an der Geburt, dem Leben, Leiden und Sterben Christi haben, dann sinnen wir auch nach, wie wir Ihm ein neues Lied darbringen.

«Aber ich gehöre zu den Armen», sagst du. Die Hirten auch! Ja, ja, du Armer, dir ist dieses geheimnisvolle Kind geboren. «Den Armen wird das Evangelium gepredigt.» – «Er wird das elende Volk bei Recht erhalten und den Armen helfen und die Lästerer zermalmen» (Psalm 72,4).

«Aber ich lebe in kleinen Verhältnissen und bin der Öffentlichkeit vollständig unbekannt geblieben», wendet ein anderer ein. Ja, wer wußte denn die Namen der Hüter auf Bethlehems Flur! Du bist den Menschen unbekannt, aber Gott kennt alle deine Verhältnisse. Er kannte dich, ehe denn du das Licht der Welt erblicktest. Darum gilt gerade dir die Botschaft: Dir ist heute der Heiland geboren. Bei Gott gilt kein Ansehen der Person. «Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen» (Lukas 1,52).

«Aber ich bin unwissend und verfüge nur über ein äußerst beschränktes Wissen», das mag richtig sein; aber die Hirten waren auch nicht aus dem Gelehrtenstande, und doch hinderte ihre Einfachheit sie nicht daran, hinzueilen, die Geschichte zu sehen, die sich zugetragen hat, den Heiland gläubig aufzunehmen und fröhlich zu werden. Tue du dasselbe. Nimm die frohe Botschaft in einem einfältigen Herzen auf, daß Jesus geworden ist wie unsereiner.

Ich habe euch keinen aristokratischen Heiland anzupreisen, sondern einen Heiland für allerlei Leute, für das Volk, den Freund der Zöllner und Sünder. Jesus ist wahrhaftig des «armen Mannes Freund.» O, daß jeder Leser möchte sagen können: Mir ist der Heiland geboren! Wenn ich wahrhaftig glaube, daß Christus mein Heiland ist, kann ich in dieser Annahme so gewiß sein, als wenn ein Engel vom Himmel mir persönlich erschienen wäre, um es mir zu sagen. Die Schrift sagt es, und ich glaube es und bin damit ein Genosse seiner ewigen Freude und Herrlichkeit.

## Das Wunder der Engel

Wie müssen die Engel erstaunt gewesen sein, als sie zum erstenmal hörten, daß Jesus Christus, der Fürst des Lebens, beabsichtige, sich mit Staub zu umkleiden, ein kleines Kind zu werden und auf Erden zu leben und zu sterben! Wir wissen nicht, wie den Engeln diese Botschaft zuerst vermittelt wurde, aber das sagt uns Petrus, daß sie gelüstete, dieses Geheimnis zu schauen (1. Petrus 1,12). Wie müssen diese strahlenden Heerscharen voll Bewunderung gewesen sein, als es ihnen vergönnt wurde, einen Blick hinter den Vorhang zu tun! Soll das wahr sein, daß Er, dessen Krone mit Sternen geschmückt ist, diese Krone niederlegen will! Kann das möglich sein, daß Er, dessen Schultern den Purpur der Herrschaft über das gesamte Universum tragen, Mensch werden und den Wams des Bauern tragen will! Wie soll man sich das denken, daß Er, der ewig und unsterblich ist, eines Tages ans Kreuz geschlagen werden soll? Ja, ihr Staunen mußte mit jeder Einzelheit, die sie von dem Leben und Leiden des Heilandes vernahmen, wachsen! Man kann sich denken, daß sie gar nicht müde wurden, immer tiefer in diese wundersamen und geheimnisvollen Dinge einzudringen.

Siehst du Ihn, wie Er an jenem Tage der himmlischen Ära sich seiner Majestät entkleidete? Kannst du dir das wachsende Staunen der himmlischen Heerscharen vorstellen, als sie sahen, wie die großen Verheißungen zur Tat wurden, wie Er seine unschätzbare Krone vom Haupte nimmt, wie Er seinen Sternengürtel zur Seite legt und sich seiner goldnen Sandalen entledigt? Kannst du dir ihre Verwunderung vorstellen, als Er ihnen sagte: «Ich fahre nieder auf die Erde, um Mensch zu werden»? Da bildeten sie die Eskorte und jauchzten über den Gefilden Bethlehems: «Ehre sei Gott in der Höhe!» Von ihnen heißt es auch später: «Ihr werdet den Himmel offen sehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn» (Johannes 1,51). Zu Ihm blickten sie in seligem Entzücken empor, denn Er zeigte ihnen, was das heißt: «Daß, ob Er wohl reich ist, ward Er doch arm um unsertwillen» (2. Korinther 8,9).

Ja, staunt, ihr Engel; ihr seht, daß der Unendliche ein kleines Kind geworden ist. Er, auf dessen Schultern das Weltall lag, liegt still an seiner Mutter Brust. Er, der alle Dinge schuf durch die Macht seines Wortes, der die Pfeiler der Schöpfung stützt, Er liegt jetzt ganz schwach und klein in den Armen eines Weibes. Ihr seht Ihn in seiner Herrlichkeit, betet Ihn auch jetzt an in seiner Erniedrigung! Wo schläft der neugeborne König der Juden? Etwa in dem besten Gemach in Cäsars Palast? Hatte man für Ihn eine Wiege aus Gold und die weichsten Daunenkissen hergestellt? O nein! Der Heiland liegt in dem verfallenen Stall, wo das Vieh bei rauher Witterung untergebracht

wurde, dort ist Er in die Krippe gebettet, aus welcher das Vieh sein Futter erhält. Und auch da darf Er nicht lange ruhen, seine Mutter muß mit Ihm nach Ägypten fliehen. Er muß ein Fremdling im fremden Lande werden. Als Er dann zurückkehrte und in Nazareth heranwuchs, können die Engel Ihn, der die Welt schuf, mit Hammer und Säge hantieren sehen. Treu, wie ein Kind nur sein kann, hilft Er seinem Pflegevater in der Zimmerei.

## Das Staunen der Menschen

Wenn schon die Engel überrascht waren von dem Gedanken der Menschwerdung Christi, kann man sich nicht wundern, daß auch die Menschen mit großer Freude über dieses gottselige Geheimnis erfüllt wurden. Daß Gott seinen gefallenen Geschöpfen soviel Beachtung schenken sollte, statt sie mit dem Besen des Verderbens auszukehren, daß Er einen wunderbaren Plan zu ihrer Erlösung machen und daß Er selbst sich bereit finden sollte, ihr Erlöser zu sein, der das ganze Lösegeld für sie bezahlt, das ist in der Tat etwas äußerst Wunderbares.

Wahrscheinlich wird es dir noch besonders wunderbar vorkommen, wenn du dabei den Blick auf dich selbst wirfst. Daß Gott einen Menschen wie dich durch das teure Blut Jesu Christi erlösen sollte, daß Jesus den Thron und die Fürstentümer dahinten lassen sollte, um eines so schmachvollen Todes zu sterben – für dich, das kannst du kaum begreifen. Wenn du dich ein wenig kennst, wirst du nie etwas in dir finden, das Ihn zu solcher Tat veranlassen konnte. «Wie kann es nur möglich sein, daß Gott soviel Liebe an mich verschwenden konnte?» fragst du erstaunt.

Als der Herr David zeigte, was Er alles mit seinem Hause beabsichtige und wie viele Segnungen Er demselben noch spenden wolle, da brach David überwältigt in die Worte aus: «Wer bin ich, Herr, Herr, und was ist mein Haus, daß Du mich bis hierher gebracht hast?» Was sollen aber wir erst sagen! Wären wir die verdienstvollsten Geschöpfe und hätten wir unaufhörlich die Gebote des Herrn gehalten, so hätten wir doch nicht solche unaussprechliche Gnade wie die Menschwerdung und den Opfertod Christi verdient. Nun aber sind wir Sünder, Übertreter, Rebellen, wir haben uns empört und haben uns schrittweise weiter und weiter von Gott entfernt, was wollen wir nun zu der Botschaft sagen, daß Gott seinen Sohn dahingab, daß Er für uns am Fluchholz stürbe? Aber seht: «Darin steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern, daß Er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden» (1. Johannes 4,10).

Laß sich deine Seele in Staunen verlieren! Denn dieses Staunen wird eine praktische Folge haben, es wird dich zu dankbarer Anbetung bringen. Bei dem Gedanken, was Gott für dich getan hat, wird es dir Bedürfnis werden, dich am Fuße des goldenen Thrones niederzuwerfen und in heiligem Entzücken zu jubeln: «Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob von nun an bis in Ewigkeit.»

Dieses Staunen wird dann auch heilige Wachsamkeit in dir schaffen. Wie könntest du solch großes Übel tun und wider den Gott sündigen, der dich also geliebt hat! Das Gefühl der Gegenwart des allmächtigen Gottes ist die Gabe seines teuren Sohnes. Du hast da Verlangen, deine Schuhe von deinen Füßen zu ziehen, weil der Ort, wo du auf stehest, heiliges Land ist.

Sodann wird Er auch eine herrliche Hoffnung in dir erwecken. Wenn Jesus sich selbst für dich dahingegeben hat, wenn Er deinetwegen so wunderbare Dinge getan hat, dann sagst du dir, daß der Himmel selbst keine zu große Erwartung für dich ist und daß die Ströme des Glückes zu Gottes rechter Hand nicht zu süß und zu tief sein können, daß du nicht selbst aus ihnen trinken dürftest. Wer kann überhaupt noch über etwas staunen, wenn er einmal einen Blick in das Geheimnis der Krippe und des Kreuzes getan hat!

Was bleibt noch an Wunderbarem übrig, wenn jemand den Heiland schauen durfte? Etwa die neun Weltwunder? Ach, die kannst du in einer Nußschale unterbringen, aber dieses eine Wunder kann überhaupt nicht mit irdischen Größen verglichen werden, es umfaßt Himmel und Erde, ja, selbst die Hölle. Es ist nicht das Wunder der alten Zeit, sondern das Wunder aller Zeiten, ja, der Ewigkeiten. Wer menschliche Wunder einige Male sieht, hört bald auf zu staunen. Das herrlichste

Denkmal der Architektur fängt mit der Zeit an, den Beschauer zu ermüden. Bei dem herrlichen Tempel der menschengewordenen Gottheit ist das jedoch undenkbar. Je länger wir denselben sinnend betrachten, desto mehr erfüllt sich unser Herz mit staunender Anbetung, und je länger wir es anstaunen, desto mehr geht uns das Verständnis für seine alles überstrahlende Herrlichkeit an Liebe und Gnade auf. Der gestirnte Himmel über uns, die rollende Tiefe unter uns, der himmelanstrebende Berg, die fruchtbaren Täler, die Wohnstätten der Menschheit, die Abgründe des Todes machen einen tiefen Eindruck auf uns, aber was sind diese Eindrücke gegenüber der Herrlichkeit und Majestät Gottes, die wir in der Krippe und am Kreuze erblicken dürfen! So wollen wir uns denn in diese heiligen Wunder versenken, damit sie in uns Dankbarkeit, Anbetung, Liebe, Vertrauen erwecken und wir nichts Lieberes hören als von dem kündlich (anerkannt) großen Geheimnis: Gott war in Christo.



---

# Immanuel

---

## Gott naht uns voll Erbarmen

Der Evangelist Matthäus erzählt uns am Schluß seines ersten Kapitels, daß der Name des Erlösers auf Gottes Geheiß «Jesus» sein sollte, und dieser Name Jesus wird auch gleich übersetzt: «Denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.» In dieser Verbindung nennt Matthäus dann noch einen andern Namen, der dieselbe Bedeutung hat wie Jesus, nämlich: «Immanuel, das ist verdolmetscht: Gott mit uns.» Ja wirklich, Er ist Jesus, der Heiland, weil Er ist Immanuel, Gott mit uns. Dadurch, daß Er auf die Erde kam, überbrückte Er einen Abgrund zwischen Gott und den Menschen, der sonst völlig unüberbrückbar war. Seine göttliche Natur verließ seinen Leiden, die Er als wahrer Mensch erduldet, eine Kraft und Bedeutung, durch die alle Mächte, die gegen uns waren, zerschmettert wurden, so daß uns nun Heil und ewiges Leben zugänglich ist. O Jesus, Dein Name ist der teuerste und süßeste aller Namen im Himmel und auf Erden, ich liebe den Wohlklang Deines Namens um so mehr, als er dasselbe sagt, wie Immanuel, Gott mit uns.

Unser Heiland ist Gott, und daher ist Er mächtig zu retten; Er ist Gott mit uns, und daher kann Er Mitleid haben mit unsrer Schwachheit; Er ist göttlicher Natur und daher unendlich weise; Er ist menschlicher Natur und daher voll Erbarmen. Laßt uns daher nie einen Augenblick an der Gottheit Jesu zweifeln, denn sie ist eine Fundamentalwahrheit unsers Glaubens. Es kann sein, daß wir es nie völlig verstehen können, wie Gott und Mensch in einer Person vereint werden kann, denn wer kann die Tiefen Gottes ausdenken! Sie gehen weit über unser Fassungsvermögen hinaus. Unser Nachen könnte umschlagen und uns in den Wellen begraben, wenn wir uns zu weit von der Küste der klaren Offenbarung der göttlichen Wahrheit auf das weite, unbegrenzte Meer dieser göttlichen Geheimnisse hinauswagen wollten.

Laßt es uns als Gegenstand des Glaubens festhalten, daß dieser Jesus, der in der Krippe in Bethlehems Stall, in den Armen der Jungfrau liegt, der am Fluchholz hängt, um den Tod eines Übeltäters zu erleiden, trotzdem und alledem der Erbe über alles ist, die Herrlichkeit seines Vaters, das Ebenbild Gottes, welcher es nicht für einen Raub hielt, Gott gleich zu sein, denn alle diese Herrlichkeit gehörte Ihm, so daß Er sagen darf: «Ich und der Vater sind eins.»

Jesus von Nazareth war durchaus nicht ein Engel. Dieses Thema wird von dem Schreiber des Hebräerbriefes, im ersten Kapitel desselben, aufs ausführlichste behandelt. Es konnte kein Engel sein, denn Ihm wurden Ehren zu teil, welche niemals selbst dem herrlichsten Engel zu teil geworden sind. Jesus war auch nicht eine untergeordnete Gottheit oder ein in die Gottheit erhobenes Geschöpf, wie einige törichterweise gesagt haben. Alle diese Vermutungen und Redereien sind abgeschmackt und verwerflich. Christus war so gewiß Gott, wie Er es nur sein konnte, eins mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Wenn es nicht so wäre, würde nicht allein die große Kraft unsrer Hoffnung dahin sein, sondern auch der herrliche Gedanke Gottes in der Menschwerdung Christi würde sich in ein Nichts auflösen. Aber das Wesen der Menschwerdung war doch gerade, daß Gott selbst sich in das Gewand des menschlichen Fleisches hüllen wollte, wenn Er als ein andres Wesen kommen wollte, würde ich nichts Besonderes, nichts Beachtenswertes, nichts Tröstliches für uns darin sehen. Was hätte das für eine Bedeutung für mich, wenn sich ein Engel entschlösse, Mensch zu werden? Das würde keine Freude in mein Herz bringen, würde mir keine Trostquellen öffnen.

Aber «Gott mit uns» ist eine Quelle ausgesuchtester Freude. Gott, das heisst der ewige, unendliche Jehova, ist mit uns; ja, das ist ein Thema von seliger Harmonie und Tiefe. Wenn die

Engel solche Botschaft bringen, haben sie ein Recht, die Nacht zum hellen Tage zu machen und den Hirten zu verkündigen: Fürchtet euch nicht! Wir bringen Freude! «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.» Diese Botschaft ist die Gesichte und Prophezeiungen der Seher und Propheten, einen neuen Stern und die Sorgfalt, mit der der Heilige Geist uns die Nachricht auszeichnet, wert.

Ja, diese Botschaft ist die Martern wert, welche die Apostel und Bekenner erduldet haben. Sie achteten ihr Leben nicht, aber sie standen zur Wahrheit: «Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selbst.» Diese Botschaft verdient es auch heute mit heiliger Glut hinausgetragen zu werden, bis an der Welt Ende. Ist sie es nicht auch wert, daß wir sie durch ein gottgeweihtes Leben illustrieren? Wie recht hat der Apostel, wenn er sagt: «Kündlich (anerkannt) groß ist das gottselige Geheimnis: Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit» (1. Timotheus 3,16). Das Kind von Bethlehem ist: «Gott mit uns.» Gott – darin liegt seine Größe; «Gott mit uns» offenbart seine Gnade. Gott allein könnte uns in Furcht versetzen Gott mit uns, erfüllt uns mit Hoffnung und Vertrauen.

## Er läßt sich tief herab

Von unserm Immanuel sagt die Heilige Schrift: «Alle Dinge sind durch Ihn gemacht, und ohne Ihn ist nichts gemacht, was gemacht ist» (Johannes 1,3). Jesus war der Schöpfer aller sichtbaren Dinge. Er regierte im Himmel als wesensgleich mit dem Vater. Es war der Engel Seligkeit, Ihm Anbetung darzubringen; jeder Seraph war beglückt, wenn er von Ihm einen Befehl erhielt; die himmlischen Heerscharen beteten zu seinen Füßen an. Es fehlte Ihm nicht an jauchzenden Chören, noch ermangelte Er der dienstbaren Geister. Legionen von Engeln warteten auf seine Befehle.

Aber nicht allein die himmlische Gewalt lag in seiner Hand, Er war auch ein Herr aller irdischen Kräfte. Es gab nichts, das Ihn noch hätte herrlicher machen können. Alle Dinge waren sein, dazu hatte Er die Macht, die irdischen Dinge zu vermehren, wenn Er ihrer bedurft hätte. Er konnte mit Recht sagen: «Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein und alles was darinnen ist!» (Psalm 50,12). Und dieser Gott, dieses ewige Wesen, der von Ewigkeit her bei dem Vater war, an dem der Vater unendliches Wohlgefallen hatte, dieser Gott sieht auf die Menschheit mit dem Auge der Liebe herab. Er, der in Bethlehems Krippe liegt, der das Leben eines Kleinstädters führt, der arbeitet und schafft, Er ist eins mit Jehova!

Mit Recht kann Jesaja in seinem prophetischen Gesicht das «Kind», welches uns geboren, den «Sohn», welcher uns gegeben wurde, mit hohen königlichen Titeln belegen: «Welches Herrschaft liegt auf seiner Schulter; und Er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst» (Jesaja 9,5). Laßt uns diese Wahrheit in der tiefsten Seele bewegen, daß es Gott selbst war, der vom Himmel herniederstieg, um uns aus dem Verderben zu erretten. Es war kein geringeres Wesen, am allerwenigsten einer von uns Menschen. Er war «wahrer Gott vom wahren Gott», welcher uns mit ewiger und unendlicher Liebe umfing. Wie oft habe ich diesen Gedanken in meinem Herzen bewegt, aber ich bin nie im stande gewesen, ihn so zum Ausdruck zu bringen, wie ich es gewünscht hätte.

Wenn man mir sagen würde, daß alle Menschen sich um mein Wohlergehen bekümmerten, so würde das doch nur wie ein Tropfen im Eimer sein gegenüber dem Wohlwollen, mit dem Jehova mir begegnet. Wenn man berichten könnte, daß alle Fürsten der Welt sich vor einem armen Menschenkinde auf die Knie geworfen hätten, um seine Bedürfnisse zu befriedigen, so würde das gewiß eine beachtenswerte Herablassung sein, und dennoch wäre sie nicht der Rede wert im Vergleich mit der unendlichen Herablassung und unaussprechlichen Liebe, welche den Heiland aus dem Himmel trieb, um solche unwürdigen Rebellen, wie wir waren, zu retten und selig zu machen. Alle Herablassung und alle Menschenfreundlichkeit, welche die Menschen von Anfang der Welt

bisher ihren Mitmenschen erwiesen haben, sind nicht mehr wie das Stäublein, das die Wage nicht im Wanken bringt, im Vergleich mit den ewigen Bergen der wunderbaren Liebe unsers Heilandes.

Welche erstaunliche Herablassung ist es doch, daß der Gott, der alle Dinge ins Dasein rief, die Natur eines seiner Geschöpfe annehmen sollte, daß der Selbstherrliche mit der abhängigen und gefallenen Kreatur in so nahe Beziehung treten könnte, daß sich der Allmächtige mit Ohnmacht und Sterblichkeit bekleiden möchte. In seiner Menschwerdung stieg unser Heiland in die tiefsten Tiefen der Demut hinab. Für den unendlichen und unfaßbaren Jehova wäre es schon eine staunenswerte Herablassung gewesen, wenn Er sich zur Natur eines Geschöpfes der Geisterwelt herabgelassen hätte, wenn Er etwa ein Seraph oder Cherub geworden wäre. Nun aber ging Er unendlich weiter, Er wurde nicht Seraph, sondern Mensch!

*Wenn ich dies Wunder fassen will,  
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still,  
Er betet an und er ermüßt,  
Daß Gottes Lieb' unendlich ist.*

Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß Jesus nicht etwa nur ein unsterblicher Geist war, sondern daß Er einen richtigen menschlichen Körper hatte, der hungern, leiden und sterben konnte. Er bekleidete sich mit der ganzen Stofflichkeit, die einen menschlichen Körper ausmacht, und unser Körper ist doch, so wunderbar er sonst auch geformt ist, aus irdischen Bestandteilen zusammengesetzt, wie sie uns überall umgeben. In unserm ganzen Körper befindet sich nicht ein Bestandteil, der nicht von der Substanz der Erde wäre, auf der wir leben. Wir nähren uns von dem, was aus der Erde wächst, und wenn wir sterben, kehren wir zu dem Staube zurück, von dem wir genommen sind. Ist es nicht sehr wunderbar, daß dieser gröbere Teil der Schöpfung, dieser Staub, in Verbindung kommen soll mit dem unbegreiflichen göttlichen Wesen, von dem wir so wenig wissen und von dem wir überhaupt nichts begreifen können? O, welch eine Herablassung Gottes! Ich muß diesen Gegenstand dem weitem Nachdenken eurer stillen Stunden überlassen. Verweilt dabei mit tiefer Ehrfurcht! Ich bin überzeugt, daß kein Mensch eine annähernde Idee von der großen Herablassung Gottes hat! Er entschloß sich, in unserm Fleisch und Blut als «Gott mit uns» unter uns zu wohnen.

Und dann laßt uns auch nicht vergessen, daß Er sich entschloß, die Natur der Geschöpfe anzunehmen, die gegen Ihn gesündigt hatten. Ich könnte mir viel leichter vorstellen, daß Er die Natur solcher Geschöpfe angenommen hätte, welche nie gefallen sind; aber hier sind Menschen, die sich in Auflehnung gegen Gott befanden, und doch läßt sich der Herr nicht abhalten, gerade ein solcher Mensch zu werden, damit Er uns von den Folgen unsrer Rebellion erlösen und uns in unsre ursprüngliche Reinheit zurückbringen könnte. «O, welch eine Tiefe!» ist alles, was wir sagen können, wenn wir uns in diese Liebe versenken.

## **Wir ruhen in seinen Armen**

Es wird uns stets das Geheimnis der Geheimnisse, das Wunder der Wunder bleiben, daß Gott selbst sich im Fleisch offenbarte. Gott der Unsichtbare wurde offenbar; Gott der Geist wohnte unter uns im Fleisch; Gott der Unendliche, Unbegreifliche, Unermeßliche bindet sich in menschlicher Gestalt an menschliche Einrichtungen, Gewohnheiten und Sitten. Wie unendlich viele Meilen müssen unsre Gedanken reisen, wenn sie von Gott dem Allmächtigen, dem «in sich selbst vergnügten», herniedersteigen wollen auf die Stufe des armen menschlichen Fleisches, welches doch weiter nichts ist wie Gras und wie ein wenig belebter Staub! Wo ließe sich ein größerer Kontrast finden, als der ist, der zwischen Gott und dem Fleisch besteht! Aber diese beiden sind in der Menschwerdung Christi vollständig ineinander aufgegangen. Gott ist nicht vermenschlicht, und

der Mensch ist nicht vergöttlicht, auch nicht übermenschlicht worden, sondern Gott ist wahrer Mensch geworden.

Da diese unvergleichliche Wahrheit über unsern Verstand hinausgeht, so wollen wir auch nicht versuchen, dieselbe verstandesmäßig nach verschiedenen Seiten zu besehen und zu beklopfen, sondern wir wollen uns ehrfurchtsvoll in dieselbe versenken.

Hier haben wir das Wunder der Herablassung: Gott geoffenbart im Fleisch. Dieses Thema eignet sich nicht so sehr für die Zunge oder die Feder, als vielmehr dafür, innerlich bewegt zu werden. Wir müssen uns still hinsetzen und darüber nachdenken, daß Er, der uns schuf, uns gleich wurde; daß Er, der unser Gott ist, unser Bruder wurde; daß Er, den die Engel anbeten, in der Krippe lag; daß Er, der alles, was lebt, mit Wohlgefallen sättigt, hungert und dürstet; daß Er, der alle Dinge mit seinem gewaltigen Arm trägt, ein Wesen wird, das schlafen muß, leiden und sterben kann gleich wie wir. Das sind alles Dinge, die nicht leicht zu glauben sind. Wenn Er nicht von vielen Zeugen gesehen worden wäre, so daß Menschen Ihn mit ihren Händen betasten, mit ihren Augen sehen und selbst mit Ihm reden konnten, dann könnte man billig daran zweifeln, daß eine göttliche Person sich im Fleisch offenbaren sollte. Ja, es ist ein Wunder der Herablassung.

Dann ist es auch ein Wunder des Segens, denn Gottes Offenbarung im Fleisch schließt Tausende von Segnungen in sich. Der Stern von Bethlehem ist der Morgenstern der Hoffnung für den Gläubigen. Nun ist von allen Kreaturen der Mensch Gott am nächsten. Nun besteht zwischen dem Menschen vom Weib geboren und dem unendlichen Gott ein Band der wunderbarsten Art. Der Herr Jesus ist Gott und Mensch in einer Person. Das bringt unsre Menschheit sehr nahe zu Gott und veredelt damit unsre Natur; es hebt uns aus dem Staube hervor und versetzt uns unter die Fürsten; es bereichert uns, indem es unsre Menschlichkeit mit der Herrlichkeit Jesu Christi umgibt, in welchem alle Fülle Gottes leibhaftig wohnt.

Erhebt froh eure Häupter, ihr niedergetretenen Söhne der Erde, ihr seid in die Bruderschaft Christi erhoben, und Christus ist Gott. Und ihr, die ihr angefangen habt, euch selbst zu verachten, und ihr, die ihr denkt, daß ihr nur auf die Erde gekommen seid, um die Packesel für allerlei Leid und Ungemach zu bilden, blickt froh empor, eure Erlösung naht sich, des Menschen Sohn hat die Ketten eures Gefängnisses zerbrochen. Wenn ihr an den Christ Gottes glaubt, dann seid ihr auch Kinder Gottes, und wenn ihr Kinder seid, dann seid ihr auch Erben, Erben Gottes und Miterben Christi.

In dieser Wahrheit liegt eine Fülle von Trost, denn wenn der Sohn Gottes Mensch ist, kann Er mich verstehen und Mitleid haben mit meiner Schwachheit. Er weiß, wie ich zuzeiten so untüchtig bin, Ihn anzubeten; Er weiß, wie sehr ich dahin neige, kalt und müde in seinem Dienst zu werden; Er kennt meine Schmerzen, meine Anfechtungen und meinen Kummer, weil Er allenthalben versucht wurde gleich wie wir, doch ohne Sünde. Du wahrer Mensch zur Rechten Gottes des Vaters, Du hochgelobter Heiland, Du bist die Wonne und Seligkeit meines Herzens! Ist in diesem Gedanken nicht für jedes Kind Gottes eine Quelle des Trostes enthalten!

Dann aber ist auch eine Menge Unterweisung in der Tatsache, daß Gott Mensch wurde. Wenn wir wünschen, Gott zu schauen, dann müssen wir Ihn in Christo Jesu schauen. Der Apostel sagt nicht, daß Gott war «verschleiert im Fleisch», sondern daß Gott war offenbart im Fleisch. Wenn wir in die strahlende Sonne sehen wollten, würde sie unser Auge blenden, daher benutzen wir gefärbte Gläser und können dann in sie hineinschauen; so ist auch die unaussprechliche Herrlichkeit Gottes so groß, daß sie uns töten würde, wenn wir sie schauen dürften. Nun aber zieht Gott die Menschengestalt an, und siehe da, wir können Ihn sehen und selige Gemeinschaft mit Ihm haben.

Versuche nie, liebe Seele, den absoluten Gott zu schauen, die Herrlichkeit Gottes würde deine Augen blenden, «denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer.» Bitte nicht, daß du Gott im feurigen Busch sehen möchtest, noch daß Er dir in den Blitzen und Donnern Sinais begegnen wolle; sei zufrieden, wenn du Ihn sehen kannst in dem Menschen Jesus Christus, denn in Ihm hat sich Gott geoffenbart. Weder die Herrlichkeit der Lüfte noch der Meere, weder die Wunder der Schöpfung noch der Vorsehung können dir Gott so vor die Augen stellen, als der Sohn Marias, welcher von

der Krippe zum Kreuze ging und vom Kreuze zum Grabe und vom Grabe zum Throne seines Vaters in ewiger Majestät und Herrlichkeit.

Daß Gott im Fleisch geoffenbart war, ist eine der auffälligsten Lehren, welche jemals vor Menschen verkündigt wurden. Wäre sie nicht so gut bezeugt, so würde es absolut unglauwbüdig erscheinen, daß der unendliche Gott, der alle Dinge erfüllt, welcher war und ist und sein wird der Allmächtige, Allwissende, Allgegenwärtige – daß dieser Gott sich tatsächlich so herabgelassen haben sollte, sich in die Gewänder unsers niedern Daseins zu hüllen.

Er schuf uns, und doch geruhte Er, Fleisch und Blut seiner Geschöpfe anzunehmen; das Ewige vermischte sich mit dem Sterblichen. Die Krippe in Bethlehem, welche gewürdigt war, das Ebenbild des Vaters zu bergen, ist in der Tat für jeden, der es versteht, eine Offenbarung. Man kann die Engel verstehen, welche sich in hellen Haufen durch die Perlentore drängen, um Ihn zu schauen, den die Herrlichkeit des Himmels nicht abhalten konnte, auf die Erde niederzusteigen, um als Kindlein einem bürgerlichen jungen Paar anvertraut zu werden. Wunder der Wunder! Staunen über Staunen! Geheimnis der Geheimnisse!

Die Größe dieses Geheimnisses besteht zunächst darin, daß es Gott betrifft. Jede Lehre, die uns über den Unendlichen und Ewigen unterrichtet, ist für uns von großer Wichtigkeit. Wir sollten ganz Ohr, ganz Auge, ganz Herz sein, wenn wir irgend etwas über Ihn erfahren können. Die Vernunft sagt uns, daß Der, dem wir unser Dasein verdanken, der uns erhält und auf dessen Wort wir zum Staube zurückkehren, den ersten Platz in unserm Denken einnehmen sollte. Wendet euch hierher oder dahin, ihr Kinder Adams, und seht das große Geheimnis, das göttliche Mysterium, denn hier ist euer Gott!

Das große Geheimnis, «Gott geoffenbart im Fleisch», erscheint uns aber auch deshalb so groß, weil dadurch der Menschheit eine so große Ehre erwiesen wird. Wie sehr wird die Menschheit dadurch geehrt, daß Gott ihre Natur annimmt! Er nimmt nirgends die Natur der Engel an sich, sondern den Samen Abrahams nimmt Er an sich (Hebräer 2,16). Von allen seinen Geschöpfen werden ja diejenigen in der ersten Reihe stehen, die Ihm am nächsten kommen durften, und welchen wird da die Palme gereicht werden? Etwa den Seraphinen? Oder den leichtbeschwingten Söhnen des Lichtes? Stehe still und staune! Ein Erdenwurm wird den Engeln vorgezogen! Ein Abtrünniger ist der Gegenstand seiner Wahl! An den sündlosen Engeln geht Er vorüber! Die menschliche Natur ist mit der göttlichen vermählt!

Nun besteht keine Scheidung mehr zwischen Gott und dem Menschen! Zuerst kommt Gott und danach der Mensch, vertreten durch den Gottmenschen Jesus Christus. Nun können wir mit David sagen: «Was ist der Mensch, daß Du sein gedenkst, und des Menschen Kind, daß Du Dich sein annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast Du ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk; alles hast Du unter seine Füße getan» (Psalm 8,5-7). Der Mensch wurde zur Königswürde erhoben, als Christus sich zur Menschwerdung herabließ. Der Mensch wurde erhöht, als Gott sich erniedrigte. Nun kann der Mensch zu Gott emporsteigen, damit Gott zu den Menschen herniedersteigt. Ist das nicht ein wunderbares Geheimnis? So laßt es uns nicht mit Füßen treten, damit nicht der überschwengliche Segen, der sich durch den goldnen Kanal drängt, verloren geht.

## Das macht das Herz erwärmen

Der Ewige scheint unendlich weit von uns entfernt zu sein. Er ist unendlich und wir sind so kleine, unscheinbare Geschöpfe. Es scheint zwischen Ihm und uns eine so große Kluft zu bestehen. Das ist jedoch nicht der Fall, denn der allmächtige Gott ist Mensch geworden. Wir haben nie davon gehört, daß Gott die Natur der Engel an sich nahm, denn selbst von Gott zu den Engeln ist noch ein weiter Weg. Der Weg von Gott zu den Menschen ist jedoch noch viel weiter, und doch ist Gott ihn gegangen. Nun ist hinfort keine Kluft mehr zwischen Ihm und uns. Im Gegenteil, es besteht eine wunderbare Einheit; die Gottheit hat sich aufs wunderbarste mit der Menschheit vereinigt.

O, meine Seele, du stehst nun nicht wie ein Waisenkind verlassen vor dem großen, weiten Meere und schaut nach deinem Vater aus, der hinübergegangen ist und dich nicht hören und nicht sehen kann! Du bist nicht wie ein Kind, das nackt und bloß seufzt und weint, weil sein Schöpfer sich zu weit entfernt hat, als daß Er ihm helfen könnte. Nein, dein Schöpfer ist dir gleich geworden. Will dir dieses Wort zu groß und hoch erscheinen? Er, ohne den nichts gemacht ist, was gemacht ist, wurde dein Fleisch und Blut. Ja, Er wurde so sehr dein Fleisch und Blut, daß Er versucht werden konnte allenthalben gleichwie du, doch ohne Sünde. O, Menschenkinder, habt ihr je solche gute Botschaft empfangen? Du arme Menschheit, du schwacher Wurm im Staube, der du viel niedriger als die Engel bist, hebe dein Haupt empor! Fürchte dich nicht! Du arme Menschheit, in Schwachheit geboren, in Sorgen groß geworden, im Schweiß deines Angesichts hast du dein Brot gegessen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist, um der Würmer Fraß zu werden, du brauchst dich jetzt nicht mehr zu schämen – selbst in der Gegenwart der Seraphim nicht! – denn nach Gott kommt jetzt der Mensch! Nicht ein Erzengel oder Cherub, sondern der Mensch! Das verdanken wir Jesu, dem wahren Gott und wahren Menschen Jesus! Er wurde geboren, lebte und starb, gerade so wie wir!

Ja, der Herr Jesus war noch in vollerm Sinne Mensch als selbst Adam. Denn Adam wurde nicht geboren, sondern geschaffen. Adam brauchte sich nicht durch alle die Fährlichkeiten, die dem Kinde drohen, hindurchretten. Die Unbeholfenheit der Kindheit blieb ihm unbekannt. Er wurde direkt als vollkommen ausgewachsener Mensch erschaffen. Vater Adam kann weder dem kleinen Kinde noch dem heranwachsenden Knaben Verständnis entgegenbringen. Aber das alles kann Jesus! Er kam nicht als erwachsener Mensch auf die Erde, sondern Er wurde wie wir in Windeln gewickelt. Er begleitet uns mit vollem Verständnis durch alle Stadien des Kindesalters und schreitet fort mit uns bis ins Grab.

Welch großer Trost liegt doch in dem Gedanken, daß Er, der heute wieder Gott ist, einst ein zartes Kindlein war! Wenn nun meine Sorgen klein und verhältnismäßig kindlich sind, darf ich doch zu Ihm gehen, denn Er war einst ein Kind. Mögen die Großen dieser Erde über ein Kind der Armut verächtlich die Nase rümpfen und sagen: «Du bist uns zu unbedeutend, als daß wir dir Beachtung schenken könnten, und deine Sorge ist zu einfältig, als daß wir uns damit beschäftigen möchten», ich werde mich dennoch mit demütiger Freude des Königs der Himmel erinnern, wie Er in Windeln gewickelt wurde und von einer Frau getragen werden mußte, und werde nicht aufhören, Ihm alle meine Sorgen anzuvertrauen. Wie wunderbar, daß Er ein Kindlein und doch wahrer Gott von Ewigkeit sein konnte! Dieses heilige Kind Jesus überbrückt die große Kluft zwischen Gott und dem Menschen.

Es gab nie ein herrlicheres Thema für unsre Lobgesänge als dieses, daß Gott sich zur Niedrigkeit der Menschheit herniederbeugt. Als Gott seine Macht in den Händen seiner Werke offenbarte, lobte Ihn der Morgenstern, und es sangen alle Kinder Gottes; aber als Gott sich selbst offenbarte, welche Musik reicht aus, um diese herrliche Tat zu besingen! Wo wir Weisheit und Macht schauen, erblicken wir doch nur Eigenschaften Gottes. Aber in der Menschwerdung Christi sehen wir die Person Gottes selbst, wenn sie auch mit unsrer geringen Hülle umgeben ist. Maria darf singen – und alle Engelheere stimmen in ihren Gesang ein, wenn sie diese Herablassung ohnegleichen bewundern – «Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.»

Wir werden uns nie mit dem Gedanken befreunden können, daß Gott unbekümmert um die Sorgen und Nöte der Menschen in gleichgültiger Ruhe in seinem fernen Himmel sitzen sollte, denn Er hat uns ja in des Fleisches Niedrigkeit besucht. Jetzt brauchen wir nicht länger mit dem Gedanken umgehen, daß wir nie teilnehmen könnten an der Herrlichkeit und Reinheit Gottes, denn wenn Gott aus seiner Herrlichkeit zu dem sündigen Geschlecht der Erde herniedersteigen kann, warum sollte es da nicht möglich sein, daß Er diese Geschöpfe, nachdem sie gewaschen sind im Blute des Lammes, zu sich emporzieht, daß sie in Ewigkeit mit Ihm auf seinem Throne sitzen! Laßt uns nicht länger in finsterner Niedergeschlagenheit träumen, daß wir Gott nicht nahe genug kommen könnten, so daß Er unsre Gebete vernehmen und unser Flehen erhören könnte, denn

Christus ist Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein geworden. Er hat uns, als Er sein Haupt am Kreuz neigte, einen neuen offenen Zugang zu Gott verschafft, auf welchem wir nun mit Kühnheit dem himmlischen Gnadenthron nahen dürfen.

Die Engel besangen ja die Geburt Christi, aber es wäre schon möglich, daß sie nicht wußten, warum sie es taten. Konnten sie verstehen, warum Gott Mensch wurde? Sie mußten ja wissen, daß darin eine große Herablassung lag, aber alle die herrlichen Folgen, welche die Menschwerdung nach sich zieht, konnten selbst ihre Gemüter nicht fassen; wir aber überblicken und verstehen diese herrliche hat Gottes. Die Krippe von Bethlehem war voller Herrlichkeit, in Christi Menschwerdung war der ganze Segen eingewickelt, welcher einer Seele, die in die Abgründe der Sünde gerissen ist, emporhelfen kann zur Herrlichkeit Gottes. Sollte daher unser klareres Erkennen uns nicht zu einer viel höhern, brünstigem Anbetung, zu einem viel jubelvolleren Lobgesang treiben? Sollten die Engel sich zu flammenden Liedern des Lobpreises Gottes hinreißen lassen, während wir stumm dasitzen? Nimmermehr! Es soll uns vielmehr aus dem tiefsten Herzensgrunde quellen:

*«O, daß ich tausend Zungen hätte  
Und einen tausendfachen Mund,  
So stimmt' ich damit um die Wette  
Aus allertiefsten Herzensgrund  
Ein Loblied nach dem andern an  
Von dem, was Gott an mir getan.»*

## Wir nehmen Gnade um Gnade

Da Gott unsrer Natur teilhaftig geworden ist, begleitet Er uns nun mit seinem Interesse auf allen unsern Lebenswegen. Wir finden kaum einen Halteplatz auf dem Marsch des Lebens, wo nicht auch Jesus gehalten hätte, kaum eine staubige Landstraße, die nicht auch Er gepilgert wäre. Von der Eingangspforte des Lebens bis zum Tor, das unsern Lauf beschließt, können wir stets in Jesu Fußstapfen treten. Hast du einmal in der Wiege gelegen? Er auch. Warst du ein Kind unter elterlicher Aufsicht? Er auch. Bist du, in den Kampf des Lebens getreten? Er auch. Und wenn Er auch einen verhältnismäßig kurzen Lebensweg zurücklegte, so mußte Er doch durch beständigen Kampf und Streit, und auch bei Ihm hatte der Kampf seine Spuren hinterlassen. Wir sehen das aus einer Äußerung der Juden, sie sagten zu Ihm, als Er eben das dreißigste Lebensjahr überschritten hatte: «Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt.» Daraus schließen wir, daß Er viel älter aussah, als Er in Wirklichkeit war.

Fühlst du dich einsam? Er kann mit dir fühlen. O, wie einsam fühlte Er sich in der Wüste und im Garten Gethsemane! Mußt du mitten hinein ins rauhe Leben? Dein Heiland kennt das dichteste Gedränge. Ja, wo könntest du dich wohl befinden, auf dem Hügel, im Tal, auf dem Lande, auf dem Meere, bei Tage oder bei Nacht, ohne alsbald zu entdecken, daß Jesus vor dir dort war! Jesu Charakter war ein in sich abgeschlossener, harmonischer, und doch möchte Man fast annehmen, daß alle Kinder Gottes in Ihm zusammengefaßt sind. Zwei Gläubige können noch so verschieden voneinander sein, sie werden trotzdem bekennen müssen, daß Christi Leben in sehr vielen Stücken mit ihrem Leben übereinstimmt. Der eine kann reich, der andre mag arm sein, der eine äußerst tätig, der andre ein stiller Dulder, wenn sie jedoch das Leben Jesu studieren, müssen sie bekennen, daß Jesu Weg fast dicht neben dem ihrigen herläuft. Er wurde in allen Stücken seinen Brüdern gleich gemacht. Darin besteht sein Reiz, daß Er «Gott mit uns» ist, nicht bloß hin und wieder, sondern überall und stets.

Vor allen Dingen ist Er unser «Gott mit uns» in unsern Sorgen. Es gibt keine Pein, die unser Herz durchzittert, ja, ich möchte sogar sagen, es gibt keinen Schmerz, der unsern Körper

durchwühlt, den nicht Jesus vorher empfunden hätte. Fühlst du den Stachel der Armut? Er konnte sagen: «Des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlegt.» Ist dir einer deiner Lieben durch den Tod geraubt? Siehe auf Jesum, Er weint am Grabe des Lazarus. Bist du um der Gerechtigkeit willen verspottet worden, so daß es dir tief ins Herz schnitt? Er konnte sagen: «Die Schmach bricht mir mein Herz.» Hat dich jemand treulos verraten? Vergiß nicht, daß auch Er einen vertrauten Freund hatte, welcher Ihn für den Preis eines Sklaven verschacherte. Auf welchem stürmischen Meer bist du hin und her geworfen worden, welches nicht auch sein Schiff umtobt hätte! Du wirst nie einen Weg gehen, so dunkel, unfreundlich, pfadlos derselbe auch scheinen mag, wo du nicht, wenn du dich niederbeugst, die Fußstapfen des Gekreuzigten entdecken könntest. Im Feuer und im Wasser, in den bitterkalten Nächten, wie in den schwülsten Tagen deines Lebens kannst du Ihn rufen hören: «Ich bin mit dir; verzage nicht, ich bin dein Begleiter und dein Gott.»

Wie köstlich ist die Versicherung, daß, wenn es mit dir und mir zum Letzten kommt, auch da unser Immanuel bei uns stehen wird! Er fühlte die Schmerzen des Todes, Er kennt den Angstschweiß des letzten Kampfes und weiß, wie der Durst des Fiebers quält. Er weiß ebensowohl, was das heißt, wenn der gequälte Geist sich von dem Fleisch losringt, wie wenn man sagen darf: «Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist!»

Ja, selbst das Grab blieb Ihm nicht unbekannt, denn Er ruhte in demselben, und als Er der Gruft entstieg, hatte Er dieselbe ihrer Schrecken beraubt und zu einer Stätte friedlicher Ruhe umgestaltet. Jene neue Gruft im Garten macht Ihn zum «Gott mit uns», bis die Auferstehungsposaune erschallen und uns zu dem neuen Leben führen wird, in welchem Er gleichfalls unser «Gott mit uns» sein wird. Wir werden nach seinem Bilde erstehen, und der erste Blick unsrer geöffneten Augen wird auf den menschengewordenen Gottessohn fallen. Jeder wahre Gläubige kann mit Hiob sagen: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und als der letzte wird Er sich über dem Staube erheben. Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen» (Hiob 19,25-26).

Durch die Ewigkeit der Ewigkeiten wird Jesus unser intimster Genosse sein. Solange ewig ist, wird unser «Gott mit uns» bei uns sein. Hat Er nicht gesagt: «Ich lebe und ihr sollt auch leben!»? Beides, sein menschliches und sein göttliches Leben wird durch die Ewigkeiten fortwähren, und darum wird auch unser Leben nie aufhören. Er wird unter uns wohnen und wird uns zu den lebendigen Wassern leiten, und so werden wir sein «bei dem Herrn allezeit.»

Frage dich selbst, ob du weißt, was das heißt: «Gott mit uns.» War Gott mit dir in deiner Trübsal, als der Heilige Geist dich tröstete? War Gott mit dir, als du die Schrift lasest? Hat der Heilige Geist dir das Wort aufgetan? War Gott mit dir, als du dich in deinen Sünden erkanntest und nach Sinai getrieben wurdest? War Gott mit dir, als der Blick nach Golgatha dich unaussprechlich tröstete? Kennst du die volle Bedeutung des Namens: «Immanuel, Gott mit uns»? Nein, selbst der am tiefsten in dieselbe eingedrungen ist, weiß doch noch herzlich wenig davon. Wie unwissend aber ist der, dem der Name Immanuel bis jetzt noch ganz gleichgültig war! Seine Unwissenheit ist kein Segen, sondern ein Fluch für ihn, der erst gehoben wird, wenn der Heilige Geist sein Werk erfolgreich durchführen kann. Möge Er dir die Bedeutung dieses Namens offenbaren.

Versuche, meine Seele, die Musik dieses Namens auf dich wirken zu lassen: «Immanuel, Gott mit uns!» Schickt mich in die Wüste, wo weder Baum noch Strauch gedeihen kann, so kann ich trotzdem sagen: Gott mit mir. Oder schickt mich aufs weite offene Meer, wo die Wellen mit meinem Schiffein Fangball spielen, ich sage dennoch: Gott mit mir. Setzt mich auf einen Sonnenstrahl, der mich ans äußerste Ende des Weltalls trägt, ich bleibe bei meinem: Gott mit mir. Laßt meinen Leib in die Tiefen des Ozeans versenken, dennoch sage ich als Gotteskind: Gott mit mir.

Tönt es nicht wie eine Himmelslocke! Laßt mich sie noch einmal läuten: Gott mit uns! Gott mit uns! Es ist ein Ton, der sich aus dem Paradiese verirrt hat: Gott mit uns. Es ist eine Strophe aus den Chören der Seraphim: Gott mit uns. Es ist eine Note, die Jehova entfiel, als Er sich über seine Gemeinde freute, die beständig sang: Gott mit uns! Gott mit uns!



Verkündet es den Nationen, daß der Name Dessen, der in Bethlehem geboren wurde, Gott mit uns heißt. Der erhabene Schöpfer der Welt wandelte auf unsrer Erde. Er, der zehntausend Welten schuf, die alle mächtiger und größer waren als unsre kleine Erde, wurde Bürger auf einem Atom seiner Schöpfung. Ihr Heiden, hört es und staunt! Das Senkblei der Vernunft kann diese Tiefe nicht zur Hälfte ergründen, der Flügelschlag der Wissenschaft kann sich nicht zu dieser Höhe erheben. Gott mit uns, das ist der Hölle Schrecken. Satan zittert, sobald er dieses Wort hört, seine Legionen stieben auseinander, sobald dieser Klang an ihr Ohr dringt. Gott mit uns, das gibt dem christlichen Arbeiter neue Kraft. Wie könnten wir das Evangelium verkünden, wie könnten wir unsre Knie beugen, wie könnten Missionare in die fernen Heidenländer ziehen, wie könnten Märtyrer auf den Scheiterhaufen steigen, wenn sie nicht sagen könnten: Gott mit uns! Dies ist des Kranken Trost, dies ist Balsam für seine Wunde, dies ist die Ruhe, die Gott gibt nach allem Kampf und Streit. Immanuel! Immanuel!



---

# Er zeltete unter uns

---

Es war eine neue und Aufsehen erregende Lehre, als den Heiden zum erstenmal verkündigt wurde, daß Gott in die denkbar innigste Beziehung zu den Menschen getreten sei, indem Er wirklich und wahrhaftig Gott und Mensch in einer Person wurde. Und dennoch muß diese Wahrheit angenommen werden, oder Christus bleibt uns fern.

Mein Herr kann sich nicht damit zufrieden geben, daß man anerkennt, sein Charakter sei liebenswürdig, seine Lehre rein und sein Moralgesetz vorzüglich. Es genügt Ihm auch nicht, wenn jemand zugibt, daß Er ein Prophet sei, größer als alle Propheten, die vor Ihm auftraten. Auch läßt Er sich damit nicht abfinden, daß man Ihn einen Lehrer vom Himmel gesandt nennt, ein Wesen, das wegen seines tugendhaften Lebens die Genugtuung hat, in den Himmel erhoben zu werden.

Das ist ja alles wahr, aber es ist nicht die ganze Wahrheit. Wir müssen auch glauben, daß derselbe Jesus, der als Mensch von der Jungfrau geboren und auf ihren Armen getragen wurde, als Gott von Ewigkeit her war, ohne Anfang der Tage und Ende der Jahre. Du glaubst nicht in Tat und Wahrheit an Jesum Christum, wenn du nicht neben seine wahre Menschheit auch seine wahrhaftige Gottheit setzest.

Was bleibt denn auch übrig, wenn du diese Wahrheit nicht annehmen willst? Ein Heiland, welcher nicht göttlicher Natur ist, kann uns kein Heil bringen. Wie könnte ein bloßer Mensch, so bedeutend er sonst auch sein mag, solche Leute wie du und ich von ihren Sünden erretten? Dann könnte ich nicht einsehen, wie Er unsre Sünden besser tragen könnte als wir selbst. Ein Engel würde unter der Last unsrer Sünden zusammenbrechen, und bei einem Menschen, so gut er sonst auch sein mag, würde das in noch viel höherem Maße der Fall sein. Es bedurfte göttlicher Schultern, um diese schwere Last auf sich zu nehmen und sie in die Wildnis und Vergessenheit zu tragen. Willst du also durch Ihn gerettet werden, so mußt du Christum als wahren Gott und wahren Menschen annehmen.

Johannes nennt Ihn «das Wort» oder die Rede Gottes. Gott hat sich in der Natur, wenn man so sagen darf, undeutlich und unbestimmt geoffenbart; in seinem Sohne jedoch läßt Er uns einen Blick in seine tiefsten Gedanken tun; in Christo spricht Er klar und unmißverständlich. Jesus ist die Offenbarung sowohl der Gedanken, als auch des Herzens des Vaters. Wer Jesum sah, der sah den Vater. «Willst du, daß ich dich sehe, so sprich», sagte Sokrates, «denn die Rede offenbart den Menschen.» Wünschest du Gott zu schauen, so merke auf Christum, denn Er ist «das Wort» Gottes, das dir die geheimsten Gedanken Gottes offenbart.

Damit wir nun aber nicht denken, Jesus sei eine bloße Äußerung Gottes, nichts als ein gesprochenes und vergessenes Wort, gibt sich Johannes alle Mühe, zu beweisen, daß Jesus eine wirkliche Person war, und daher sagt er uns, daß das wahrhaftige Wort, aus dessen Fülle wir alle genommen haben Gnade um Gnade, ganz gewiß Gott war.

Bestimmter und unmißverständlicher konnte sich Johannes gar nicht über den Herrn aussprechen. Er schreibt Ihm Ewigkeit zu, die allein Gott gehört: «Im Anfang war das Wort.» Er nimmt aufs bestimmteste Göttlichkeit für Ihn in Anspruch: «Das Wort war Gott.» Er weist nach, daß Christus schöpferische Kraft hatte: «Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.» Er betont Jesu selbständige Existenz: «In Ihm war das Leben.» Er beansprucht für Ihn eine Natur, die nur Gott haben kann: «Gott ist Licht, und in Ihm ist keine Finsternis», und: «Er war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die

in diese Welt kommen.» Deutlicher kann sich doch kein Schriftsteller ausdrücken, wie Johannes es hier tut. Er stellt uns die Gottheit des Hochgelobten als über allen Zweifel erhaben dar.

Aber ebenso klar spricht Johannes auch die wahre Menschheit Christi aus. Er sagt: «Das Wort ward Fleisch.» Er nahm nicht nur menschliche Formen an, sondern Er ward Fleisch; Er wurde nicht nur Mensch in Bezug auf die edelsten Bestandteile, den Geist, sondern Er nahm auch die niedern Bestandteile, das Fleisch, an sich. Unser Heiland war nicht eine Erscheinung oder ein Gespenst, sondern Johannes kann im Anfang seines ersten Briefes sagen: «Das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschaut haben und mit unsern Händen betastet haben vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch.»

«Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns.» Er «zeltete» unter den Menschenkindern. Der Schuppen eines Zimmermanns ist seine Heimstätte, die Höhlen und Bergesspitzen sind seine mitternächtlichen Zufluchtsstätten. Er wohnte unter Sündern und Seufzenden, unter Kranken und Sterbenden und vollendete seine Wallfahrt unter uns, indem Er gehorsam wurde bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz. So ist Er einerseits so gerecht, daß Himmel und Erde vor der Majestät seiner Gegenwart zittern, und anderseits so bescheiden, daß Er sich nicht schämt, die Menschen «Brüder» zu nennen.

---

# «Den Leib hast Du mir zubereitet»

---

Hast du schon einmal darüber nachgedacht, welches ein Wunder von Kraft der Herr offenbart, indem Er einen Leib anzieht, der fähig ist, die Gottheit zu fassen und nicht darunter zu Grunde zu gehen? Unser Heiland hatte sich mit einem Leibe umgeben, welcher nach einer Seite hin als wahrer menschlicher Leib anerkannt werden mußte und welcher doch nach der andern Seite erst in wunderbarer Weise dazu befähigt werden mußte, zur Wohnung Gottes benutzt werden zu können. Das Zusammentreffen mit Gott ist schrecklich: «Er schaut die Erde an, so bebt sie; Er rührt die Berge an, so rauchen sie» (Psalm 104,32). Er setzt seinen Fuß auf Paran und es vergeht, und der Sinai schmilzt von der Glut des Feuers in seiner Gegenwart. Die Wahrheit war den alttestamentlichen Heiligen so tief eingepägt, daß sie sagten: «Niemand kann Gottes Angesicht sehen und leben», und doch war hier eine Menschheit, welche nicht allein Gottes Angesicht sah, sondern in welcher die Gottheit wohnte. Welche wunderbare menschliche Gestalt muß das gewesen sein, in welcher die Gegenwart Jehovas wohnen konnte!

Paulus stellt uns den Heiland dar, wie Er bei seinem Einritt in die Welt zu seinem Vater sagt: «Einen Leib hast Du mir zubereitet.» Dieser Leib mußte in der Tat wunderbarlich bereitet sein, er war das besondere Erzeugnis der übernatürlichen Kraft des Heiligen Geistes. Es war ein Leib wie der unsre, mit ebenso zarten Nerven und ebenso festen Muskeln und allen den feinen Organen, die unsern Leib auszeichnen, und doch war Gott in Ihm. Es war ein zerbrechlicher Kahn für eine so wunderbar kostbare Fracht.

O Mensch Jesus Christus, wie konntest Du die Gottheit in Dir ertragen! Wir können uns davon kein richtiges Bild machen, aber bei Gott ist auch dies kein Geheimnis. Laßt uns dieses Verborgensein des Allmächtigen in der menschlichen Schwachheit, dieses Begriffensein des Unbegreiflichen, diese Sichtbarwerdung des Unsichtbaren, die örtliche Beschränkung des Allgegenwärtigen besingen. Die menschliche Sprache sucht nach den entsprechenden Ausdrücken und findet sie nicht. Es genüge zu sagen, die göttliche Allmacht wurde in wunderbarer Weise in der ununterbrochenen Existenz des materiellen Leibes Jesu gesehen, welcher unter gewöhnlichen Umständen von der Gegenwart des «Gott mit uns» hätte verzehrt werden müssen.

Christus nahm unsre Natur in dem denkbar möglichsten Sinne an sich. Sein Leib war mit allen Bestandteilen versehen, die einen menschlichen Körper ausmachen, Fleisch, Blut, Knochen, Verstand, Herz, Seele, Gedächtnis, Urteil, alles was natürlicherweise zu einem verständigen Menschen gehört. Jesus von Nazareth war der Mensch, das Musterbild des Menschen. Stelle Ihn dir weder als einen vergotteten Menschen, noch als einen menschlichen Gott oder Halbgott vor. Vermenge nicht die Naturen, die in Ihm vereinigt, und teile die Personen nicht, die so wunderbar in Ihm verschmolzen waren. Er ist nur eine Person, und doch ist Er so wahrhaftig Mensch, wie Er wahrer Gott vom wahren Gott ist.

Denkst du an Ihn, wie Er auf dem Throne sitzt, so sage bei dir: «Der erhöhte Heiland ist mir in allen Stücken gleich, ausgenommen die Sünde.» O, welche Liebe zeigt sich doch in diesem Schritt, daß Gott sich mit unsrer Natur bekleidet, denn Er hat diese Stellung noch nie einer andern Kreatur gegenüber eingenommen. Seine Liebe und Huld erstreckte sich ja immer über alle seine Werke, aber zwischen Ihm, dem Schöpfer, und ihnen, den Kreaturen, bestand eine so unermeßliche Ferne, daß eine größere Annäherung unmöglich schien. Der Herr hat ja auch noch andre Fürstentümer und Gewalten geschaffen, von denen wir nur sehr wenig wissen. Wir wissen nicht einmal, was jene vier lebenden Wesen sind, welche seinem Throne am nächsten stehen. Aber Er ist nie mit ihnen

eine nähere Allianz eingegangen. Aber dem Menschen, der unter jenen erhabenen Wesen stand, ist Er nahe getreten, trotzdem derselbe durch seine Sünde den Tod verdient hatte. Daraus ziehen wir den Schluß, daß Gott den Menschen mit ganz besonderer Liebe umfängt und daß Er große Absichten mit ihm hat. Wenn ein Königssohn ein Glied einer rebellischen Familie heiratet, dann darf man mit Sicherheit annehmen, daß die Aussichten auf Versöhnung und Wiederherstellung der alten Beziehungen günstig sind. Es müssen in dem Herzen des großen Gottes wunderbare Gedanken des Erbarmens und der herablassendsten Liebe zu dem schuldigen Sünder vorhanden sein, sonst würde Er nie eingewilligt haben, die menschliche Natur anzunehmen. O, laßt uns jauchzen und fröhlich sein, denn die Menschwerdung Gottes verkündigt unserm Geschlecht eitel Gutes.

Da Gott nun unsre Schwachheit angezogen hat, kann Er auch mitfühlen mit uns. Nun kann Er sich dahineinversetzen, was es heißt Staub sein, und kann Nachsicht mit unsrer Schwachheit und Krankheit haben. Du weißt ja auch, daß es sich tatsächlich so verhält, denn Er ist versucht allenthalben, gleichwie wir. Diese intime praktische Sympathie würde unser Hoherpriester nicht haben können, wenn Er nicht wahrer Mensch gewesen wäre. Selbst seine Gottheit konnte Ihm dieses Gefühl nicht geben, dazu mußte Er Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein werden. Der Herzog unsrer Seligkeit konnte allein durch Leiden vollkommen gemacht werden, und zu dem Zweck mußte Er teilhaben an allen Eigenschaften von Fleisch und Blut. Nun aber kann Er auch mit jedermann, in allen Lagen, Mitleid haben, denn Er ist uns in allem gleich, ausgenommen die Sünde.

---

# Die unerschöpfliche Fülle Christi

---

In Christo Jesu ist alle Fülle,

*«denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte»  
(Kolosser 1,19).*

In Ihm ist alles, was das Wesen Gottes erfordert,

*«denn in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig» (Kolosser 2,9).*

Ebenso ist aber auch in Ihm die Fülle der vollkommenen Menschheit, denn die Gottheit offenbarte sich in Ihm leibhaftig. Indem Er unser Fleisch und Blut an sich nahm, wurde Er seinen Brüdern in allen Stücken gleich gemacht, und es ist nichts, das an der vollkommenen Menschheit in Ihm fehlt. In seinem Blute ist die Fülle der versöhnenden Kraft, denn «das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.» In seinem Leben ist die Fülle der rechtfertigenden Gerechtigkeit, denn «es ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind» (Römer 8,1). In seiner Fürbitte ist die Fülle der göttlichen Bewahrung, «daher Er auch selig machen kann immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen und lebt immerdar und bittet für sie» (Hebräer 7,25). In Ihm ist auch die Fülle des Sieges über den Tod, denn «nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist Er es gleichermaßen teilhaftig geworden, auf daß Er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel» (Hebräer 2,14). In Ihm ist die Kraft der Auferstehung von den Toten, denn durch dieselbe sind wir «wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel» (1. Petrus 1,3). In Ihm ist die Fülle des Triumphes der Himmelfahrt, denn «Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat den Menschen Gaben gegeben» (Epheser 4,8).

In Christo ist eine Fülle von unaussprechlichen Segnungen, welche leider noch viel zu unbekannt sind, eine Fülle von Gnade, die gern verzeiht, von Gnade, die wiedergebärende Kraft hat, von Gnade zur Heiligung, von bewahrender Gnade, von Gnade, die uns vollkommen machen will. Diese Fülle ist in Ihm zu allen Zeiten, bei Tage und bei Nacht. Eine Fülle von Trost in Anfechtung, eine Fülle von Leitung in schwierigen Lagen; eine Fülle aller göttlichen Eigenschaften, von Weisheit, Kraft und Liebe. Eine Fülle, die unmöglich versiegen kann. In Ihm ist alles Gute zusammengetragen, wie Paulus an die Epheser schreibt: «Auf daß alle Dinge zusammengefaßt würden in Christo, beides, das im Himmel und auf Erden ist, durch Ihn» (Epheser 1,10).

«Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte.» Wir bemühen uns vergeblich, wenn wir versuchen, dies Wunder zu fassen. Das ist ein Thema, welches eines Engels Kraft übersteigt: Die Fülle, welche in Christo unserm Haupte wohnt und nie von Ihm weicht um alle unsre Bedürfnisse zu befriedigen. Wir bekommen eine kleine Ahnung von dem, was diese Fülle heißen will, wenn wir an die Menge derer denken, die kein Mensch zählen kann, welche alle aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade. Kein einziger darf sagen, daß er nur wenig Gnade empfing, sondern sie wurden alle mit Gnade überschüttet. Sie sind alle so sehr bei dem Herrn verschuldet, daß sie nie ganz ermessen können, wieviel sie dem Herrn verdanken, aber sie alle fühlen, daß ein ewiger Lobgesang nicht zu lang währt, um ihrer Dankbarkeit Ausdruck zu verleihen.

Christi Fülle ist eine bleibende Fülle. Johannes sagt: «Aus seiner Fülle haben alle genommen Gnade um Gnade.» Und doch bleibt es immer noch eine «Fülle», denn wie viele auch immer aus

derselben schöpfen mögen, sie können dieselbe nicht herabmindern. Es war eine Fülle, ehe ein einsamer Sünder kam, um sich Vergebung zu holen; es war eine Fülle, ehe ein stilles Gotteskind gelernt hatte, von dem Lebenswasser zu trinken, dessen Fluten bestimmt waren, die Gotteskinder fröhlich zu machen. Und nun, nachdem Millionen über Millionen bluterkaufter Sünder diese Gnadenflut kennen gelernt haben, ist dieselbe noch ebenso überfließend wie damals. Wir pflegen zu sagen, daß wenn ein Kind einen Becher voll Wasser aus dem Meere schöpft, dasselbe noch ebenso voll ist wie zuvor; aber das ist genau genommen nicht richtig, denn das Meer ist jetzt um einen Becher leerer. Bei Christo jedoch bleibt stets die gleiche Fülle, ob wir nun die Gnade becherweise oder ozeanweise in Anspruch nehmen. Wenn wir dieser Schatzkammer göttlicher Liebe so viele Güter entnommen haben, daß wir selbst staunen müssen, so bleibt doch ebenso viele Gnade und Barmherzigkeit in Christo, als vorhanden war, ehe wir zu schöpfen begannen. Auch nachdem alle Kinder Gottes wieder und immer wieder Gnade um Gnade genommen haben, bleibt eine «Fülle» übrig.

In Christo ist auch eine bleibende Fülle von Wahrheit. Nachdem du die Wahrheit fünfzig Jahre gehört hast, tust du viel tiefere Blicke in dieselbe als zu Anfang. Andre Themata ermüden mit der Zeit. Es sollte jemand schwer fallen, eine große Versammlung Jahr für Jahr zusammenzuhalten mit einem andern Gegenstande als mit Christo dem Gekreuzigten. Für einige Zeit kann man die Hörer wohl anziehen. Man kann sie mit den Erfindungen der Wissenschaft ergötzen, mit den Schönheiten der Poesie erfreuen, ja, es mag sein, daß man Leute mit verwöhnten Ohren durch große Beredsamkeit eine Zeitlang fesseln kann; dann aber werden sie sich abwenden und sagen: «Das ertragen wir nicht länger, wir wissen alles, was er uns zu sagen vermag.» Mit der Zeit ermüdet selbst die beste Musik, ausgenommen die himmlische. Wenn der heilige Sänger in die Saiten greift, ja, selbst wenn eine ungeübte Hand die goldnen Saiten berührt, um eine Melodie über den Namen Jesus ertönen zu lassen und die lieblichen Töne seiner Taten und Eigenschaften erklingen, dann lauscht jedes Ohr gespannt auf, und jedes Herz klingt wider von der herrlichen Musik. Das Thema der Liebe Jesu ist unerschöpflich. Wenn auch die Botschafter an Christi Statt Jahrhundert um Jahrhundert dabei verweilt haben, seine Frische und Fülle ist geblieben.



---

# Große Sünde, aber ein noch größerer Heiland

---

Er, der kam, um Menschen zu suchen und selig zu machen, ist kein anderer denn Gott, daher ist Er im stande, die Sünde von Gottes Standpunkt aus anzusehen und zu erkennen, was Gott mit dem gefallenen Menschen anfangen mußte. Indern sich aber seine Gottheit mit seiner Menschheit verband, war Er fähig, in diesen seinen beiden Naturen, Schmerzen zu empfinden, welche seine Menschheit ohne seine Gottheit nicht hätte ertragen können. In seinem ewigen Geist konnte Er einen Einblick in die Sünde tun und einen Abscheu vor derselben bekommen, welche ein an die Zeitlichkeit gebundener Geist nie hätte empfangen können.

Vielleicht denkst du, daß du die Sünde begreifen könntest. Das ist jedoch in keiner Weise der Fall. Sie ist ein zu ungeheures Übel, als daß ein menschlicher Geist im stande wäre, ihre Höhe und Tiefe, ihre Länge und Breite völlig zu überschauen. Christus jedoch wußte vermöge seiner Gottheit, was Sünde heißt. Er war bis auf ihren Grund getauft und kannte ihre Tiefe. Er hatte ihr ins Auge geschaut und alle Schrecken ihrer Ungerechtigkeit, Undankbarkeit und Schändlichkeit gekostet. Ihre Sündhaftigkeit schlug seinen reinen Geist mit der ganzen Kraft, die ihr inne wohnt, und überschüttete seine heilige Seele mit einem Grauen, welches niemand als Er allein tragen konnte. Er war in jeder Beziehung vollkommen und hätte seinethalben nicht sterben brauchen. Es gebührte Ihm zu leiden, weil Er der Erlöser, der Bürge, der Stellvertreter der Menschen war.

Ich muß gestehen, als ich die Last meiner Sünde zum erstenmal fühlte, dachte ich, diese Last sei zu groß, als daß sie von irgend jemand getragen werden könnte. Als ich jedoch die Herrlichkeit meines Heilandes, die Vollkommenheit seiner Menschheit, die Herrlichkeit seiner Gottheit, den wunderbaren Ernst seines Verlangens nach mir ins Auge faßte, da fühlte ich, daß meine Sünden zu gering waren, um ein so großes Opfer zu fordern. Da fühlte ich wie jener Gottesmann, der im Sterben lag und sagte, er könnte dem Herrn nicht allein mit seinem einen Herzen trauen, sondern er könnte Jesu tausend Seelen anvertrauen, wenn er sie hätte. Wären meine Sünden noch größer, als sie sind – und Gott bewahre mich davor – wäre mein Gefühl derselben noch tausendmal lebhafter, als es der Fall ist, und ich wünschte wohl, daß ich eine tiefe und klare Selbsterkenntnis hätte, dennoch weiß ich, daß mein Heiland größer ist als meine Sünde.

Wenn ich mir die Person Jesu vorstelle, wie Er wahrer Gott und zugleich wahrer Mensch war, so bin ich gewiß, daß Er mich rein machen kann von aller meiner Sünde, selbst wenn dieselbe bis in den Himmel hineinragte. Ja, ich sehe den Heiland, wie Er hier einen Berg Auflehnung wider Gott nimmt und ihn auf einen Berg Ungehorsam wirft, dann ergreift Er einen Berg Lieblosigkeit und wirft ihn dazu, und so nimmt Er einen Berg von Sünde nach dem andern und wirft ihn auf diesen Haufen, o, wie weit ragt derselbe in den Himmel hinein! Aber dann sehe ich seine durchgrabenen Hände und seine zerstoebene Seite und weiß, «das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht mich rein von aller Sünde.»

In seinem Brief an die Hebräer schreibt Paulus bezüglich der Menschwerdung Christi: «Nun aber, am Ende der Welt, ist Er einmal erschienen, durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben» (Hebräer 9,26). Er war es, gegen den die Sünde begangen worden war; Er ist es, der der Richter der Lebendigen und der Toten sein wird, und Er erschien, um «durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben.» Welch ein Berg von Trost liegt in diesen Worten! Diese mehr denn herkulische Arbeit konnte allein von dem Sohne Gottes vollbracht werden. Aber freue dich, Sünder, Er kam auch,

um dich zu retten; Gott erschien, um die Sünde hinwegzutun. Du armer, verlorener Sohn, um dich zu finden, machte der große Hirte sein Erscheinen in dieser Welt, dein Fall ist nicht hoffnungslos, denn Er ist erschienen. Würde irgend ein anderer es unternommen haben, die Sünde hinwegzutun, es würde ihm nicht gelungen sein, aber nun kann es geschehen, denn Er ist erschienen, der Eine und Einzige, dem nichts unmöglich ist.

Wir haben heute so viele Amateur Photographen, Leute, die die Photographie aus Liebhaberei betreiben und in den allermeisten Fällen nichts Rechtes zu stande bringen. Jesus aber war nicht etwa auch ein Amateur Heiland, der sich zur Abwechslung einmal ein wenig daran vergnügen wollte, Heiland der Menschheit zu spielen, sondern Er kam als der von Gott für diese hohe Aufgabe erwählte und vorherbestimmte Mittler. Er darf nicht als unverantwortliche Person betrachtet werden, die auf eigne Rechnung und Verantwortung den Himmel mit der Erde vertauschte. O nein, Er ist der vom Vater von Ewigkeit her für die große Aufgabe Ersehene, direkt damit Beauftragte. Er mußte herniedersteigen, um die Erlösung auszuführen. Schon sein Name bezeugt es, daß Er zu diesem Dienst gesalbt sei.

Es war nicht möglich, daß Er dieses Werk vom Himmel aus zu stande brachte. Bei aller Ehrfurcht vor dem Sohne Gottes müssen wir doch betonen, daß Er uns nicht hätte erlösen können, wenn Er den Thron nicht hätte verlassen wollen. Nun aber «erschien» Er in menschlicher Gestalt auf Erden. «Welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; erniedrigte sich selbst, und war gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz» (Philipper 2,8).

---

# Die Erlösung konnte nur auf Erden vollbracht werden

---

Es würde für keinen Sünder eine Hoffnung geben, wenn nicht Jesus Christus, Gottes Sohn, selbst gekommen wäre, um ihn zu retten. Paulus schreibt an seinen Sohn Timotheus: «Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen» (1. Timotheus 1,15). Man kann die Größe der Gefahr, in welcher wir schwebten, an der Herrlichkeit Dessen ermessen, der kam, um uns aus derselben zu erretten. Es ist der Sohn Gottes, dem die Engel dienen, welcher kam, «um Sünder zu retten.» Unser Verderben muß daher sehr groß gewesen sein.

Beachte, wie Christus vorbereitet sein mußte, als Er auf die Erde kam, um seine große Aufgabe auch wirklich zu lösen. Und diese erforderte Ausrüstung läßt uns wieder schließen, wie groß die Aufgabe war, der Er sich unterzog. Er mußte Jesus – ein Heiland, ein Retter sein, und ebenfalls mußte Er auch Christus – der Gesalbte sein. Er muß mit göttlicher Autorität auftreten, und der Geist Gottes muß auf Ihm ruhen, um Ihn fähig zu machen, das große Unternehmen erfolgreich hinauszuführen. Paulus sagt nicht nur, daß Jesus in die Welt kam, sondern Jesus Christus, das heisst der gesalbte Heiland, kam, um Sünder selig zu machen. Wenn diese Ausrüstung nötig war, dann mußte der Zustand der Menschen wahrlich sehr bedenklich sein.

Auch das darf nicht übersehen werden, daß Christus in die Welt kam, um Sünder selig zu machen. Der Fall der Menschen war so groß und schrecklich, daß, wenn sie nicht unter den Folgen der Sünde erliegen sollten, Jesus selbst an den Ort der Not gehen mußte. Er mußte in den Schlamm niedersteigen, damit Er uns aus demselben herausziehen konnte. Als Gott sein mächtiges: «Es werde Licht!» sprach, konnte Er das vom Himmel aus tun; Christus aber konnte unsre Errettung nicht im Himmel vollbringen, sondern mußte auf die Erde niedersteigen. Unser Verderben ist so groß, daß für uns keine Rettung möglich war, es sei denn, Jesus stieg vom Himmel hernieder und wurde gleich wie unsereiner und an Gebärden als ein Mensch erfunden.

Und als Er auf Erden weilte, durfte Er nicht eher in den Himmel zurück, als bis Er sagen konnte: «Es ist vollbracht!» Er mußte erst sterben. Sein heiliges Haupt mußte mit Dornen gekrönt, diese freundlichen Augen mußten durch den Tod geschlossen werden. Sein heiliger Leib mußte den Speerstich dulden, der Ihm das Herz öffnete, und dann mußte Er kalt und welk im Grabe liegen, ehe Er fähig war, unsre Erlösung zu vollenden. Und all diese Schmach und der Tod sind nur die äußere Schale der Leiden Jesu, das Schwerste und Schrecklichste war, daß Er den Zorn seines Vaters über sich ergehen lassen mußte. In Gethsemane wurde eine solche Last von Sünde und Schuld auf seine Seele gelegt, die im Stande gewesen wäre, die ganze Menschheit zu zermalmen.

O Sünder, dein Verderben ist sehr groß, wenn du einen unendlichen Heiland nötig hast, der das Opfer seines eignen Leibes darbringen muß, um den Sünder von der Strafe, der Macht und den Folgen der Sünde zu retten. Diese Wahrheit wird uns durch Paulus nahegelegt, wenn Er sagt, daß es «ein alle Annahme wertenes Wort» sei, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen. Möge der Heilige Geist es dir tief ins Herz schreiben.

Laß dich auch darauf aufmerksam machen, daß der Christ Gottes, als Er auf die Erde kam, nicht daranging, die Tatsache der menschlichen Sündhaftigkeit zu leugnen, oder die Menschen durch eine Philosophie zu trösten, in welcher die Sünde als etwas Harmloses dargestellt wird, auch erklärte Er die Sünde nicht für einen «Fehler» oder eine «Kalamität», welche durchaus

nicht die ewigen Höllenstrafen nach sich ziehen könnte. Ich bin gewiß, daß sich dadurch kein wahrhaft erwachtes Gewissen hätte trösten lassen, denn dem erwachten Gewissen ist die Sünde tatsächlich Sünde, große, schwere, fluchwürdige Sünde.

Jesus kam auch nicht in die Welt, um dir zu helfen, die Sünde zu vergessen. Er wollte dich nicht mit einem Mantel versehen, mit welchem du die Sünde erfolgreich bedecken könntest. Er erschien auch nicht, um dir so starke Nerven zu verleihen, daß du angesichts deiner Übertretungen lachen und den Gedanken an die Folgen derselben in den Wind schlagen könntest. Nein und tausendmal nein, aus solchen Gründen stieg der Sohn Gottes nicht vom Himmel herab auf diese Erde. Er kam nicht, um dich in einen falschen Frieden zu lullen, sondern dir eine wirkliche Befreiung von der Sünde zu bringen, indem Er sie wegnahm und dir so Frieden gibt, dessen du dich wahrhaft freuen kannst.

Wenn die Sünde wahrhaft hinweggetan ist, dann darf man Frieden haben, dann ist die Ruhe der Seele nicht nur ein Segen, den wir genießen dürfen, sondern den wir genießen sollen, und welcher, je mehr wir ihn genießen, uns desto angenehmer vor Gott macht. O Sünder, die gute Botschaft, die wir dir im Evangelium bringen, ist nicht ein bloßer Hoffnungsflitter, der schließlich vergeht, ist nicht ein augenblickliches Schreckmittel für deinen Schmerz, sondern ist wahre Heilung aller deiner Schmerzen, ist sichere und gewisse Befreiung von aller Gefahr, welche setzt noch über deinem Haupte schwebt.

---

# Selig machen war sein Plan

---

Wenn Gott in eine so innige Verbindung mit der Menschheit tritt, dann bedeutet das Segen für uns. Gott kann unmöglich die Absicht haben, die Leute zu vernichten, mit denen Er sich verlobt. Solche Verbindung verheißt Frieden, denn man hat noch nie Krieg und Untergang auf solche Weise angezeigt. Du armer Sünder, der du bei dem Gedanken an den göttlichen Zorn zitterst, du hast das volle Recht, dein Haupt in freudiger Hoffnung zu erheben, denn Gott muß gegen ein Geschlecht, mit dem Er eine so innige Verbindung eingeht, Gedanken des Friedens und der Liebe haben. Freut euch alle, ihr Menschenkinder, und erwartet unermeßliche Segnungen, denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.

Man kann an der Farbe eines Flusses erkennen, von wannen er kommt und welcher Art der Boden war, über den er floß. Man kann sofort sagen, ob er über Lehm Boden oder Sand fließen mußte. Es gibt einen Text in der Bibel, den wir nur von diesem Standpunkt aus recht verstehen können. Johannes sagt in der Offenbarung von dem Engel: «Er zeigte mir einen lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall; der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes.» Da der Thron von Gott und unserm Mittler, dem Gott Menschen, dem einst blutenden Lamme, eingenommen wird, kann der Strom, der von Ihm ausgeht, nicht geschmolzene Lava des Verderbens, sondern nur Wasser des Lebens enthalten.

Die Folgen der Menschwerdung Gottes können nur angenehm, segensreich, heilbringend und veredelnd für die Menschen sein. Sie schließen unter vielen andern Segnungen einen Freibrief in sich. Wir sind ein gefallenes Geschlecht, wir sind in den Kot gesunken, wir sind unter die Sünde verkauft, wir befinden uns in der Knechtschaft und Sklaverei des Satans. Wenn aber Gott unser Geschlecht besucht, wenn Er unsre Natur annimmt, dann kann es nur deshalb sein, weil Er beschlossen hat, unsern Fall wieder gut zu machen. Die Pforten der Hölle sind nicht im stande, diejenigen festzuhalten, mit denen Gott ist. Ihr Sklaven der Sünde, ihr unter das Gesetz Getane, hört den Ton der Posaune, denn es ist jemand gekommen, von einem Weibe geboren und unter das Gesetz getan, von dem wir doch wissen, daß Er der «allmächtige Gott» ist, der will euch frei machen.

Er ist ein Erretter, und zwar ein großer Erretter; Er kann erretten, denn Er ist allmächtig, und Er ist verpflichtet, eine Erlösung zu stande zu bringen, denn Er hat sich feierlich dazu bereit erklärt und hat den Harnisch zum Kampf angelegt. Sein Volk hat in Ihm einen Leiter, der nicht zurückschrickt noch wankt, Er wird einen vollen Sieg über alle seine Feinde davontragen. Die Niederkunft Jesu vom Himmel ist uns eine Garantie dafür, daß Er sein Volk in den Himmel bringen wird; wenn Er unsre Natur annimmt, so haben wir damit die Gewißheit, daß Er uns erhöhen wird, so daß wir vor seinem Thron stehen werden.

Wäre es ein Engel gewesen, der die Vermittlung übernommen hätte, so hätten wir vielleicht ein Recht, über den Ausgang bange zu sein. Wäre es ein Mensch gewesen, der sich zu diesem hohen Unterfangen bereit erklärt hätte, so dürften wir nicht allein bange sein, sondern wir müßten alle der Verzweiflung nahe sein; da es aber Gott ist, welcher tatsächlich unser Fleisch und Blut an sich nahm, können wir getrost die himmlischen Glocken läuten und unser Herz voll Lobens und Dankens sein lassen. Da «Gott mit uns» ist, gehen wir größeren und herrlicheren Tagen entgegen. Wir haben alle Ursache, uns von den Strahlen dieser Sonne erwärmen zu lassen, denn sie ist ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preise des Volkes Israel.



---

# Die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes

---

Gott hatte vor Christi Menschwerdung manchen Besuch auf Erden gemacht, aber keiner dieser Besuche reicht an die wunderbare Zeit hinan, als Christus kam, um dreiunddreißig Jahre unter uns zu weilen und unsre Erlösung zu vollbringen. Was war die Triebfeder, die Ihn in so enge Fühlung mit uns brachte, daß Er unsre Natur annahm, was anders als seine «herzliche Barmherzigkeit»? Könige mögen ihre Untertanen aus verschiedenen Gründen besuchen, aber keiner denkt daran, ihre Armut, ihre Krankheit, ihre Sorgen auf sich zu nehmen. Sie könnten es nicht, wenn sie es auch wollten, und sie würden es nicht wollen, wenn sie es könnten. Als aber unser himmlischer Meister auf die Erde kam, nahm Er unser Fleisch und Blut an sich.

Ihr Kinder, denkt nur, der Herr trat uns so nahe, daß Er ein Wickelkind wurde, gleichwie ihr waret, und dann wuchs Er und war seinen Eltern untertan, wie ihr es auch sein müßt! Du Mann mit den schwieligen Händen, denke nur, der Herr trat dir so nahe, daß Er eines Zimmermanns Sohn wurde, um alle deine Lasten und Mühen, selbst Hunger und Durst, aus eigener Erfahrung kennen zu lernen! O Menschenkinder, denkt nur, Jesus Christus trat euch so nahe, daß Er eure Krankheiten auf sich nahm, eure Schwachheiten trug und eure Ungerechtigkeiten auf seine Schultern laden ließ. Dies war eine Art von Besuchen, wie sie niemand erwartet hatte noch erwarten konnte. Es war der Ausfluß seiner herzlichen Barmherzigkeit. Jesus Christus, der Gottmensch, wurde unser nächster Blutsverwandter, unser Bruder in der Trübsal, unser Genosse am Reich. Alle unsre Anfechtungen haben Ihn angefochten, weil Er uns in herzlicher Barmherzigkeit zugetan war.

Er kam nicht auf die Erde, um uns einen kurzen Besuch abzustatten, sondern Er wohnte auf dieser Erde voll Sünde und Not. Dieser große Fürst ging ein und aus in unsern Heimstätten, diesen armseligen Hütten, in denen wir unsern Unterschlupf suchen. Der kleine Planet, auf dem wir wohnen, erstrahlte eine Zeitlang in einem herrlicheren Lichte als alle andern Planeten des Weltalls, denn er wurde gewürdigt, seinen Schöpfer auf seinem Rücken zu tragen. Seine Füße betraten die Äcker von Samaria und wandelten über die Hügel und durch die Täler Judäas. «Er ging umher und tat Gutes.»

Er mischte sich unter die Menschen fast ohne jede Zurückhaltung. Durch seine Reinheit unterschied Er sich ja von uns Sündern, aber sonst war Er für jeden Menschen da, niemand brauchte ängstlich vor Ihm zurückzuweichen. Er war bei den Pharisäern zu Gaste, was fast noch wunderbarer ist, als wenn uns erzählt wird, daß Er die Sünder annahm und mit ihnen ass. Ein gefallenes Weib war doch noch nicht so tief gefallen, daß Er sich nicht auf den Rand des Brunnens setzen und mit ihr reden sollte. Es gab überhaupt keinen Armen oder Unwissenden, der so tief gesunken gewesen wäre, daß Jesus sich nicht hätte um ihn kümmern mögen. Sein Besuch bei uns war von der allerintimsten Art. Er verachtete die Geringigkeit keines Menschen, sondern neigte sich in Liebe zu allen.

Aber noch mehr! Er besuchte uns nicht, um uns einmal zu sehen, mit uns zu sprechen, uns guten Rat zu erteilen und uns hohe Ziele zu stecken; sondern Er besuchte uns, um unsre Verdammnis auf sich zu nehmen, damit wir derselben frei und ledig würden. Er wurde für uns verflucht, wie geschrieben steht: «Verflucht ist jedermann, der am Holz hängt.» Er nahm unsre Schuld auf sich, damit Er sie bezahlen könne; Er gab sein eignes Herz in die Münze, damit unser Lösegeld daraus

geprägt würde. Er gab sein eigen Selbst für uns dahin, das ist noch mehr, als wenn ich sagen würde: «Er gab sein Blut und Leben für uns.» Ja, sein eignes Ich gab Er dahin!

Er besuchte uns so gnädig, daß Er alle unsre Bosheit mit sich nahm und uns seine Gerechtigkeit zurückließ. Er nahm nicht unsre Natur an, mit Ausnahme der Folgen der Sünde; Er kam nicht in die Welt, um doch einen Standpunkt über den Bewohnern derselben einzunehmen, sondern Er kam, um ein Mensch unter den Menschen zu sein und die ganze Kette von Weh und Ungemach auf sich zu nehmen, die der Abfall von Gott nach sich gezogen hatte.

Der Herr besuchte uns, um unser Bürge, unser Stellvertreter und unser Erlöser zu werden. Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen, und der Herr warf unsre Missetat auf Ihn. Dies war wahrhaftige, herzliche Barmherzigkeit. Sie übersteigt alles menschliche Denken und Verstehen. Wenn du heute zum ersten Male von dem Besuch Gottes auf Erden gehört hättest, müßte dich nicht eine solche Bewunderung erfassen, daß du sie bis in die Ewigkeit nicht wieder los würdest? Dies ist das Herz des Evangeliums! Seit Gott uns besucht hat, nicht in der Form eines Richters, der seine Rachedgedanken verwirklichen will, auch nicht als Engel mit dem flammenden Schwert, sondern in so leutseliger Weise, daß Er sogar sagte: «Lasset die Kindlein zu mir kommen» – seit dieser Zeit wissen wir, was herzliche Barmherzigkeit ist.



---

# Kinder und Erben durch Christum

---

Der Herr Jesus kam in unser Fleisch und Blut, auf daß sein Volk die «Kindschaft empfinde.» Was meint das: die Kindschaft empfangen? Heißt es nicht soviel als: «Nun bin ich unter dem Gesetz der Liebe als ein liebes Kind, welches geliebt wird und liebt. Ich gehe in meines Vaters Hause ein und aus, nicht wie ein gewöhnlicher Diener, welcher zur Arbeit gerufen wird und seinen Lohn empfängt, sondern als ein Kind im Hause. Ich warte nicht wie ein Knecht auf Lohn, denn ich bin immer bei meinem Vater, und alles, was sein ist, das ist mein. Mein Gott ist mein Vater, und das Licht von seinem Angesicht macht mich fröhlich. Ich fürchte mich nicht vor Ihm, sondern ich freue mich in Ihm. Nichts kann mich von seiner Liebe scheiden. Ich fühle die völlige Liebe in mir, welche die Furcht austreibt, und bin glücklich wie ein Kind?»

Versuche es einmal und trete in dieses Liebesverhältnis zu dem Herrn, denn gerade deshalb kam Er ins Fleisch. Er wollte seine Kinder voll annehmen, so daß sie sich der Kindschaft wahrhaft freuen könnten.

Und bist du ein Kind, dann bist du auch ein Erbe. Ein Sohn aber, der da weiß, daß er seinen reichen Vater beerben wird, läßt sich seine augenblickliche Armut nicht allzusehr zu Herzen gehen, es widersteht ihm, sich als Bettler aufzuspielen. Er sieht alle Dinge, die sein Vater hat, an, als wären sie sein; er betrachtet seines Vaters Wohlstand als die Verheißung seines Reichtums. Er hat nicht das Gefühl, als hätte er etwas gestohlen, wenn er sich das, was seines Vaters ist, zueignet, sondern er bedient sich dessen mit aller Freimütigkeit.

Ich wünschte, die Gläubigen schalteten und walteten freier mit den Verheißungen und Segnungen ihres Gottes. Bediene dich doch selbst mit all den herrlichen Dingen, die Gott für dich bereit hält. Es ist alles dein. Es bedarf nur der Hand des Glaubens, welche sich den geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum aneignet. Wenn du eine Verheißung deines Vaters mit Beschlag belegst, machst du dich nicht des Diebstahls schuldig. Sei nur kühn und sage: «Dies gehört mir.» Deine Aufnahme in die Familie Gottes hat dich mit großen Vorrechten versehen, sei nicht träge, sie dir zu eigen zu machen. Paulus schreibt an die Römer: «Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.»

Unter den Menschen ist es so, daß der Sohn, solange sein Vater lebt, zukünftiger Erbe ist; wirklicher Erbe ist er erst, wenn sein Vater gestorben ist. Unser himmlischer Vater jedoch lebt und wird nie sterben, und daher hat Er uns schon jetzt in das volle Erbe eingesetzt. Der Herr Jesus wurde deshalb vom Weibe geboren, damit sein geliebtes Volk das Erbe sofort antreten konnte.

Es sollte ein Gefühl großer Freude über uns kommen, wenn wir an das ununterbrochene Verhältnis denken, welches zwischen Gott und uns besteht, denn Jesus ist noch unser Bruder. Du bist bei Gott als Kind angenommen, und Gott hat dieses Verhältnis noch nicht gelöst. Es gibt etwas, das wir Wiedergeburt nennen, aber es ist unmöglich, daß das in derselben empfangene Leben aufhöre. Wenn du aus Gott geboren bist, dann bist du aus Gott geboren. Die Sterne mögen ihren Schein verlieren, die Sonne und der Mond mögen sich verfinstern, wer aber aus Gott geboren ist, hat ein Leben in sich, das nie erleichen kann. Er ist Gottes Kind und wird ewiglich Gottes Kind bleiben. Daher soll er auch einhergehen wie ein Kind, ein Erbe, ein Fürst von königlichem Geblüt im Himmel, welcher in einem Verwandtschaftsverhältnis zu dem Herrn steht, das nie aufgelöst werden kann.



---

# Wir haben seinen Stern gesehen

---

Selbst in der Erniedrigung Jesu offenbarte sich große Herrlichkeit. Laßt uns in unsern Gedanken in jene Zeit zurückgehen und sehen, was da geschah.

Da sehen wir zunächst, daß Jesus von sehr einfachen Eltern geboren wurde. Sie wickelten Ihn in Windeln und legten Ihn in eine Krippe. Aber siehe da, die Fürstentümer und Gewalten der himmlischen Örter sind über diesen noch nie dagewesenen Fall in Bewegung geraten. Zuerst läßt sich ein Engel vernehmen, der die Ankunft des neugeborenen Königs der Juden verkündigt: «Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!»

Aber diese Bewegung beschränkt sich nicht auf die himmlischen Heerscharen, auch unter dem Heer der Sterne gibt es eine staunenerregende Anordnung. Ein auserwählt herrlicher unter ihnen wird ausgesondert, daß er gleichsam als Vertreter aller Sterne dem neuen König seine Dienste anbiete. Dieser Stern erhält den Auftrag, der Herold aller derer zu sein, die von fern herkommen, um dem neuen König ihre Aufwartung zu machen, er ist der Führer, welcher sie in seine Nähe bringt, er ist die Schildwache, die seine Krippe bewacht.

Ich vermute, daß jeder Leser seine eigne Ansicht über die Aufgabe dieses Sternes hat. Es scheint mir, als wenn es weder ein Stern im gewöhnlichen Sinne, noch ein Komet, sondern eine übernatürliche Erscheinung ganz eigener Art war. Es war auch keine eigenartige Zusammenstellung von Sternen, oder eine auffällige Vereinigung von Planeten. Die Schrift gibt solcher Annahme gewiß keinen Untergrund. Höchstwahrscheinlich war es kein Stern in unserm Sinne des Wortes, denn wir lesen, daß er sich vor den Weisen aus dem Morgenlande herbewegte, dann plötzlich verschwand und wieder erschien, um ihnen den Weg zu zeigen. Es konnte kein Stern in den hohen Sphären der andern Sterne sein, denn da wären solche Bewegungen nicht möglich gewesen. Wenn einer jener Sterne gerade über Jerusalem gestanden hätte, so hätte er auch zugleich gerade über Bethlehem gestanden, denn die Entfernung beider Orte voneinander ist für solche Weiten, wie die der gewöhnlichen Sterne zur Erde, ein völlig verschwindender. Es muß ein Stern gewesen sein, der sich in einer ganz andern Sphäre bewegte als die gewöhnlichen Lichter des Himmels.

Wir glauben, daß es eine leuchtende Erscheinung in der Luft war, ähnlich der, welche die Kinder Israel durch die Wüste führte und welche des Tages als Wolken- und des Nachts als Feuersäule sichtbar war. Ob diese Erscheinung auch am Tage sichtbar war, wissen wir nicht. Chrysostomus und andre Kirchenväter sind in manchen Dingen merkwürdig bestimmt, über welche uns die Heilige Schrift im unklaren läßt, da aber diese Männer manchmal ihrer Phantasie die Zügel schießen lassen, sind wir nicht gebunden, ihnen in allen Stücken zu folgen. Sie behaupten, dieser Stern sei so hell gewesen, daß man ihn den ganzen Tag hätte sehen können. War das der Fall, dann können wir annehmen, daß die Weisen Tag und Nacht reisten. War der Stern jedoch nur des Nachts sichtbar, so steigt vor uns ein eigenartiges Bild auf, wir sehen diese Leute des Ostens, wie sie still in sich gekehrt den Weg verfolgen, den ihnen der Stern beleuchtet. Sie ruhen, sobald sich die Sonne erhebt, und eilen geräuschlos ihrem Ziele zu, sobald sich die Nacht herniedersenkt auf die schlummernde Landschaft.

Was dieser «Stern» nun aber auch gewesen sein mag, so viel ist gewiß, er führte die gelehrtesten Männer des fernen Ostens zum Heiland. Nach einem langen und mühevollen Marsche kamen die Repräsentanten da an, wo sich das Kindlein befand. Siehe, die Könige von Reicharabien und Seba opfern Gaben – «Gold, Silber und Weihrauch.» Weise Männer, die Leiter ihres Volkes, beugen sich

vor Ihm und bringen dem Sohne Gottes Verehrung dar. Christus ist immer verehrungswürdig, wo Er sich auch befinden mag. «Euch nun, die ihr glaubt, ist Er köstlich.» Selbst in geringen Tagen, wenn man Ihm die Ehrerbietung, die Er verdient, verweigert, ist und bleibt Er herrlich. Wenn wir Ihn auch in der Krippe als Kindlein erblicken, so ist Er doch der König aller Könige. Wenn auch neben Ihm die Ochsen stehen und ihr Futter verzehren, Er ist doch an seinem Stern zu erkennen.

Wir sind außer stande, zu sagen, wie weit die Heimat der Weisen von Jerusalem entfernt war. Sie kann so fern gelegen haben, daß ihre Reise die zwei Jahre in Anspruch nahm, von welchen sie den Schriftgelehrten sagten. Damals war das Reisen keine leichte Sache, es war mit Schwierigkeiten und Gefahren verbunden. Es kann sein, daß sie von Persien oder Indien, der Tatarei oder dem geheimnisvollen Sinem, welches wir jetzt unter dem Namen China kennen, kamen. War das der Fall, so mag ihre Sprache fremd und sonderbar geklungen haben, als sie vor dem Kinde von Bethlehem knieten, aber es bedurfte keines Dolmetschen, das Kind verstand ihre Anbetung und nahm sie an.

Warum wurde die Geburt des neuen Königs der Juden den Leuten aus so weiter Ferne kundgetan? Warum nicht denen, die nahebei wohnten? Warum erwählte der Herr solche, die Hunderte von Meilen entfernt wohnten, während die Kinder des Reichs, in deren nächster Nähe der Herr geboren werden sollte, ganz uninformiert waren? Hier seht ihr ein neues Beispiel der Souveränität Gottes. In den Hirten wie in den Magiern, die sich um das Kindlein scharen, sehe ich, wie Gott seine Gunst erweist, welchem Er will, und wenn ich das sehe, muß ich ausrufen: «Ja, Vater, es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.» Vor alters waren viele Witwen in Israel zu Elias Zeiten, und zu keiner ward Elia gesandt, denn allein gen Sarepta der Sidonier, und es waren viele Weise in Israel, aber keinem von ihnen erschien der Stern. Er erschien den Heiden und führte diese erwählte Schar von den Enden der Erde zu den Füßen Immanuels.

Die Souveränität unsers Gottes kleidete sich in diesen Fällen in die Gewänder der Gnade. Es war große Gnade, welche die Hirten in ihrem niedern Stande ansah, und es war weitreichende Gnade, welche von den Ländern, die in Finsternis schmachteten, eine kleine Schar erwählte, die tüchtig gemacht wurden zur Seligkeit. Gnade, erwählend in ihren herrlichsten Juwelen, und Souveränität offenbarten sich in dem ärmlichen Gelaß in Bethlehem. Ist es nicht ein lieblicher Gedanke, daß sowohl bei der Krippe auf Erden, als auch um seinen Thron im Himmel sich diese beiden göttlichen Eigenschaften die Hand reichen? Er gibt sich zu erkennen – das ist Gnade; aber nur solchen, die Er erwählt hat – und da zeigt Er: «Wes ich mich er härme, des erbarme ich mich, und wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig.»

---

# Wir möchten Jesum gern sehen

---

Sobald die Weisen aus dem Morgenlande in Jerusalem angekommen waren, fragten sie: «Wo ist der neugeborene König der Juden?» Sie waren vollkommen davon überzeugt, daß Er der König der Juden sei und daß Er jetzt geboren sein müßte, daher fragten sie: Wo ist Er?

Hier lernen wir etwas Beachtenswertes, daß nämlich die weisen Männer ihre Unwissenheit eingestehen. Wahrhaft weise Männer schämen sich nie, Fragen zu stellen, weil sie weise sind. Leute jedoch, die den Namen haben und sich den Schein geben, als ob sie weise wären, ohne es tatsächlich zu sein, halten es unter ihrer Würde, einzugestehen, daß sie etwas nicht wissen. Wahre Weise jedoch haben viel zu tiefe Blicke in ihre eigne Unwissenheit getan, als daß sie es verheimlichen sollten. Mancher Mann hätte den Weisen zugezählt werden können, wenn er es nur über sich gebracht hätte, seine Torheit einzugestehen. Die Erkenntnis unsrer Unwissenheit ist die Schwelle zum Tempel des Wissens. Manche Leute meinen, sie wüßten etwas, und damit zeigen sie gerade, daß sie nichts wissen. Wüßten sie, daß sie blind sind, so könnten sie bald sehend gemacht werden; weil sie aber sagen: «Wir sehen», bleibt ihre Blindheit auf ihnen.

Diese Weisen aus dem Morgenlande waren jedoch mit dem Zugeständnis ihrer Unwissenheit nicht zufrieden, sondern sie suchten Unterweisung. Sie hielten es für ganz selbstverständlich, daß Jesus in der Hauptstadt bekannt war. War Er denn nicht der König der Juden? Wo konnte Er folglich bekannter sein als in der Hauptstadt? Wahrscheinlich fragten sie schon die Wächter an den Toren der Stadt: Wo ist der neugeborene König der Juden? Aber die Wächter lachten und sagten: «Wir kennen keinen König als Herodes.» Vielleicht fragten sie einen Müßiggänger auf der Straße: Wo ist der neugeborene König der Juden? und seine Antwort lautete: «Um solche dummen Geschichten kümmere ich mich nicht, ich suche jemand, der mit mir ins Trinkhaus geht.» Vielleicht trafen sie auch einen Kaufmann und richteten dieselbe Frage an ihn, aber seine Antwort lautete: «Was gehen mich die Könige an, was wollt ihr kaufen? Oder habt ihr etwas zu verkaufen?» – «Wo ist der neugeborene König der Juden?» fragten sie den Sadduzäer, und er antwortete: «Seid doch nicht so albern und beschäftigt euch mit solchen Sachen; wenn ihr es aber nicht lassen könnt, so fragt meine religiösen Freunde, die Pharisäer.» Sie gingen an einem armen Weibe vorüber und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Die aber antwortete: «Mein Kind liegt krank zu Hause, ich habe genug zu tun, wenn ich an mein armes krankes Kind denke. Wer sonst geboren wird oder stirbt, ist mir völlig gleichgültig.» Selbst als die Weisen in die vornehmsten Quartiere der Stadt gingen und fragten – niemand war im stande, ihnen Auskunft zu geben. Sie ruhten jedoch nicht eher, als bis sie alles wußten, was zu erfahren war.

Sie waren nicht damit zufrieden, daß sie Jerusalem erreicht hatten. Sie hätten ja sagen können: Jetzt sind wir in dem Lande, in dem das Kind geboren wurde, das genügt uns, wir sind zufrieden. Sowie sie hörten, daß Er zu Bethlehem geboren wäre, machten sie sich auf den Weg. Und auch als sie dort angekommen waren, sagten sie nicht: Dies ist das begnadete Stückchen Erde, hier lassen wir uns nieder, wir sind befriedigt. Nein, sie müssen das Haus wissen, in dem sich der König befindet, den zu suchen sie sich auf die große Reise gemacht haben. Sie sehen, daß der Stern über dem Gasthause des Dorfes stillsteht, und bringen ihre Tiere daselbst unter. Dann aber suchen sie den Stall auf und sind erst zufrieden, als sie das Kindlein gesehen und angebetet haben.



---

# Gold, Weihrauch und Myrrhen

---

Von den Weisen aus dem Morgenlande können wir sehr viel lernen. Gehen wir ihnen noch ein wenig nach. Jetzt stehen sie vor dem Hause, in welchem das Kindlein liegt. Was werden sie tun? Werden sie vor demselben stillstehen und den Stern ansehen? Nein, sie treten ein. Der Stern scheint ja noch, aber sie fürchten nicht, daß derselbe seinen Glanz verlieren könnte, denn sie sind jetzt da angelangt, wo die Sonne der Gerechtigkeit ihre Strahlen auf sie fallen lassen wird. Sie öffnen die Tür und betreten die höchst einfache Residenz des Kindleins. Von nun ab sehen sie den Stern nicht mehr, aber das macht nichts, denn hier ist «der neugeborene König der Juden.» Nun hat das wahre Licht von dem Angesicht des Kindleins sie beschienen, sie sehen: Gott geoffenbart im Fleisch.

Wenn du weise bist, lieber Leser, wirst du wie diese Fremdlinge handeln. Wer dich auch immer geführt haben mag, sei mit seiner Führung nicht zufrieden, sondern beschließe, Jesum selbst zu sehen. Wie verlangt mich danach, daß du dich in dieses Geheimnis einweihen läßt, durch die Tür trittst, das neugeborene Kindlein betrachtest und anbetest! Es betrübt mich, wahrzunehmen, daß so viele damit zufrieden sind, mich zu sehen. Ich will nur euer Führer sein, und manche von euch betrachten mich als das Ziel, zu dem sie gelangen wollen. Ich zeige euch den Weg, aber ihr folgt seiner Spur nicht, ihr steht nur und seht mich an. Das taten die Weisen nicht. Der Stern hatte seine Schuldigkeit getan und verschwand, aber Jesus blieb, darum kamen sie zu Ihm.

Diese Weisen legten auch dadurch eine Probe ihrer Weisheit ab, daß sie das Kind anbeteten, sobald sie es erblickten. Sie waren nicht gekommen, um ihre Neugierde zu befriedigen, sondern ihre Ergebenheit zu bezeugen. Auch wir müssen den Heiland anbeten, oder wir werden nie errettet werden. Er kam nicht, um unsre Sünde hinwegzunehmen und uns doch in unserm ungöttlichen und selbstsüchtigen alten Leben zu lassen. O, daß alle Leser, die den Christ Gottes noch nicht angebetet haben, bald dahin geführt werden möchten, es zu tun! Er ist Gott, darum sollte sich unser ganzes Ich vor Ihm beugen und Ihm Ehre erweisen.

Hatte Gott sich je vorher in einer solchen anbetungswürdigen Weise offenbart? Siehe, vor Ihm neigen sich die Himmel; Er fährt daher auf den Schwingen des Windes; Er läßt seine Feuerflammen sprühen; Er spricht, und seine schwere Artillerie macht die Berge wanken. Wer wollte den großen und schrecklichen Jehova nicht ehrfurchtsvoll anbeten! Aber ist es nicht viel leichter und beseligender, Ihn hier zu sehen, wie Er unsre Natur an sich nahm und sich wie jedes andre schwache Kindlein in Windeln wickeln läßt? Willst du Gott nicht anbeten, wenn Er so zu dir niedersteigt, daß Er dein Bruder wird, der zu deiner Errettung auf Erden erscheint?

Einen Christus, den du nicht kennst, kannst du ja natürlich auch nicht anbeten; wenn du jedoch an Jesum Christum denkst, dessen Wesen und Wirken von Ewigkeit her war, der der ewige Sohn Gottes ist, und dir dann vorstellst, wie Er zu uns herniederkam, Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein wurde, wenn du dir sagst, warum Er kam, was Er für uns tät, und wie Er sich für uns dahingab, dann wirst auch du nicht anders können als niederfallen und Ihn anbeten.

Wir beten «Jesum von Nazareth, der Juden König», an. Unser Glaube sieht Ihn, wie Er von der Krippe zum Kreuz und vom Kreuz direkt in die Herrlichkeit geht; und dort, wo Jehova wohnt, in der unaussprechlichen Herrlichkeit der göttlichen Gegenwart, finden wir dieselbe Person, die in der Krippe schlief; dort regiert Er als König der Könige und als Herr der Herren. Du bist unser Prophet; jedes Wort, das von Deinen Lippen fließt, glauben wir und wünschen wir zu erfüllen. Du

bist unser Priester; Dein Opfer hat uns frei gemacht von aller Schuld, wir sind rein gewaschen in dem Quell Deines Blutes. Du bist unser König, befehl, und wir gehorchen; führe uns, wir folgen Dir. Du bist Gott, wir beten Dich an!

Nachdem die Weisen den Herrn angebetet hatten, brachten sie ihre Geschenke dar. Der eine öffnete sein Juwelenkästchen und legte Gold zu den Füßen des neugeborenen Königs nieder. Ein anderer reichte Weihrauch dar, eins der herrlichsten Produkte des Landes, aus dem er kam; und der dritte legte Myrrhen zu den Füßen des Erlösers nieder. Das taten sie, um den Ernst ihrer Verehrung anzudeuten. Sie brachten greifbare Gaben ohne Knickrigkeit.

Diese Weisen wollten nicht mit leeren Händen anbeten. Wahrhaft weise Männer sind stets freigebig. Weihung und Heiligung ist die beste Erziehung. Manche Leute denken, es sei weise, immer zu nehmen; unser Heiland sagte: «Geben ist seliger, denn nehmen.»

Gott richtet unsre Herzen nach dem was wir aus eigenem Antriebe tun. Er taxierte die Gläubigen nicht nach ihren Opfern, noch ermüdet Er dieselben mit seinem Verlangen nach Weihrauch; aber Ihn erfreut die Liebe, welche sich in Worten nicht genug aussprechen kann und Gold, Weihrauch und Myrrhen – Werke der Liebe und Taten der Selbstverleugnung und Freigebigkeit – als die Zeichen ihrer Dankbarkeit verwendet. Wir werden nie verstehen, was wahre Glückseligkeit ist, bis wir uneigennützig und freigebig werden. Wir haben nur erst die Schale der Religion geschmeckt, welche oft bitter ist; wir haben noch nichts von der Herrlichkeit des Evangeliums geschmeckt, wenn wir uns noch nicht von der Liebe Gottes gezwungen gefühlt haben, große Opfer für Ihn zu bringen. Der wahre Gläubige kennt nichts, das er nicht bereitwilligst für den Herrn dahingeben oder tun würde. Unser ganzes persönliches Sein und unsre Habe gehört unserm Gott.



---

# Es ist alles ganz gut, aber..

---

Durch Christi Geburt wurden viele Leute in Unruhe versetzt. Matthäus erzählt uns, daß Herodes erschrak und mit ihm das ganze Jerusalem. Das hört man gewiß selten, daß ein König vor einem Kinde in Windeln erschrickt. Du stolzer Herodes, bist du so schnell aus dem Gleichgewicht zu bringen? Ach, was ist es doch für ein jämmerliches Ding um die Größe der Ohnmacht, wie klein braucht die Kraft des Guten zu sein, um sie in Angst zu versetzen!

Aber so geht es vielen Leuten, wenn sie das Evangelium hören und merken, daß es eine Gotteskraft ist. Herodes erschrak, weil er fürchtete, daß er seinen Thron verlieren könnte. Er dachte, das Haus Davids würde in der Person des neugeborenen Kindes Besitz davon ergreifen. Daher zitterte er und befand sich in großer Unruhe. Wie viele gibt es, welche denken, daß, wenn die Religion etwas Wahres ist, sie dadurch Verluste haben werden. Ihr Geschäft wird darunter leiden. Es gibt ja auch manche Geschäfte, von denen man nur wünschen kann, daß sie darunter leiden; und in demselben Grade, wie die Gottseligkeit ihrer Inhaber wächst, werden die Geschäfte zurückgehen. Ich brauche dieselben ja nicht näher bezeichnen, aber die Angestellten solcher Geschäfte wissen, daß sie lieber rufen müßten: «Groß ist die Diana der Epheser!» da sie durch die Anfertigung dieser Tempelchen «nicht geringen Gewinnst haben.» Durch das Evangelium aber kommen ihre Tempelchen in Gefahr und ihre Handwerksgenossen nicht minder, und darum erschrickt man. Ich habe solche gekannt, die Rädelsführer in der Sünde waren und die fürchten mußten, Genossen der Sünde zu verlieren, wenn Christus zu ihnen kam; daher erschrakten sie.

Abel mit Herodes erschrak «das ganze Jerusalem.» Warum das? Wahrscheinlich, weil das Volk fürchtete, daß es nun Krieg geben würde. Wenn ein neuer König geboren wurde, konnte der Streit zwischen ihm und Herodes nicht ausbleiben, und daher erschrak Jerusalem. So gibt es auch heute Leute, welche bitten: «Laßt das Evangelium von hier fern bleiben, es bringt nur Streit. Der eine glaubt dies, der andre das, der dritte glaubt nichts, und so wird jede Familie, in die es eindringt, in Unruhe versetzt.» Ihr habt recht. Die Schrift sagt ganz dasselbe, denn der Herr kam, um ein Feuer auf Erden anzuzünden. Er kam mit einem Schwert in der Hand, um wider alles zu streiten, das böse ist. Es muß Streit geben. Ich wundere mich daher gar nicht, daß die Leute, welche jede Aufregung hassen, zittern.

Ist es nicht sehr traurig, daß das Evangelium, welches die Absicht hat, den Menschen nur Gutes zu bringen, dieselben erschrecken macht, daß das himmlische Angebot der freien Gnade sie zittern macht, daß die weit geöffneten Tore des Himmels sie mit Entsetzen erfüllen, daß die Bitte, sich im Blut Jesu zu waschen oder sich waschen zu lassen, ihnen Schrecken einjagt? Erschreckt durch unendliche Gnade! Bekümmert durch allmächtige Liebe! So tief ist der Mensch gesunken, daß ganze Scharen, wenn sie das Evangelium hören, anfangen zu zittern.

Herodes suchte sich aus dieser unangenehmen Lage herauszuhelfen, indem er den Heuchler spielte. «Jawohl», sagte er zu den Weisen, «da ist jemand geboren, der der Juden König sein soll. Bitte, erzählt mir alles über Ihn, das ihr wißt. Ihr sprachtet von einem Stern; wann ist derselbe erschienen? Sagt es mir so genau, wie ihr könnt. Beobachtetet ihr ihn in seinen Bewegungen? Wann konnte man ihn des Abends sehen? An welchem Tage erschien er euch zum erstenmal?»

Der König suchte soviel wie möglich und so genaue Nachricht wie möglich über den Stern zu erhalten. Dann sandte er zu den Doktoren der Theologie, den Schriftgelehrten und Priestern, und sagte zu ihnen: «Wie verhält sich das mit dem Messias, den ihr erwartet? Wann und wo soll Er geboren werden? Bitte, laßt es mich wissen.» Ihr seht, daß Herodes ein lernbegieriger Schüler ist,

nicht wahr? Er sitzt zu den Füßen der Doktoren, er ist willig, sich von den Magiern unterweisen zu lassen, und dann sagt er zu den Weisen: «Gehet und betet den neugeborenen König an, es ist recht von euch, daß ihr einen so weiten Weg gemacht habt, um dieses Kind zu verehren. Gebt auch genau acht, wie ihr es alles findet, und dann kommt wieder und sagt es mir, dann will ich auch hingehen und es anbeten.»

Es ist eine allgemeine Beobachtung, daß, wo Christus ist, sich auch bald ein Herodes oder ein Judas findet. Wenn das Evangelium an irgend einen Ort kommt, so finden sich auch bald Leute, die da sagen: «O ja, ja, ja, wir werden kommen und uns an den Versammlungen beteiligen.» Ich kenne eine Stadt, in welcher ein treuer Diener Christi das Evangelium mit gutem Erfolge gepredigt hat; aber es sind auch viele dort, die keine Ahnung von dem haben, was das Evangelium will. Es gibt Leute, welche sich selbst für die ärgsten Heiden halten würden, wenn sie nicht dahin gingen, wo sie gesunde Lehre hören, dabei haben sie sich jedoch in ihrem Herzen vorgenommen, daß das Evangelium nie eine Veränderung bei ihnen hervorbringen darf. Sie sind Heuchler, gerade so, wie Herodes ein Heuchler war. Sie wollen nicht, daß Christus über sie herrsche. Sie sind nicht abgeneigt, von Ihm zu hören, sie sind auch bereit, bis zu einem gewissen Grad anzuerkennen, daß Er recht hat; aber sie wollen um keinen Preis mit Ihm in Verbindung treten, sie würden um alles in der Welt nicht zugeben, daß sie sich nach seinem Worte zu richten hätten. Sie wollen nicht an Ihn glauben. Sie wollen nicht seine Nachfolger werden.

---

# Jesu Kommen, eine Quelle der Freude

---

Während die Geburt Jesu den Gottlosen viel zu schaffen macht, ist sie doch für uns eine Quelle reiner, ungetrübter Freude. Seine Kreuzigung verfolgen wir mit viel Betrübniß, aber aus seiner Geburt in Bethlehem leiten wir nur Trost und Freude ab. Der Gesang der Engel war eine sehr passende Begleitung des freudigen Ereignisses, und wenn die ganze Welt mit Friede und Wohlgefallen erfüllt wird, so sind das die ganz natürlichen Folgen der Herablassung unsers Gottes. Die Sterne von Bethlehem sind keine Trauerlichter. Wir dürfen mit ungeteilter Freude singen: «Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben.»

Wenn der Ewige vom Himmel niederkommt und unser Fleisch und Blut an sich nimmt, dann kann das nichts Böses für uns bedeuten. Gott in unsrer Natur ist nicht Gott gegen uns, sondern Gott mit uns. Wir dürfen das Kindlein in unsre Arme nehmen und wie Simeon fühlen, daß wir das Heil Gottes gesehen haben.

Christi Menschwerdung kann unter keinen Umständen böse Folgen für uns haben. Ich wundere mich gar nicht, daß selbst die Kinder der Welt diesen großen Geburtstag mit Festessen und allerlei Veranstaltungen begehen. Wenn ihnen auch die geistliche Bedeutung dieses Festes nicht klar ist, so sagen sie sich doch so viel, daß es Gutes bedeutet. Wir dagegen, die keine Feste beobachten, die nicht vom Herrn befohlen wurden, freuen uns beständig der Ankunft des Friedensfürsten und finden in der Menschwerdung unsers Herrn eine tiefe Quelle der Freude.

Solchen, die wahrhaftig zum Volke Gottes gehören, ist die Menschwerdung Christi ein Gegenstand des Glücks und der Dankbarkeit, welcher sich beständig mit dem Wachstum seiner Erkenntnis vergrößert, ebenso wie Flüsse beständig breiter und tiefer werden, je mehr Bächlein sich in sie ergießen. Die Geburt Jesu bringt uns nicht nur eine gewisse Hoffnung, sondern die unzweifelhafte Gewißheit guter Dinge. Wir sprechen von Jesu Kommen nicht nur in Bezug auf seine Annahme unsrer menschlichen Natur, sondern auch in Bezug auf seine innere Vereinigung mit uns selbst. Er ist eins mit allen, die an seinen Namen glauben.

Wenn wir an Ihn gläubig sind, sollten wir uns dessen freuen, daß Er uns zu der Annahme des Vorrechts gebracht hat, daß wir durch Ihn in die Familie seines Vaters aufgenommen worden sind. Denn der Vater sagt zu allen Gläubigen: «Ich will euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr.» Hat Er das gesagt, so haben wir alle Ursache, uns dessen zu freuen.



---

# Von einem Weibe geboren

---

Die Geburt Jesu war bis in die kleinsten Einzelheiten hinein die Erfüllung alter Prophezeiungen. Jesaja hat seine wunderbare Empfängnis vorhergesagt: «Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären.» Dieser Ausspruch findet seinesgleichen nicht in der ganzen Heiligen Schrift. Von keinem andern Weibe konnte das gesagt werden als von der Jungfrau Maria, und von keinem andern Manne als von Jesu konnte es geschrieben werden, daß seine Mutter eine Jungfrau sein sollte. Das griechische sowohl wie das hebräische Wort drücken es sehr bestimmt aus, daß Jesus von einem Weibe geboren wurde, die von keinem Manne wußte. Wie das Weib durch ihre Verwegenheit zuerst der Versuchung erlag, so bestimmte Gott nun, daß vom Weibe, und zwar vom Weibe allein, der Gottmensch kommen sollte, um das Menschengeschlecht zu erlösen. Obgleich das Weib die verbotene Frucht zuerst gekostet und ihren Mann versucht hatte (es mag sein, daß Adam aus Liebe gleichfalls von der Frucht nahm und ass), damit sie nicht degradiert sein möchte, nicht unter Gott stehen möchte, so bestimmte Gott doch, daß sein Sohn von einem Weibe geboren werden sollte, und die erste Verheißung, die wir in der Heiligen Schrift finden, bezieht sich auf des Weibes Samen, nicht auf des Mannes Samen, welcher der Schlange den Kopf zertreten sollte.

Dann aber war es auch in besonderer Weisheit bestimmt, daß Jesus Christus nicht der Sohn des Mannes, sondern des Weibes sein sollte, weil alles, was vom Fleisch geboren wird, Fleisch, nur Fleisch, sündliches Fleisch ist, welches die Sünden und Missetaten der Menschen vererbt; so würde ja Jesus in Sünden empfangen und geboren sein, und das ging nicht an. Daher war Er nicht von dem Willen des Mannes, sondern der Heilige Geist überschattete Maria, so daß Jesus als der einzige Mensch sagen konnte: Ich bin rein. Adam ging ja auch rein aus Gottes Hand hervor, aber Christus blieb in seiner Reinheit, während Adam bald aus derselben heraustrat.

O wunderbarer Anblick, laßt uns stillstehen und ihn genießen! Das Kind einer Jungfrau – welch eine Mischung! Da ist das Endliche und die Unendlichkeit, da ist das Sterbliche und die Unsterblichkeit, die Verderbtheit und die Unverdorbenheit, die Menschheit und die Gottheit, die Zeit vermählt mit der Ewigkeit, Gott verbunden mit der Kreatur; die Unendlichkeit des gerechten Schöpfers erwählt dieses Pünktchen im Weltall, die Erde, um darauf zu wohnen; der große Unendliche, den die Erde und alle Himmel nicht halten können, der liegt in den Armen einer Mutter; Er, der die Säulen des Weltalls festigte und die Nägel der Schöpfung einschlug, Er liegt an der Brust einer Sterblichen und müßte umkommen, wenn sie sich weigerte, Ihm die Nahrung zu reichen. O wunderbare Empfängnis! O geheimnisvolle Geburt! Wahrlich, die Engel kann gelüsten, in einen Gegenstand hineinzuschauen, der von so unendlicher Tiefe ist.

Jesaja sagte nicht: Eine Prinzessin soll schwanger werden und einen Sohn gebären, sondern: «Eine Jungfrau.» Ihre Jungfrauschaft war ihre höchste Ehre. Gewiß, Maria war von königlicher Abstammung; sie konnte David und Salomo zu ihren Vorfahren rechnen. Man darf sie auch nicht in Bezug auf Geist und Bildung zu den Minderwertigen rechnen. Ich nehme an, daß sie große geistige Kraft besaß, sonst hätte sie nicht solchen schönen Lobgesang verfassen können, welcher mit den Worten beginnt: «Meine Seele erhebet den Herrn.» Protestanten sollen sich hüten, sie herabzusetzen, weil Katholiken sie zu hoch achten und sogar Gebete an sie richten. Wir dürfen sie nicht verachten, denn «hinfort werden mich selig preisen alle Kindeskinden.» Ich denke, auch die Protestanten sollten sich zu den Kindeskindern rechnen.

Wenn sie auch keine Prinzessin war, so heißt doch ihr Name in der Übersetzung: eine Prinzessin; und wenn sie auch nicht die Himmelskönigin ist, zu der sie Katholiken gemacht haben,

so hätte sie wohl ein Recht, sich unter die Königinnen der Erde rechnen zu lassen; und wenn sie auch nicht die Herrin unsers Herrn ist, so steht sie doch an der Spitze der berühmten und großen Frauen der Heiligen Schrift.

Jesu Christi Geburt war jedoch eine sehr bescheidene. Der Herr der Herrlichkeit wurde nicht in einem Palast, sondern in einem Stall geboren. Ihr Fürsten, Christus schuldet euch nichts. Er wurde nicht in einen Purpur gehüllt, ihr hattet keine goldene Wiege für Ihn hergestellt. Auch ihr mächtigen Städte, die ihr damals groß und berühmt waret, dürft euch nicht rühmen, seine Füße wandelten nicht durch eure Marmorpaläste! Er kam aus einem armen und verachteten Dorfe, aus Bethlehem. Und selbst dort wurde Er nicht in des Dorfschulzen bestem Zimmer, sondern in einer Krippe geboren. Die Überlieferung sagt uns, daß die Krippe in den Felsen gehauen gewesen sei. Dort lag Er, und die Ochsen kamen und fraßen aus derselben Krippe ihr Futter. O wunderbare Herablassung, daß unser geliebter Jesus sich so mit Demut gürtet und sich so tief zu uns herabläßt!

Aber laßt uns aus dieser Tatsache Mut fassen. Wenn Jesus in einer in den Felsen gehauenen Krippe gelegen hat, warum sollte Er dann nicht auch in unserm harten Herzen wohnen? Wenn Christus in einem Stall geboren wurde, warum sollte da nicht auch der Stall unsers Herzens zu seiner Behausung geeignet sein? Wenn Er in Armut geboren wurde, dürfen dann nicht die geistlich Armen erwarten, daß Er ihr Freund sein will? Wenn Er solche Erniedrigung erlebte, wird Er es dann für eine Unehre betrachten, zu dem Ärmsten und Bescheidensten seiner Kreaturen zu kommen und bei seinen Kindern zu wohnen? O nein! Wir können uns an seiner einfachen Herkunft trösten und uns freuen, daß nicht eine Königin oder Kaiserin, sondern eine einfache Frau die Mutter des Herrn der Herrlichkeit wurde.

Unser Herr war so arm, daß seine Mutter, als sie Ihn im Tempel darstellen wollte, nicht ein Lamm bringen konnte, sondern sich mit dem ärmeren Opfer, einem Paar Turteltauben oder zwei jungen Tauben, begnügen mußte. Sie kam also als eine arme Frau, und Jesus wurde vor Gott dargestellt als das Kind einer armen Frau. Hierin liegt für einfache Leute ein großer Trost. Wenn ich sehe, wie der Herr der Herrlichkeit und der Fürst über die himmlischen Heerscharen sich so tief herabläßt, daß eine arme Frau Ihn in ihren Armen hält und ihr Baby nennt, dann sage ich mir, daß es ein Heil gibt für die einfachsten, ärmsten und am tiefsten gesunkenen Leute. Ja, Jesus, der Zimmermannssohn, bedeutet Heil für die Zimmerleute und alle andern Leute ohne Rang und Stand!

---

# Arm um unsertwillen

---

Es war kein Grund vorhanden, daß Christus arm sein mußte, ausgenommen um unsertwillen. Einige Leute sind stets arm gewesen, und es scheint, als ob sie trotz der ernstesten Anstrengungen nie aus der Armut herauskommen werden; aber von unserm Herrn Jesus kann tatsächlich gesagt werden: «Er war reich.» Geht in Gedanken zurück in die Herrlichkeit der Ewigkeit, da Er als wahrer Gott vom wahren Gott an seines Vaters Busen lebte. Er war so reich, daß Er von keinem Engel abhängig war, zumal ja auch sie auf sein Wort ins Dasein gerufen wurden. Der Himmel war sein Wohnplatz, aber Er hätte zehntausend Himmel schaffen können, wenn Er es gewollt hätte. Seine größten Wunder, die Er verrichtete, waren nur Pröbchen der Dinge, die Er hätte tun können, wenn Er gewollt hätte.

In seiner Hand lag die Möglichkeit unermesslicher und unbegreiflicher Schätze; aber Er legte das alles beiseite; Er verleugnete die Macht, sich selbst zu bereichern und kam auf die Erde, um zu retten und zu segnen. Seine Armut war durchaus freiwillig. Es lag keine andre Nötigung dazu vor als der Drang seiner Liebe. Was Ihn betrifft, so hätte Er nie arm werden brauchen; Er wurde es, weil wir uns in großer Armut befanden und Er uns so sehr liebte, daß Er alles verlassen mußte, um unsre Armut in ewigen Reichtum zu verwandeln.

Die Armut unsers Herrn war eine sehr fühlbare Armut. Niemand kann den Stachel der Armut so sehr fühlen wie der, der einst sehr reich war. Wenn ein König so tief herunterkommt, daß er Betteln muß, der weiß, was Armut heißt. Wer einmal große Gutsherrschaften besaß mit vielen tausend Acker Land und dann einen Unterschlupf in einer zerfallenen Hütte suchen muß, der fühlt die Armut. So war es mit unserm Heiland. Er war außerordentlich reich gewesen. Ja, unser Wort «reich» ist zu eng und klein, um all die Schätze hineinzupressen, die Jesus besaß. Man hat das Gefühl, daß unser Wort «reich» ein sehr armes Wort ist, wenn man dabei an all die himmlischen Herrlichkeiten denkt. Jesus war unermesslich reich. Wenn Er daher unsre Armut auf sich nimmt, so war das eine Last, die sich schwer auf seinen Schultern fühlbar machte. Der Unterschied zwischen dem reichsten und dem ärmsten Menschen ist nichts im Vergleich zwischen dem Christus der Herrlichkeit und dem Christus der Erniedrigung. Du bist weder im stande, seinen Reichtum, noch seine Armut zu beschreiben. Du hattest nie eine Idee davon, wie reich Er als Gott war, und du bist auch außer stande, dir einen Begriff davon zu machen, wie arm Er war, als Er ausrief: «Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!»

Es bedeutete für Christum große Armut, Mensch zu sein. Die Menschheit ist ein armes Ding, wenn du ihr die Gottheit gegenüberstellst. Welch kleines Fleckchen füllt der Mensch aus! Aber Gott ist unendlich. Wie wenig kann ein Mensch tun! Aber Gott ist allmächtig. Wie wenig weiß der Mensch! Und Gott ist allwissend. Wie sehr ist der Mensch an den Ort gebunden! Und Gott ist allgegenwärtig. Ich sage nicht, daß Jesus je aufhörte, Gott zu sein, aber wir wissen, daß Er Mensch wurde. Und indem Er Mensch wurde, wurde Er arm im Vergleich zu seiner Gottheit.

Aber weiter. Nicht genug, daß Er Mensch wurde, Er wurde auch ein artiger Mensch. Er hätte können in Marmorhallen geboren werden und sein Zepter über alle Reiche der Welt strecken. Aber statt dessen war Er bekannt als der Zimmermannssohn. Seine Mutter war eine einfache Jüdin, sein Geburtsort ein Stall – wahrlich eine sehr einfache Umgebung für den König der Könige auf Erden. Seine Kindheit verbrachte Er in einer Zimmermannswerkstatt; später waren seine Genossen zum größten Teil arme Fischer, und für seinen Unterhalt war Er abhängig von den Gaben seiner Anhänger.

Als der Apostel Paulus an die Gemeinde Gottes zu Korinth und an alle, die den Namen des Herrn Jesu anrufen, schrieb, sagte er: «Ob Er wohl reich ist, ward Er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet» (2. Korinther 8,9). Wenn denn nun die Armut Christi solchergestalt war, wie groß muß der Reichtum seines Volkes sein! Wenn unser Reichtum im Verhältnis zu seiner Armut steht, wie reiche Leute sind wir dann! Er war so arm, wie ein Armer nur sein konnte, und wir, wenn wir an Ihn gläubig sind, sind so reich, wie ein Reicher nur sein kann. So tief Er herniederstieg, so hoch werden wir erhoben. Das ist die Wage des Heiligtums: Er sinkt, wir steigen auf.



---

# Christi einzigartiger Leib

---

Es ist ein merkwürdiger Ausspruch, den Paulus in Hebräer 10,5 von dem Heiland tut:

*«Darum, da Er in die Welt kommt, spricht Er: Opfer und Gaben hast Du nicht gewollt, den Leib aber hast Du mir zubereitet.»*

Der Leib Christi wurde besonders für Ihn und sein großes Werk zubereitet. Zunächst war es ein sündloser Leib, ohne das geringste Fleckchen von Erbsünde, denn sonst hätte Gott nicht darin wohnen können. Dann war es ein Leib, der in hohem Maße zart und gefühlvoll war, denn die Sünde verhärtet unsern Leib und stumpft ihn ab; dann war Christi Leib, obgleich Er «in der Gestalt des sündlichen Fleisches» erschien, doch an sich kein sündliches Fleisch, sondern sein Fleisch wurde durch den Geist in Gehorsam gehalten. Sein Leib war fähig, viel zu ertragen, so daß Er Kummer und Sorge und unaussprechliche Angst auf sich nehmen konnte. In der Fülle der Zeit kam Er in den Leib, welcher die Fähigkeit in sich hatte, die Gottheit in sich zu bergen.

Er, der den Leib annimmt, existierte, ehe der Leib gemacht ward. Denn Er sagt: «Einen Leib hast Du mir zubereitet, siehe, ich komme.» Von uns könnte niemand so sprechen, denn wir waren nicht, ehe unser Leib zubereitet wurde. Von Ewigkeit zu Ewigkeit ist unser Herr Gott, und Er kommt aus der Ewigkeit in die Zeit. Der Vater bringt Ihn in die Welt, damit Er seine große Aufgabe ausführe. Er war, ehe denn die Welt geschaffen wurde, und daher war Er auch, ehe Er in die Welt kam, um in dem Leibe zu wohnen, der für Ihn bereitet war.

Christus nahm die menschliche Natur an, um fähig zu sein, das für uns zu tun, was Gott wünschte und forderte. Gott wünschte einen gehorsamen Menschen zu sehen, einen Menschen, der sein Gesetz vollkommen halten würde, und Er sah ihn in Christo Jesu. Gott suchte einen Menschen, der im stande war, der ewigen Gerechtigkeit Genüge zu tun und zu zeigen, daß die Sünde keine Kleinigkeit ist. Und da sieht unsern Herrn, den ewigen Sohn Gottes, Er nimmt den Leib an, der für Ihn bereitet ist und ist bereit, dieses alles zu tun und dem Gesetz eine volle Genugtuung zu leisten. Er stellt Gott eine absolut vollkommene Gerechtigkeit dar. Als der zweite Adam, der Herr vom Himmel, stellt Er dieselbe im Namen aller, die Er repräsentiert, seinem Vater dar.

Er beugt sein Haupt dem Schwerte Jehovas, damit die Wahrheit und Gerechtigkeit und Ehre Gottes keinen Nachteil erleide. Dazu war sein Leib «zubereitet». Die Menschwerdung ist das Mittel zur Versöhnung. Dem Gesetz konnte nur durch einen Menschen Genüge getan werden, und darum wird Christus Mensch. Welch ein wunderbares Wesen ist dieser Gott in unsrer Natur! Sicherlich, die Welt wurde gemacht, damit sich die Menschwerdung und Versöhnung in ihr abspielen könnte. War dies der Grund, daß die Morgensterne miteinander lobten, als sie sahen, wie der Eckstein der Welt gelegt wurde, weil sie eine Ahnung davon hatten, daß hier wie sonst nirgendwo Gott sich den Geschöpfen offenbaren würde? Es kann sein, daß die Sünde zugelassen wurde, damit Gott sich in Christo offenbaren könne. Es hätte kein Opfer auf Golgatha stattfinden können, wenn nicht zuvor der Sündenfall in Eden geschehen wäre.

Von der großen Pyramide der Schöpfung und Vorsehung ist Christus die Spitze. Er ist die Blüte alles dessen, das Gott gemacht hat. Seine göttliche Natur in der eigentümlichen Verbindung mit der Menschheit bildet eine fleckenlose, unvergleichliche Person, wie es ihresgleichen vorher nie gab

und auch nie wieder geben wird. Gott in unsrer Natur – ein Wesen mit zwei Naturen – ist etwas vollkommen Einzigartiges. Er sagt: «Einen Leib hast Du mir zubereitet, siehe, ich komme.»

---

# Siehe, ich komme

---

*«Siehe, ich komme», spricht Jesus (Hebräer 10,7).*

Somit ist Er sein eigener Herold. Er wartet nicht auf einen beredten Prediger, der sich als sein Oberzeremonienmeister ausspielt, sondern führt sich selbst ein. Du brauchst nichts zu tun, um Christi Aufmerksamkeit auf dich zu lenken, denn Er lenkt deine Aufmerksamkeit auf sich. Siehst du das wohl ein? Du bist der Blinde, und Er hält sein Auge beständig auf dich gerichtet und bittet dich, auf Ihn zu schauen. Während du Ihn bittest, Er möchte dich ansehen, bittet Er dich, du möchtest deine Augen zu Ihm erheben.

Zu vielen Männern und Frauen ist Christus gekommen, obgleich sie Ihn gar nicht gewünscht haben. Ja, Er ist selbst zu solchen gekommen, die Ihn gehaßt haben. Saulus von Tarsus war unterwegs, die Heiligen zu Damaskus zu quälen, aber Jesus sagte: «Siehe, ich komme», und als Er vom Himmel niederschaute, verwandelte Er Saulus, den Verfolger, in Paulus, den Apostel. Wieder und wieder hat sich das gnädige Wort erfüllt: «Ich bin gefunden von denen, die mich nicht suchten, und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hier bin ich, hier bin ich» (Jesaja 65,1). Darin offenbart sich die Souveränität seiner Liebe in ihrem höchsten Grade. Die Gnade führt das Regiment. «Siehe, ich komme» ist die Ankündigung der majestätischen Gnade, welche nicht auf die Menschen wartet, noch verzieht, bis sich die Menschenkinder um sie bemühen.

Schon ehe Er kam, ergötzten sich seine Gedanken an seiner Menschwerdung. Die höchste Weisheit sagt: «Meine Lust ist bei den Menschenkindern» (Sprüche 8,31). Glücklicher wie Er in seines Vaters Nähe war, sah Er doch in die Zukunft und betrachtete seine Menschwerdung als eine Steigerung seines Glückes. «Kann das sein?» sagt jetzt ein Leser. Konnte der Sohn Gottes glücklicher sein, als da Er sich im Himmel befand? Als Gott war Er unermesslich glücklich; aber Er kannte das Menschenleben nicht aus Erfahrung, und darum wünschte Er auch in diese Sphäre einzudringen. Seine Gottheit kann nicht erhöht werden, denn sie ist unbeschränkt, und doch konnte ihr noch etwas hinzugetan werden. Unser Meister konnte noch zu seiner göttlichen die menschliche Natur hinzufügen. Er wollte als ein Mensch leben, leiden und triumphieren und doch Gott bleiben. Darum blickte Er vorwärts mit einer Freude, die unbeschreiblich ist, es sei denn, daß man einen Blick in seine Liebe getan hat. Er hatte sein Herz seiner Braut so völlig übergeben, daß Er im stande war, alles für sie zu tun. Unsers Herrn Liebe übersteigt all unser Denken und Aussprechen.

Wenn Er erscheint, tut Er es als der persönliche Herr. Legt einen Augenblick den Nachdruck auf das Wörtchen: Ich. «Siehe, ich komme.» Das unendliche Ich tritt in die Erscheinung. So hätte niemand anders sagen dürfen; weder ein Prophet noch sonst ein Knecht Gottes hätte sagen dürfen: Siehe, ich komme. Geheiligte Menschen sprechen nicht so. Gottes Propheten und Apostel haben eine bescheidene Meinung von sich und ihrer Stellung. Sie rühmen nie sich selbst, wenn sie auch manchmal ihr Amt rühmen. Nur Gott darf sagen: «Siehe, ich komme.» Er, der das sagt, nimmt den Leib, der für Ihn bereitet ist, und kommt in seiner eignen Person als «ich bin». Er kommt von den elfenbeinernen Palästen, um in den Zelten der Menschen zu wohnen. Er stellt sich dar in seiner fleckenlosen Persönlichkeit, um den Willen Gottes zu tun.

«Siehe, ich komme», das ist kein dumpfer Grabgesang, es ist mir, als hörte ich die silbernen Posaunen erklingen: «Siehe, ich komme.» Diese Worte schließen eine fröhliche Munterkeit und eine unzweideutige Klarheit in sich. Das Kommen des Herrn war für Ihn ein Schritt äußerster

Bereitwilligkeit. «Welcher, da Er wohl hätte mögen Freude haben, erduldet Er das Kreuz und achtete der Schande nicht» (Hebräer 12,2). Dies ist keine heimliche Vereinigung. Er ruft den Himmel auf, zuzuschauen, wie Er unsre Natur annimmt, und fordert die Erde heraus, dies heilige Geheimnis zu betrachten.

Der Herr Jesus ist der Weg zu Ihm selbst. Hast du je darauf geachtet? Er kommt selbst zu uns, und so wird Er der Weg, auf den wir zu Ihm kommen. Er sagt: «Ich bin der Weg.» Er ist unser Friede und der Weg zu unserm Frieden. Du sagst, du möchtest wissen, wie du zu Jesu kommen kannst. Du brauchst nicht zu Ihm zu kommen, denn Er kommt zu dir. Du tust wohl, wenn du zu Jesu kommst, das ist jedoch nur möglich, weil Jesus zu dir kommt. Jesus ist dir nahe, Er ist dir jetzt nahe. Du Abtrünniger, Er kommt jetzt zu dir! Du irrende Seele, die du dich nahe an der Verzweiflung befindest, der gute Hirte ruft: «Siehe, hier bin ich! Siehe, ich komme!»

Beachtet auch, daß Er selbst der Segen ist, den Er bringt. Jesus bringt uns nicht nur Leben und Auferstehung, sondern Er selbst ist die Auferstehung und das Leben. Christus ist das Heil, und alles, was zum Heil nötig ist, findet sich in Ihm. Wo Er einkehrt, da kehrt mit Ihm oder noch besser in Ihm alles Gute ein. Eine suchende Seele sagte einmal zu einem Prediger: «Was mir vor allen Dingen not tut, ist eine tiefere Sündenerkenntnis.» – «O nein, mein Freund», lautete die Antwort, «was Ihnen am meisten not tut, ist, daß Sie Ihr Vertrauen auf Jesum setzen, denn Er sagt: «Kommt her zu mir.»» Das Kommen zu Jesu, oder besser: die Aufnahme Jesu, der zu uns gekommen ist, ist der eine wesentliche Schritt zur Annahme des ewigen Lebens.

Vor das Wort: «Kommet her zu mir» hat Jesus das andre gesetzt: «Siehe, ich komme.» Armer Krüppel, kannst du nicht zu Jesu kommen, so bitte Ihn, daß Er zu dir komme. Er wird es tun. Da liegst du und befindest dich schon seit Jahren in dieser traurigen Lage und hast niemand, der dir in das Wasser helfe, und kämest du auch hinein, so würde es dir doch wenig nützen. Aber Jesus kann dich heilen, und Er ist völlig bereit dazu. Du kannst weder Hand noch Fuß bewegen, denn du bist geistlich gichtbrüchig. Aber dein Fall ist nicht hoffnungslos. Jesus sagt: «Siehe, ich komme.» Er ist nicht gichtbrüchig. Und wenn ein ganzer Berg von Hindernissen sich zwischen dir und Ihm auftürmte, Er kann ihn übersteigen. Ich weiß, daß mein Herr zu mir kam, sonst wäre ich nie zu Ihm gekommen. Warum sollte Er nicht auch zu dir kommen? Fühlst du nicht, wie Er sich dir nähert? O, verschließe dein Herz nicht vor Ihm!

---

# Voller Gnade und Wahrheit

---

Johannes beschreibt das Kommen Jesu mit den Worten:

*«Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit» (Johannes 1,14).*

In Jesu Christo können alle Eigenschaften Gottes wahrgenommen werden; wenn auch etwas verschleiert, so sind sie doch tatsächlich erkennbar. Du brauchst nur die Evangelien lesen und das Auge dabei offen halten, und du siehst in Christo alles, was unsern Augen möglich ist, von Gott zu schauen. Es ist durch das menschliche Fleisch verhüllt, aber das muß sein, denn ein direktes Schauen Gottes ist uns unmöglich. Es ist für solche trüben Augen, wie die unsern nun einmal sind, abgetönt; aber die Gottheit ist vorhanden, die vollkommene Gottheit in Verbindung mit der vollkommenen Menschheit Jesu Christi unsers Herrn, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Die beiden Dinge, welche in Jesu so klar wie sonst nirgends zu sehen sind, heißen Gnade und Wahrheit. Jesus kam nicht nur, um uns von der Gnade und Wahrheit zu erzählen, sondern Er brachte uns tatsächlich die Gnade und die Wahrheit. Andre kamen als Boten gnädiger Zeiten, Er kommt und bringt uns die Gnade. Andre lehren uns die Wahrheit, aber Christus ist die Wahrheit. Er ist die Gnade und Wahrheit, von der die andern reden. Jesus ist nicht bloß ein Lehrer oder Ermahner oder Wirker von Gnade und Wahrheit; sondern diese himmlischen Dinge sind in Ihm, Er ist voll von ihnen.

Christus hat uns Gnade in Bächen und Wahrheit in Strömen gebracht, und diese beiden vereinigen sich zu der Fülle von Gnade und Wahrheit. Das will soviel sagen, als wahrhaftige Gnade, nicht bildliche Gnade oder geträumte Gnade oder erhoffte Gnade, sondern Gnade, in welcher jedes Atom wahrhaft und tatsächlich ist. Es ist Erlösung, welche wirklich losmacht, Vergebung, welche die Sünden austilgt, Erneuerung, welche wirklich wiedergebärt, Heil, welches vollkommen rettet. Wir haben in Christo nicht bloße Schatten der Segnungen, welche das Auge täuschen und die Seele betrügen, sondern wahrhaftige, wesentliche Gnadengüter Gottes, welcher nicht lügen kann.

Christus kam, um uns Gnade und Wahrheit zu bringen und zwar nicht eine Wahrheit, welche untersucht, verdammt und straft, sondern eine Wahrheit voller Gnade; Wahrheit, welche in Liebe einherschreitet, Wahrheit, welche mit Barmherzigkeit getränkt ist. Die Wahrheit, welche Jesus bringt, hat ihren Anfang am Gnadenthron. Für Gottes Volk ist Gnade in allem, das über die Lippen Jesu kommt. Seine Lippen sind wie Lilien, welche von lieblich duftendem Balsam träufeln. Bei Ihm mischen sich Gnade und Wahrheit in der lieblichsten Weise und bestimmen sich gegenseitig. Die Gnade ist ganz wahr, und die Wahrheit ist durch und durch gnädig. Dies ist eine wunderbare Mischung, hergestellt in der göttlichen Apotheke; wo ist Gnade je so wahr und Wahrheit je so gnädig gewesen?

Dann finden wir auch, daß Gnade und Wahrheit gleichmäßig in Christo verteilt sind. Er ist voll Gnade, dabei hat Er aber nicht die etwas ernster dreinschauende Wahrheit vernachlässigt. Ich habe manche Leute kennen gelernt, welche äußerst liebevoll waren, aber dabei nicht ganz wahr, und anderseits Leute, welche peinlich ehrenhaft und wahr, dabei aber nicht freundlich und höflich waren; aber in dem Herrn Jesus findet sich ein Mangel nach keiner von beiden Seiten. Er ist so voll Gnade, daß Er den Zöllner und Sünder zu sich einlud, und Er ist so voll Wahrheit, daß Er den Heuchlern und Pharisäern entschieden entgegentritt. Er verbirgt keine Wahrheit vor

den Menschen, so schrecklich sie auch sein mag, sondern erklärt klar und bestimmt, daß der Zorn Gottes über alles ungerechte Wesen entbrannt ist. Wenn Er jedoch solche schrecklichen Wahrheiten aussprach, tat Er es in einer so zarten und gnädigen Weise, mit so vielen Tränen des Mitleids für die Unwissenden und Irregeleiteten, daß man ebensowohl durch seine Gnade gewonnen, wie man durch seine Wahrheit überzeugt wurde. Das Amt des Herrn ist nicht Gnade allein und nicht Wahrheit allein, sondern es ist ein gleichmäßig verteiltes, wohlgeordnetes System von Gnade und Wahrheit. Der Herr ist beides in einer Person, König der Gerechtigkeit und König des Friedens. Er rettet weder ungerechterweise, noch verkündigt Er die Wahrheit mit lieblosem Herzen. Gnade und Wahrheit sind gleich erkennbar an Ihm.

Aber diese Eigenschaften sind auch in Fülle in unserm Herrn vorhanden. Er ist «voller Gnade». In seiner Person ist die unermeßliche Gnade Gottes aufgespeichert. Gott hat in Christo für uns über Bitten und Verstehen getan. Es ist uns unmöglich, uns jemand zu denken, der noch gnädiger sein könnte, als Gott in Christo war. Und mit der Wahrheit verhält es sich ebenso. Wenn Er zu uns kommt als die Offenbarung Gottes, so bringt Er uns nicht einige Wahrheiten, sondern die ganze Wahrheit. In Christo wohnt die Fülle Gottes, und alles, was Gott sagt, ist wahrhaftig und recht und gut. Es wird uns keine Wahrheit verheimlicht, die uns in Unruhe versetzen oder unser Vertrauen auf Christum erschüttern könnte. Es ist aber auch keine Wahrheit zurückgehalten, welche unsere Gewißheit hätte steigern können. Er sagt in Bezug auf die Herrlichkeit in seines Vaters Haus zu seinen Jüngern: «Wenn es nicht also wäre, wollte ich es euch sagen.» Frage nicht wie Pilatus: «Was ist Wahrheit?» sondern erblicke sie in Gottes teurem Sohne. Alle Wahrheit und alle Gnade wohnen in Christo ohne Maß, damit wir mit endloser Freude erfüllt werden.

Unser Herr Jesus Christus ist auch darin voll Gnade und Wahrheit, daß Er in den Tatsachen, die unsere Seligkeit betreffen, von absoluter Sicherheit ist. Ich weiß wohl, daß die Welt das Heil in Christo für einen schönen Traum, für ein Stück Gefühlsseligkeit hält, und doch ist gar nichts Träumerisches darin, es ist etwas durchaus Gewisses und Sicheres, es ist die sicherste Tatsache, die es gibt. Der Herr beschönigt weder, noch verheimlicht Er die Lage des Menschen, um ihn zur Annahme des Heils zu bewegen. Nach seinen Aussprüchen ist der Mensch verflucht, verflucht im schlimmsten Sinne des Wortes, verflucht wegen großer Übertretungen, und da Er der Stellvertreter des Menschen ist, nimmt Er die schwere Strafe auf sich und stirbt an des Sünders Statt. Der Herr sieht den Sünder als verderbt, ja, als tot in Sünden und Übertretungen an, aber Er erweckt ihn zu neuem Leben durch sein eignes Auferstehungsleben. Er schließt nicht die Augen zu über die Folgen des Sündenfalles, aber Er kommt zu dem toten Sünder und gibt ihm Leben. Er berührt das kranke Herz und heilt es.

In meinen Augen ist das Evangelium die Verkörperung allmächtiger Weisheit und Wahrheit. Wenn das Evangelium sagen würde: «Das Gesetz Gottes ist ohne Zweifel gerecht, aber es ist zu ernst, zu finster und nimmt es zu genau, daher ist Gott bereit, über viele Sünden die Augen zuzudrücken und ein gut Teil der Strafe zu erlassen», dann wären wir beständig in einer gefährlichen Lage. Wenn Gott ungerecht sein könnte, um uns zu retten, dann wäre es auch möglich, daß Er veränderlich ist und uns verstößt. Wenn in dem göttlichen Heilsplan irgend etwas faul wäre, dann müßten wir fürchten, daß Er uns zu guter Letzt doch noch im Stiche ließe. Aber das Gebäude ist sicher, und sein Grund ist gewiß; denn der Herr hat es auf den Fels gestellt.

Er hat alle Gefühle und Täuschungen verachtet und sein Heil durch und durch wahr und wesentlich gemacht. Es ist ein herrliches Heil voll Gnade und Wahrheit, in welchem Gott den Sünder nimmt, wie er ist, und mit ihm handelt, wie er ist. Er handelt mit ihm nach den Grundsätzen der wahren Gerechtigkeit, und doch rettet Er ihn, weil Er mit ihm nach dem Recht der Gnade handelt. Und diese Gnade weckt in uns eine Menge Hoffnungen, welche alle verwirklicht werden, weil sie auf Gottes Wahrheit gegründet sind.

---

# Wir haben alle genommen

---

Johannes sagt nicht allein, daß der Herr Jesus «voller Gnade und Wahrheit» ist, er fügt auch hinzu:

*«Und aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade»  
(Johannes 1,16).*

Nicht ein einzelner Gläubiger, sondern alle haben von Ihm empfangen. Auch haben sie nicht einen Teil ihrer Segnungen von Ihm erhalten, sondern alle Segnungen, die sie je genossen, kamen von Ihm.

Es würde ein wundervoller Anblick sein, wenn wir an unserm Blick die lange Reihe der Erwählten, der großen und der kleinen, die gottselige Gesellschaft der Apostel und die edle Armee der Märtyrer, die einst weinende und jetzt jubelnde Schar vorüberziehen sehen könnten. Im Geiste sehe ich sie. Seht, dort gehen sie. Sie sind alle angetan mit weißen Kleidern, die Palme des Siegs in ihren Händen. Wenn ihr diese lauge Prozession jedoch anhaltet, so findet ihr auch nicht einen darunter, welcher sagt, daß er die empfangenen Segnungen einem andern als dem Herrn Jesu verdankte. Oder meint ihr, es wäre jemand darunter, der da sagte: «Ich empfang den ersten Segen von Christo, aber es flossen mir auch Segnungen aus andern Quellen zu.» Das ist undenkbar! Vielmehr wird der einstimmige Bescheid dieser heiligen Schar lauten: «Aus seiner Fülle haben wir genommen Gnade um Gnade.» Mein inneres Auge sieht die unzählbare Schar dieser merkwürdigen Prozession vorüberschreiten; ich sehe, wie jeder der Seligen sich vor dem Throne des Lammes niederwirft und wie sie alle zusammen rufen: «Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.» Wer wir immer sein, wie treu wir auch dem Herrn gedient haben, welche ehrenden Anerkennungen wir uns auch erworben haben mögen, die Ehre gebührt doch ganz allein dem Herrn, welcher uns tüchtig machte, den Lauf zu vollenden und Glauben zu halten. Wir müssen auch ausrufen: «Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern Deinem Namen gib Ehre, um Deine Gnade und Wahrheit!» (Psalm 115,1).

Welch herrliche Wahrheit liegt hier doch vor uns, daß alle Heiligen aller Zeiten genau das waren, was auch wir allein sein können: Empfänger! Auch nicht einer von ihnen brachte ein Verdienst mit zu Christo, sondern sie empfingen alles von Ihm. Wenn sie in diesem Augenblicke ihre Kronen zu Jesu Füßen niederwerfen, dann sind es Kronen, die sie von Ihm zuvor empfangen haben. Ihre weißen Kleider sind den Schränken seiner Brautausstattung entnommen. Das ganze Wesen unsrer Nachfolge besteht im Empfangen und Nehmen. Es ist auch kein einziger Seliger im Himmel, der davon spricht, was er dem Herrn gab, niemand spricht von dem, das durch ihn geschah, sondern alle ohne Ausnahme legen Zeugnis davon ab, daß sie Empfänger waren.

Dieses Wort macht unsre ganze Selbstgefälligkeit zu Schanden. Was! Ist nicht ein einziger Heiliger zu finden, der ein wenig eigne Gnade hatte? Ist in der großen unzählbaren Schar nicht ein einziger, der sich selbst mit dem versorgen konnte, dessen er bedurfte? Nein, auch nicht einer! Blickte nicht der eine oder der andre auf die Werke des Gesetzes? Nein, sie alle gingen zu Jesu und seiner Gnade, keiner wandte sich an Mose und das Gesetz. Vertraute keiner auf irdische Priester und ihre Salbung? Beugte sich niemand vor den heiligen Vätern, um von ihnen Absolution zu empfangen? Ihr werdet auch nicht ein Wort über diese Herren hören, noch eine Silbe über die Anrufung der Heiligen; was ihr aber zu hören bekommt, lautet: «Wir haben alles Heil aus der Fülle Dessen empfangen, der alles in allem erfüllt.»

Alle Heiligen empfangen überschwenglich viel aus der Fülle Christi. Sie nahmen tatsächlich aus einer «Fülle», und sie nahmen reichlich, wie das Wort zu besagen scheint. Es ist wichtig, daß man hierbei verweilt, weil es die wunderbare Einfachheit veranschaulicht, in welcher das Heil zu uns kommt. Es ist ein Nehmen. Nun, das Nehmen ist ein leichtes Ding. Es gibt viele Dinge, die du nicht tun kannst; aber mein teurer Freund, du könntest doch sicherlich ein Goldstück annehmen, wenn es dir angeboten würde? Es gibt keinen vernünftigen Menschen, weder Mann, noch Weib, noch Kind, der nicht im stande sein sollte, zu nehmen, und das ist es ja, was du zum Seligwerden brauchst: Nimm, was Jesus dir anbietet.

Da ist die Hand eines Bettlers. Sie ist durchaus unfähig, einen Brief zu schreiben, aber sie ist vollkommen fähig, eine Gabe zu empfangen. Versuch es nur einmal, und du wirst sehen, daß der Bettler es kann. Sieh auf diese Hand. Du siehst, wie sie zittert, aber trotzdem ist sie im stande zu empfangen. Manche gichtbrüchige Hand hat viele Gaben empfangen. Aber da sehe ich eine Hand, die nicht allein schwarz und gichtbrüchig, sondern auch noch reichlich mit Schwären bedeckt ist. Selbst diese Hand kann nehmen! Auf diese Weise wurden alle heiligen Kinder Gottes gläubig und Erben des ewigen Lebens, indem sie das taten, was ich soeben von dieser aussätzigen Hand sagte. In Johannes war nichts, was er nicht von seinem Meister empfangen hatte; selbst der edle Märtyrer Stephanus hatte nicht ein Körnlein Mut aus sich selbst, er hatte es von dem Herrn empfangen. Paulus, Apollos, Kephas – sie alle hatten nichts, als was sie von dem Herrn empfangen hatten. Wenn sie denn alles vom Herrn empfangen, warum sollte uns nicht ein Gleiches zu teil werden.



---

# Nimmst auch du?

---

Haben wir im vorigen Absatz gesehen, daß die heiligen Männer Gottes und alle Seligen alles von Gott empfangen, was sie hatten, so wollen wir doch in diesem Abschnitt auch ein wenig an uns selbst denken. Lieber Leser, hast auch du etwas aus der Fülle Christi empfangen? Bist du mit leeren Händen zu Ihm gekommen und hast Ihn aufgenommen, damit Er dein Alles würde? Ich weiß, was du zuerst getan hast. Du warst sehr geschäftig, alle deine guten Taten auf einen großen Haufen zusammenzutragen. Du hieltest sie alle für reines Gold. Dann aber sahst du ein, daß du von deiner Arbeit nicht satt werden könntest und kamst schließlich arm und bloß zu Christo und sagtest zu Ihm: «Mein teurer Heiland, schenke Du Dich mir, und ich will den Gedanken an all meine guten Werke fahren lassen. Ich gebe all mein Geben und Tun und Wirken auf und nehme Dich als mein Alles an.» Ist dem so, dann bist du errettet, lieber Freund, denn die Annahme Jesu ist der Anfang des neuen Lebens.

Die Fülle Gottes findet sich da, wo sie jeder nehmen kann, in deinem Bruder, der Fleisch von deinem Fleisch und Bein von deinem Bein ist. Sie wohnt in Ihm, der so gern gibt, denn Er als Haupt des Leibes freut sich, wenn Er allen seinen Gliedern Gnade um Gnade zuwenden kann. In Ihm, der sich dir zu eigen gab, wohnt alle Fülle, und alle diese Fülle gehört dir, seit Er dein eigen ist. Du brauchst nicht beten, als hättest du kein Anrecht an die Segnungen, welche du suchst. Christus ist der Verwalter aller Fülle Gottes, und diese Fülle ist seinem Volke testamentarisch vermacht. Du brauchst Ihn nur zu bitten, und Er gibt dir das, was bereits dein eigen ist. Oder willst du noch zögern? Der Vater hat seine Gnade auf Christum übertragen, um dadurch seine Liebe zu seinem Sohne kundzutun. Es gefiel dem Herzen des großen Gottes, Jesum mit der Fülle der Gottheit geschmückt zu sehen, und jedesmal, wenn Christus den Gläubigen neue Gnaden spendet, ist sein Herz dadurch erfreut. Wie kannst du also zögern, wenn du nun weißt, daß es Gott gefällt, dich daran teilnehmen zu lassen! Du darfst nun mit großen Erwartungen kommen, denn dadurch wird Jesus geehrt. Wenn Er von seiner Fülle an Sünder abgibt, wird Er dadurch reicher, denn es sind wieder neue Seelen, die Ihn dafür lieben. Du tust also geradezu Unrecht, wenn du denkst, du dürftest Ihn nicht mit immer neuen Bitten bestürmen.

Wenn ich über diesen Punkt nachdenke, fällt mir auch die glückliche Stunde ein, da ich zum erstenmal auf Christum blickte und erleuchtet wurde, als ich Gnade empfang von seiner sterbenden Liebe und wußte, daß mir vergeben sei. Erinnern sich nicht viele meiner Leser ähnlicher Erfahrungen? Ist es nicht auch deine Erfahrung, daß seit deiner Bekehrung jede Gnade, die du empfangst, aus seiner Fülle floß? Welche Labung hast du aus deiner eignen Zisterne gehabt? Welchen Schatz hast du im eignen Acker gefunden? Nacktheit, Armut, Elend, Tod – das sind die einzigen Besitztümer unsrer eignen Natur; aber Leben, Reichtum, Fülle, Freude – das sind die Gaben der Gnade durch Christum. Bist du angenehm gemacht vor Gott? Dann hat Er dich gerechtfertigt. Bist du erhalten? Dann hat Er dich bewahrt. Bist du geheiligt? Dann hat Er dich gereinigt durch sein Blut. Weißt du durch seine Versicherung, daß deines Vaters Wohlgefallen auf dir ruht? Dann bist du Ihm Dank dafür schuldig. Alles, was du hast und je haben wirst, alles, was die Heiligen haben, welche noch geboren werden sollen – alles ist empfangen und muß empfangen werden aus Christi Fülle.

Weißt du auch, daß du durch dieses beständige Nehmen von Christo einen großen Nutzen hast? Wie bin ich so dankbar, daß der Herr diese Fülle nicht in mich gelegt hat, denn dann würde ich mich nicht so oft gedrunken fühlen, meine Zuflucht zu Ihm zu nehmen. Oder wenn ich zu

Ihm ginge, würde mein Gang gar nicht solche Dringlichkeit haben; jetzt aber darf ich jedesmal, wenn ich an Christi Tür klopfe, sagen, daß ich eine sehr dringliche Sache hätte. Wir gehen zu Ihm, weil wir müssen. Gibt es eine Stunde, wann ein Gläubiger nicht zu Jesu gehen müßte, um zu empfangen? Darum gehe, mein Lieber, recht oft zu Ihm. Du ehrst Ihn dadurch, du weckst das Wohlgefallen Gottes über dir aufs neue – es bereichert dich in jeder Beziehung.

---

# Hast du Raum für Jesum?

---

Der Palast, das Patrizierhaus, die Herberge hatten keinen Raum für Jesum; hast du Raum für Ihn? «Ja», sagst du, «ich habe wohl Raum für Ihn, aber ich bin nicht wert, daß Er unter mein Dach kommt.» O, ich fragte nicht nach deiner Würdigkeit, ich fragte, ob du Raum für Ihn hast? – «Ach», sagt ein anderer, «ich fühle eine schmerzende Leere, welche alle Welt nicht füllen kann.» Dann hast du Raum für Jesum. «Nein», lautet deine Antwort, «der Raum, den ich habe, ist zu gewöhnlich.» Das war die Krippe in Bethlehem auch. – «Aber der Raum in meinem Herzen ist so verächtlich.» Auch die Krippe war ein gar verächtlich Ding. – «Aber mein Herz ist so schmutzig.» Vielleicht war es die Krippe auch. – «Aber ich habe das Gefühl, daß mein Herz ein gänzlich unpassender Raum für Christum ist.» War denn die Krippe ein so passender Ort für Ihn? Und doch wurde Er hineingelegt. – «Aber ich war ein so großer Sünder. Mir ist, als sei mein Herz eine Höhle wilder Tiere.» Ja, der Stall war ein Ort, wo die Tiere Unterschlupf und Nahrung erhielten.

Ich wiederhole die Frage: «Hast du Raum für Jesum in deinem Herzen?» Was dein früheres Leben war, kommt hier nicht in Betracht. Er kann vergeben und vergessen. Der Schwerpunkt liegt auch nicht auf deinem gegenwärtigen Zustand, sondern ob du ernstlich deine Sünde bereust. Wenn du nur Raum für Jesum hast, dann will Er zu dir kommen und bei dir wohnen. Sage, bitte, nicht: «Ich denke, ich werde Raum für Jesum bekommen», das Evangelium lautet: «Heute, so ihr seine Stimme hört, so verstockt eure Herzen nicht.» – «Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.» Noch Raum für Jesum! Noch Raum für Jesum!

«Ich habe Raum für Jesum», sagt ein Leser, «aber wird Er zu mir kommen?» Gewiß, Er will kommen, wenn du nur die Tür deines Herzens öffnest und sagst: «Jesus, Heiland, ich bin ganz unrein und unwürdig, aber ich blicke auf Dich, ich traue Dir, komm und wohne in meinem Herzen», so wird Er zu dir kommen und dein Herz reinigen, ja, noch mehr, Er wird aus der Krippe einen goldnen Thron machen, und dort wird Er sitzen und regieren für alle Zeit und Ewigkeit. Wie hüpfst mein Herz, daß ich einen solchen Jesus, solchen freien, liebenden Heiland verkündigen darf, einen Heiland, der so gern ein Heim finden möchte in jedem bescheidenen Herzen, das Ihn aufnehmen will! Was wird das für ein glücklicher Tag für dich sein, wenn du Ihn in deine Arme schließen darfst, daß Er als der Trost Israels bei dir bleibe! Dann kannst du selbst dem Tode ins Auge schauen, denn du kannst mit Simeon sagen: «Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Dein Heil gesehen.»

Mein Meister braucht Raum, und ich als sein Herold rufe laut: «Raum für den Heiland! Raum!» Hier ist mein königlicher Herr, habt ihr Raum für Ihn? Hier ist der Mensch gewordene Sohn Gottes, habt ihr Raum für Ihn? Hier ist Der, der Sünden vergeben kann, habt ihr Raum für Ihn? Hier ist Der, der euch aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm der Sünde erretten kann, habt ihr Raum für Ihn? Hier ist Der, der nie wieder aus eurem Herzen weichen will, wenn Er einmal bei euch eingekehrt ist. Er will eure Herzen mit himmlischer Freude füllen, habt ihr Raum für Ihn? Er wünscht weiter nichts als Raum! Eure Leerheit, eure Nichtsheit, euer Mangel an entsprechenden Gefühlen, an Bravheit und Gnaden – sie sagen nichts gegen euch aus, sondern zeigen, daß ihr Jesum braucht.

Johannes sagt uns: «Wie viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.» Und am jüngsten Tage wird der Herr zu denen zu seiner Rechten sagen: «Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt.» Ist es nicht ein sonderbares Ding, daß «Er in der Welt war und daß die Welt durch Ihn gemacht ist», und daß

Er trotzdem ein Fremdling in der Welt war? Aber es ist Tatsache, denn als Er geboren wurde, war kein Raum für Ihn in der Herberge. Die Herbergen waren für jeden Fremdling geöffnet, aber nicht für Ihn. Er war ein größerer Fremdling, denn sie alle. Es war das Bethlehem Davids, der Familiensitz seiner Vorfahren, aber Er war ein Fremdling unter seinen Brüdern, ein Gast unter den Kindern seiner Mutter geworden, und keine Tür öffnete sich Ihm.

Es dauerte auch gar nicht lange, da bot Ihm das Städtchen keine Sicherheit mehr. Herodes trachtete nach dem Leben des Kindleins. Es mußte nach Ägypten fliehen und ein Fremdling sein in einem fremden Lande. Ja, es war mehr als ein fremdes Land, es war ein Exil, ein Verbannungsort. Und als Er zurückkehrte und später unter dem Volke erschien, da war auch kein Raum für Ihn. Er kam zu seinem Israel, welchem die Propheten sein Kommen geweissagt hatten, aber sie nahmen Ihn nicht auf. Er war verachtet und von den Menschen verworfen. Er wurde von ihnen verabscheut, so daß sie riefen: «Hinweg mit Diesem! Kreuzige Ihn, kreuzige Ihn!» Juden und Heiden taten sich zusammen, um zu zeigen, wie fremd Er unter ihnen sei; die Juden sagten: «Wir wissen nicht, von wannen dieser Mensch ist», und die Römer fragten: «Von wannen bist Du?»

Es ist ein sehr großes Wunder, daß dieser himmlische Fremdling sich bereit erklärt, bei uns Einzug zu halten und bei uns zu bleiben. Solch ein Gast wie Jesus in solchen Leuten, wie wir sind! Der König der Herrlichkeit will in eines Sünders Herzen wohnen! Dies ist ein Wunder der Gnade, und doch ist seine Ausführung äußerst einfach. Ein demütiger, sich beugender Glaube öffnet die Tür, und Jesus zieht sofort ein. Die Liebe schließt die Tür mit der Hand der Buße zu, und heilige Wachsamkeit hält alle Eindringlinge fern. Dies ist die einfache Verwirklichung der Verheißung: «So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir» (Offenbarung 3,20). Gebet, Betrachtung des Wortes, Lobpreisung und täglicher Gehorsam halten das Haus für den Herrn in Ordnung. Dann folgt die Heiligung unsrer ganzen Natur zu seinem Tempel, die Übergabe von Leib, Seele und Geist und allen Kräften zu heiligen Gefäßen. Der Herr aber schreibt an unsre Stirn: «Die Heiligkeit des Herrn.» Unsre Mahlzeiten werden Liebesmähler, unser Leben ein Gottesdienst und wir selbst Priester des Allerhöchsten. O, welche Herablassung des in uns wohnenden Christus! Er wohnte niemals in einem Engel, aber Er verschmäht es nicht, in zerschlagenen Herzen zu residieren. Es ist eine ganze Welt von Bedeutung in dem Wort des Herrn: «Ich in ihnen.» Mögen wir die Bedeutung aus eigener Erfahrung kennen, wie Paulus sie auslegt: «Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit!»

In dem Augenblick, in welchem wir Christum durch den Glauben in unserm Herzen aufnehmen, sind wir nicht mehr Pilgrime und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Der Herr nimmt uns an Kindesstatt an. Das ist eine herrliche Tat der göttlichen Gnade, daß Er uns, die wir von Natur Kinder des Zorns waren, aufnimmt und uns zu Erben Gottes und Miterben Christi macht. Aber diese Ehre genießen alle Heiligen, alle, die an seinen Namen glauben.

Wohnt dann Christus in uns, dann nehmen wir jede Gelegenheit wahr, verlorene Söhne und Töchter in des Vaters Haus zurückzuführen. Unsre Liebe umschließt alle Menschen, und unsre Hand ist offen für jeden Notleidenden. Ist das der Fall, dann sind wir Gott ähnlich geworden, wie Kinder ihrem Vater ähnlich sehen. O, herrliche Folge der Aufnahme Jesu durch den Glauben! «Nun spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbe Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist» (2. Korinther 3,18).

«Die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott» (1. Johannes 4,7). Mögen wir täglich die Kraft Jesu in unsern Herzen fühlen, wie sie unsern ganzen Charakter umformt und uns mehr und mehr zu offenbaren Kindern Gottes stempelt. Wenn sich der Herr über uns erkundigt: «Was ist der und der für ein Mensch?» dann möge stets die Antwort

gegeben werden können: «Wie Du bist, so sind sie auch, ein jeglicher gleicht den Kindern des Königs.»



---

# Das erste und das zweite Kommen Christi

---

Die beiden großen Bindeglieder zwischen Himmel und Erde sind die beiden Erscheinungen Christi, oder besser gesagt, Er selbst ist durch sein zweimaliges Kommen das große Band, welches Himmel und Erde verbindet. Als die Welt sich gegen ihren Schöpfer aufgelehnt hatte, entstand eine große Kluft zwischen Gott und Menschen. Das erste Kommen Christi war wie eine Brücke, welche diesen Schlund überspannte und einen Weg schuf von Gott zu den Menschen und dann zurück von den Menschen zu Gott. Die zweite Erscheinung Christi wird diese Brücke noch viel stärker machen, so daß der Himmel zu uns auf die Erde kommen kann, und schließlich wird die Erde zum Himmel emporsteigen.

Hier wollen auch wir eine große Kettenbrücke bauen, welche uns durch den Glauben von dieser zu der andern Seite des rauhen Flusses der Zeit bringt. Das Kreuz, an dessen Fuß wir stehen, ist der massive Untergrund, welcher den Bau auf dieser Seite hält, und wenn wir in die Zukunft schauen, zeigt sich uns das zweite Kommen des Herrn als der feste Stützpunkt auf jener Seite. Durch den Glauben blicken wir zuerst auf Christum und sehen dann nach Christo ans, und das ist das Leben für unsern Geist. Christus am Fluchholz und Christus auf dem Thron der Herrlichkeit sind unser Dan und Beerseba, und alles, was dazwischen liegt, ist heiliges Land. Durch das erste Kommen Christi kamen wir zum Frieden mit Gott; das für uns dargebrachte Opfer nahm unsre Sünde hinweg und gab uns Leben und Seligkeit. In dem zweiten Kommen Christi liegt unsre Hoffnung und Freude, denn wir wissen, «daß, wenn Er erscheinen wird, wir Ihm gleich sein werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.» Die Herrlichkeit seines königlichen Priestertums wird sich in allen seinen Heiligen widerspiegeln, denn Er hat uns Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden mit Ihm regieren immer und ewiglich.

Für sein erstes Kommen schmücken wir Ihn mit dem Kranz der Dankbarkeit und jubeln: «Gott mit uns», Er ist geworden wie unsereiner. Wir sammeln uns mit dankbarer Zuversicht um die Krippe und sehen unsern Gott. Aber beim Gedanken an seine zweite Zukunft werden wir mit feierlichem Ernst, mit heiligen Schauern erfüllt. Wir sind nicht weniger dankbar, aber wir fühlen uns noch kleiner, wenn wir zu seinen Füßen niederfallen. Dann ist Er die triumphierende Majestät! Jesus in seiner Herrlichkeit ist ein überwältigender Anblick für einen sterblichen Menschen. Johannes, der Jünger, welchen Jesus lieb hatte, schreibt: «Als ich Ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen als ein Toter» (Offenbarung 1,17). In Gethsemane hätten wir seine Füße küssen können, bis Er sich uns entzogen hätte, aber bei dem Anblick des wiederkehrenden Herrn, vor welchem Himmel und Erde fliehen, werden wir uns in tiefster Verehrung beugen. Sein erstes Kommen hat uns ewiges Leben gegeben und mit dem heiligen Vertrauen erfüllt, welches uns mutig macht, seiner glorreichen zweiten Erscheinung freudig entgegenzusehen. Sie wird sein Mittlerwerk krönen.

Es sind viele Unterschiede zwischen seinem ersten und zweiten Kommen, aber der größte Unterschied wird sein, daß Er bei seiner Wiederkunft ohne ein Opfer zur Versöhnung erscheinen wird. Ziel und Zweck seines ersten Kommens war, «die Sünde aus dem Mittel zu tun.» Die modernen Schwätzer sagen uns, daß sein erstes Kommen den Zweck hatte, uns die Güte und Liebe Gottes kundzutun. Das ist ja wahr, aber es ist nur der Saum des Gewandes der Wahrheit. Die Hauptsache dabei war doch, daß Er Gottes Liebe offenbarte in der Darbringung des einen Opfers, welches unsre Sünde abtun sollte. Ferner sagen sie, Er sei gekommen, um uns die vollkommene

Menschheit darzustellen und uns zu zeigen, was unsre Natur eigentlich sein sollte. Darin liegt wieder etwas Wahrheit, aber es ist nur ein kleiner Teil der heiligen Bestimmung Christi auf Erden. Er erschien, sagen sie, um Selbstaufopferung zu zeigen und uns ein Beispiel zu geben, wie wir andre lieben sollten; durch seine Selbstverleugnung trat Er die Selbstsucht der Menschen in den Staub. Das leugnen wir alles nicht, und dennoch sind wir darüber empört, daß man das Kleinere auf Kosten des Großen zu sehr erhebt. Wer die untergeordneten Ziele des ersten Kommens Christi an die erste Stelle rückt, verwandelt Gottes Wahrheit in die Lüge. Man kann die Wahrheit leicht verdrehen, man braucht nur einen Teil zu stark betonen und den andern unterdrücken. Das ist ebenso, als wollte man ein schönes Angesicht zeichnen und doch das Ebenmaß außer acht lassen. Dann hat man schnell eine Karikatur fertig. Wer aber einen richtigen Einblick in die Dinge haben will, muß auf das Ebenmaß achten. Bei dem ersten Kommen Christi aber war die Hauptsache, «durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben» (Hebräer 9,26).

Die große Aufgabe Jesu bei seinem ersten Kommen war nicht zu leben, sondern zu sterben. Er hatte nicht so sehr die Aufgabe, die Sünde durch seine Lehre zu unterdrücken, auch sollte Er nicht in erster Linie «Gutes tun», oder uns ein vollkommenes Vorbild zu geben, sondern «durch sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben.» Das, was die modernen Irrlehrer in den Hintergrund drängen möchten, stellt Er gerade obenan. Er kam, um unsre Sünden wegzutragen, wie der Sündenbock in bildlicher Weise die Übertretungen des Volkes Israel in die Wüste trug, damit das Volk rein vor Gott erscheinen möchte. Laßt uns nicht an Jesum denken, ohne den Zweck seines Kommens im Auge zu behalten. Ich bitte euch, gebt nicht vor, etwas zu wissen, wenn ihr nichts von dem Kreuz wissen wollt.

Wir predigen Christum. Das tun viele andre auch. Aber wir predigen Christum den Gekreuzigten, und das tun viele nicht. Wir predigen Christi Kreuz, Christi Blut, Christi Tod, und auf das Blut legen wir ganz besonderen Nachdruck, «es ist das teure Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.» – «Jesus Christus kam in die Welt, um Sünder selig zu machen», indem Er ihre Sünden durch sein eignes Opfer hinwegtat. Wir wollen uns hüten, seine Hauptaufgabe zu leugnen oder zu verbergen oder zu verschleiern, damit wir nicht als solche erfunden werden, die sein heiliges Blut mit Füßen treten.

Das Abtun der Sünde ist in der Tat ein Gottes würdiges Ziel. Und es ist aus diesem Grunde für uns eine Quelle der Hoffnung, daß Jesus unter uns erschien. Wenn jemand eine «größere Hoffnung» hat, dann kann ich nur sagen: Hoffe, was du willst, aber bedenke, daß eine Hoffnung, die nicht auf dem Grunde der Wahrheit steht, wie ein Anker ist, der keinen Halt hat. Wünsche, was du willst, aber Wünsche, die keine Verheißungen Gottes hinter sich haben, sind leere Einbildungen. Warum wünschst du denn eine andre Methode des Heils? Wenn Gott so hoch von seinem Sohne denkt, daß Er Ihn zum Opfer für die Sünde gibt, warum willst du dann einen andern Weg haben, der dich zum Leben führt? Das ist ein großes Unrecht in Gottes Augen.

Verwirfst du das eine Opfer Christi, dann ist keine Hoffnung weiter für dich. Und mit Recht. Der Plan unsers Herrn, wie Er die Sünde abtun wollte, war so gerecht gegen Gott, so ehrenhaft für das Gesetz und so sicher für dich, daß dein Blut auf dein eignes Haupt kommen muß, wenn du Ihn verwirfst. Durch das einmalige Opfer seiner selbst hat unser Heiland das vollbracht, was Myriaden von Jahren der Buße und Leiden unsererseits nicht hätten zu stande bringen können. Gelobt sei der Name des Herrn! die Sünde der Welt, welche Gott abhielt, sich näher mit den Menschen einzulassen, ist durch den Tod unsers Herrn abgetan. Johannes der Täufer sagte: «Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.» Gott war im stande, sich mit der sündigen Welt einzulassen, weil Jesus starb.

Wie preist meine Seele den Herrn, daß die Sünden seiner Erwählten auf das Lamm gelegt wurden! Es hat «unsre Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz» (1. Petrus 2,24) und sie damit ein für allemal abgetan. Das Abtun meiner Schuld war wirklich, tatsächlich und ewig gültig durch den Tod meines großen Stellvertreters am Kreuz zu stande gekommen. Dies ist der Grund unsers gewissen Trostes und unsrer einzigen Hoffnung durch die Gnade. Jesus tat



es, Er tat es allein, Er tat es vollständig; es schien nicht nur so, als hätte Er es getan, sondern Er hat es in Wirklichkeit alles vollbracht. Er löschte «die Handschrift aus, die wider uns war.» Er gebot der Übertretung ein Halt, Er machte der Sünde ein Ende und erwarb uns eine ewige Gerechtigkeit, als Er einmal für alle am Kreuze starb.

Es ist wohl nicht nötig, länger dabei zu verweilen, daß es nutzlos ist, zu erwarten, daß Gott die Sünde auf andre Weise wegnehmen möchte als durch den hohen Preis, den es Ihn gekostet hat. Wenn es möglich gewesen wäre, daß die Sünde auf eine andre Weise als durch Jesu Tod aus dem Mittel getan wurde, so wäre Jesus sicherlich nicht gestorben. Sein Vater würde nie die Strafe des Todes über Ihn verhängt haben, wenn es auf irgend eine Weise möglich gewesen wäre, daß dieser Kelch an Ihm vorüberging. Er hätte es nie über sich gebracht, einen unnötigen Schmerz über seinen geliebten Sohn kommen zu lassen. Christi Tod war nötig; aber, gelobt sei Gott, nachdem er einmal erfolgt war, wird Er nie wieder gefordert werden.

Nun laßt uns noch ein wenig bei Christi Wiederkunft verweilen. Dieselbe wird einen ganz andern Charakter haben als sein erstes Kommen. Die Wiederkunft wird nicht an einem stillen Ort stattfinden, wo Ihn zwei oder drei aufsuchen können, sondern Er wird erscheinen, man wird Ihn sehen können, wie man einen Blitz am Himmel sehen kann. Bei seiner ersten Erscheinung konnte Er ja auch wahrhaft gesehen werden; wo Er ging und stand, konnte man Ihn ansehen, berühren und betasten. Ebenso wirklich wird Er auch bei seiner Wiederkunft zu sehen sein. Aber dann werden Ihn viel mehr Leute sehen können als bei seinem ersten Kommen. Johannes sagt, daß jedes Auge Ihn sehen wird. Als Er das erste Mal kam, konnte Ihn nicht jedes Auge sehen, aber bei seiner Wiederkunft werden Ihn alle Völker der Erde erblicken. Die Toten – die Gerechten und die Verdammten – werden auferstehen und Ihn sehen, und denjenigen, welche leben werden bei seiner Wiederkunft, wird sich ein wunderbarer Anblick darbieten. Dann wird auch Bileams Wort in Erfüllung gehen: «Ich werde Ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde Ihn schauen, aber nicht von nahe» (4. Mose 24,17). Wenn dann auch die Gottlosen schreien werden: «Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, decket uns!» so wird ihr Schreien vergeblich sein, denn nun ist die Zeit gekommen, da sie vor seinem Richterstuhl erscheinen müssen.

Bei seiner Wiederkunft wird Christus kein Sündopfer mit sich bringen, denn Er ist «einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünden; zum andernmal wird Er ohne Sünde erscheinen denen, die auf Ihn warten zur Seligkeit» (Hebräer 9,28). Dann wird Er seine Gemeinde darstellen, «die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern die da ist heilig und unsträflich» (Epheser 5,27). Der Tag seiner Wiederkunft wird die Offenbarung eines vollkommenen Hauptes und eines vollkommenen Leibes sein. «Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich» (Matthäus 13,43). Wie Er dann ohne Sünde sein wird, so auch sie. Welch herrlicher Anblick wird das fein!

Erwarten wir nun wirklich unsern Herrn, dann sollen wir auch in jeder Beziehung zu seiner Wiederkunft bereit sein. Ich sehe manchmal die großen Flügeltüren der herrschaftlichen Häuser weit offen. Das ist nicht stets der Fall; wenn es jedoch geschieht, so weiß man, der Herr wird erwartet. So laßt uns die Tore unsers Herzens weit offen haben für unsern wiederkehrenden Herrn. Es ist töricht, wenn wir viel von seiner Wiederkunft reden und doch nie unser Haus in Ordnung bringen und uns nie selbst bereit machen. Auf Ihn warten heißt doch, daß wir eine wartende Stellung einnehmen wie ein Diener, der seinen Herrn vor der Tür weiß.

Sage nicht: Der Herr kommt noch lange nicht, daher will ich ruhig meine Pläne für die nächsten zwanzig oder dreißig Jahre machen. Es kann sein, daß du in den nächsten zwanzig oder dreißig Minuten nicht mehr atmest; oder wenn es doch der Fall ist, daß der Herr auch schon wiedergekommen ist. Er ist schon auf dem Wege und sandte seinen Herold vor sich her, welcher rufen muß: «Siehe, ich komme bald!» Er ist uns schon ein gutes Stück näher gekommen und muß bald hier sein. Wenn du wahrhaft auf sein Erscheinen wartest, wirst du wachend und betend sein, so daß du dem Herrn mit Freuden begegnen kannst. Wartest du auf Ihn?

Ich fürchte, daß ich die Wahrheit sage, wenn ich behaupte, daß nur sehr wenige Christen im wahren Sinne des Wortes auf Ihn warten. Und was das Wachen betrifft, so ist es noch seltener als das Warten. Es ist Tatsache, daß selbst die besseren unter den Gläubigen, welche auf Christi Wiederkunft warten, wie die zehn Jungfrauen sind, die nicht wachten, sondern alle einschliefen. Das ist sehr traurig! Wir sollten jeden Morgen auf den Wachturm steigen und nach Osten schauen, ob Jesus kommt, und unsre letzte Handlung vor dem Schlafengehen sollte ein fragender Blick nach seinem Stern sein: «Kommt Er?» Es sollte uns eine tägliche Enttäuschung sein, wenn der Herr noch nicht gekommen ist.

Viele Christen scheinen überhaupt vergessen zu haben, daß Christus wiederkommen wird. Andre lächeln, wenn wir davon sprechen, als wollten sie sagen: Gehörst auch du zu den Träumern? Aber du, lieber Leser, sei nicht von ihnen. Wie du wahrhaftig an das erste Kommen Christi und das große Opfer glaubst, so glaube auch ebenso wahrhaftig an sein zweites Kommen ohne Opfer zur Vollendung unsers Heils. Da wir zwischen der Wolke, die Ihn vor den Augen seiner Jünger aufnahm, und der großen Wolke von Zeugen stehen, die Ihn bei seiner Wiederkunft begleiten wird, so laßt uns als Menschen leben, die nicht von dieser Welt sind, als Pilgrime in einem Zeitalter, das zwischen zwei herrlichen Erscheinungen liegt, als glückliche Geschöpfe, welche gerettet sind durch ein kündlich großes Geheimnis und bald verherrlicht werden sollen durch ein andres Geheimnis, das seiner Erfüllung entgeneilt. Laßt uns daher gleich dem Weibe, welches in der Offenbarung erwähnt wird, den Mond unter unsern Füßen haben und allen untergeordneten Dingen den Platz anweisen, der ihnen gebührt. Möge der Herr uns allen vergönnen, daß, wenn Er erscheint, wir mit Ihm in die Herrlichkeit gerückt werden! Amen.

*Den Menschen ein Wohlgefallen*

von C.H.Spurgeon

Verlag J. G. Oncken Nachfolger, Kassel, 1900